Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

28.05.1943 (Nr. 146)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug 2.30 RM einschl. Zustellgebühr. Postbezugspreis monatlich 2.30 RM (einschl. 30,1 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17 272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6/8, Fernruf 21931. Nachtruf und sonntags 24765. Sprechzeiten: Verlag werktägl. 12—18 Uhr. Schriftleitg. 12.30—13.30 Uhr

Bremer Zeitung

Kulturtage Weser-Ems
Mai 1943
- ein stolzes Dennoch!

Anzeigen-Grundpreise:
... und Aufnahmebedingungen laut ... termine ohne Verbindlich... ...llen: Bremen: Geeren 6/8, ...uf und sonntags 2 47 65; ... 2 19 31; Syke: Mühlen... ...melingen: Bahnhofstr. 6, ...4 58; Bremen-Vegesack: ...d 8; Bremen-Blumen...str. 41/43, Ruf 88 u. 89.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nati[...]alisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungs[...] des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 146 / 13. Jahrgang — Freitag, 28. Mai 1943 — Einzelpreis 15 Rpf.

Die Kunst — ein Kraftquell im Kriege

Die große Bremer Gaukulturkundgebung in Anwesenheit des Gauleiters — SS-Brigadeführer Carl Cerff sprach
Kunstpreis des Gaues Weser-Ems für August Hinrichs, Karl Schäfer und Bernhard Winter

E. E. **Bremen,** 27. Mai. Die Gaukulturtage Weser-Ems 1943 haben mit dem fünften Tage ihren Höhepunkt erreicht in einer Kundgebung, bei der den erstmalig zur Verteilung kommenden Kunstpreis des Gaues im Namen des Gauleiters ausgehändigt erhielten Professor Bernhard Winter, Oldenburg, als Vertreter der Bildenden Künste, August Hinrichs, Oldenburg, als Vertreter des Schrifttums und Musikdirektor Karl Schäfer, Osnabrück, als Vertreter der Musik.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine groß angelegte Rede des Leiters des Hauptkulturamtes in der Reichspropagandaleitung SS-Brigadeführer Carl Cerff, die in unserem bodenverbundenen Gau auf besonderes Verständnis stieß, schon insofern als der Redner darauf hinwies, alle unsere künftige Kulturübung, auch die städtische, müsse stets von neuem zurückgeführt werden auf ihre Wurzeln, die im fruchtbaren Boden des Volkstums stecken: auf den Heimatklang der Sprache und des Dialektes, auf das edle Gut des Volksliedes, auf das gemeinsame Mittun aller, das wertvoller ist als die Teilung in Darbietende und Aufnehmende auf das Gesetz des Abstandes und der Seltenheit beim Gebrauch von Wort und Symbol und auch darauf, daß die Kulturgüter nicht an jedermann herangetragen werden wollen, sondern daß sie danach verlangen, erstrebt erarbeitet und durch persönliche Opfer errungen zu werden.

„Wer die Welt gestalten will", so zitierte der Redner den großen Lyriker Lenau, „der darf sie nicht genießen". Und er stellte in Fortführung dieses Gedankens das Wort eines großen Soldaten an den Schluß seines Vortrages, indem er mit Clausewitz ausrief: „Euer ist die Zeit, und was sie sein wird, das wird sie durch Euch sein!"

Der Höhepunkt der Gaukulturtage 1943

Am Donnerstagvormittag 11 Uhr war der mit sparsamer Würde stimmungsvoll geschmückte große Saal der Glocke dicht besetzt, als unser Gauleiter mit seinen Gästen aus Partei, Staat, Wehrmacht sowie den Vertretern der Künste den Raum betrat. Das Orchester der Hansestadt Bremen unter seinem Dirigenten Fritz Rieger spielte eingangs Carl Maria von Webers „Coriolan"-Ouvertüre und leitete damit über zu der Begrüßungsansprache des k. Gaupropagandaleiters Georg Seiffe, der von den Kulturtagen unseres Gaues als einem trotzigen Bekenntnis gegenüber allem feindlichen Terror sprach. Die heimischen Künste seien hier in kraftvollem Selbstbewußtsein zusammengefaßt worden, nicht, um damit eine repräsentative Geste auszuüben, sondern um an jeden einzelnen Volksgenossen herangetragen zu werden, damit er sie als sein eigen empfinde. Die Fülle der in diesen Tagen veranstalteten Dorfgemeinschaftsabende beweise mehr als Worte, daß es mit der Parole „An alle und mit allen" ernst sei. Habe doch die Künstlerschaft des Osnabrücker Deutschen Nationaltheaters sich bereit erklärt, auf einem Flakkreuzer in der Nordsee aufzutreten, oder spiele beispielsweise das Ensemble des Wilhelmshavener Theaters in der Nachbarstadt Emden — kurz, es sei allerortens eine beglückende Aktivität und Einsatzfreudigkeit zu spüren. Fünf Uraufführungen und sechs Erstaufführungen würden von den Theatern im Gau herausgebracht, und neunzig Prozent aller Veranstaltungen trage die Partei mit ihren Gliederungen; ein Zeichen, daß sie gewillt sei, die von ihr ausgegebenen Parolen auch selbst in die Tat umzumünzen.

SS-Brigadeführer Carl Cerff ging in seiner Rede von der Beobachtung aus, daß Front und Frontgaue heute mehr denn je den Ruf nach kulturellen Gütern erklingen ließen. Dieser Kulturhunger sei zugleich die beste Legitimation unseres deutschen Führungsanspruches, denn wir sind ein Volk, das ohne Kultur nicht zu leben vermag. Unser Kulturbewußtsein gibt uns zugleich die Kraft, gegen die Völker der Kulturlosigkeit und der Unkultur das Letzte einzusetzen. In unserer heutigen Lage kommt es, nach einem Wort von Reichsminister Dr. Goebbels, nicht so sehr auf die Stimmung, sondern auf die Haltung des Volkes an. Das Programm der Gaukulturtage Weser-Ems 1943 ist ein gültiger und vorbildlicher Beweis für eine Haltung, die Beispiel zu geben vermag für alle. Die mobilisierenden Kräfte der Kunst stellen politische Kampfwerte dar; das ist eine Erfahrung, die sich die Staatsführung im ersten Weltkrieg nicht zunutze gemacht hatte. Im totalen Krieg aber, der nach General Ludendorffs Wort „buchstäblich die gesamte Kraft eines Volkes beansprucht, wie er sich gegen sie richtet", müssen wir stark sein gegen jede Schwäche und jeden Zweifel, wie er mit der Dauer des Krieges nur zu leicht erwächst. Darum treten nunmehr neben die materiellen und die militärischen Werte unserer Kraftreserven auch und vor allem die seelischen, so wie unsere Soldaten wissen, daß sie nicht nur die Menschen und das Land, sondern auch das Erbe eines Beethoven, eines Dürer und Grünewald verteidigen.

„Die Kunst ist kriegswichtig geworden, und die Kulturarbeit gehört zu unseren wertvollsten Waffen. Wir stärken damit unsere Soldaten, wir erfreuen unsere Verwundeten, wir stützen die Hinterbliebenen der Gefallenen, wir ehren die toten Helden. Hier liegt ein weites Aufgabengebiet für die Partei, die als Willensträgerin dieser Zeit alles auf den Plan rufen wird, was mitzutun in der Lage ist. Denn die Kunst bedeutet nicht Flucht aus der Zeit, sondern Kraftquell für sie. Nur der darf an ihr teilhaben, der bereit ist, auch ein Opfer zu bringen. Wir werden dafür sorgen, daß die Rechnung unserer Feinde, die mit den Maßstäben des vorigen Krieges arbeiten, der größte Trugschluß der Weltgeschichte wird! Denn wir wissen, daß es der Geist ist, der entscheidet. Ihn aber wollen wir hier in der Heimat hoch und heilig halten, damit wir von der Kraft, die er ausstrahlt, abgeben können an die Front, die gerade jetzt die meiste Kraft nötig hat."

Der Redner gab nun aus der Fülle seiner Erfahrung als Jugendführer und kämpfender Soldat eine Reihe von Hinweisen für die praktische Kulturarbeit in der Heimat. Vor allem betonte er den Charakter jeder Kultur

(Fortsetzung auf Seite 2)

Der Leiter des Hauptkulturamtes in der Reichspropagandaleitung SS-Brigadeführer Carl Cerff hält seine richtunggebende Ansprache

Ein Blick in den großen Glockensaal auf die Reihe der Ehrengäste bei der Großkundgebung. Von rechts nach links: Professor Winter, Oldenburg; Gauleiter Paul Wegener; SS-Brigadeführer Cerff; August Hinrichs, Oldenburg; Musikdirektor Schäfer, Osnabrück; K.-Gaupropagandaleiter Georg Seiffe und Reg. Bürgermeister SA.-Obergruppenführer Böhmcker — Aufn.: Cüppers (2)

Durchbruchsversuch am Kuban-Brückenkopf

Die Bolschewisten wurden unter hohen Panzerverlusten blutig abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Gegen die Ostfront des Kuban-Brückenkopfes traten die Sowjets gestern mit mehreren Divisionen zu heftigen Angriffen an. Unsere Truppen, von Kampf- und Nahkampffliegergeschwadern der Luftwaffe unterstützt, schlugen den Feind im Gegenangriff zurück und brachten die immer wiederholten Durchbruchsversuche des Gegners zum Scheitern. Die Bolschewisten erlitten hohe blutige Verluste und verloren mehr als 40 Panzer. Im Finnischen Meerbusen lief ein sowjetisches Unterseeboot auf eine deutsche Minensperre und sank. In den Gewässern der Fischerhalbinseln versenkten schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein feindliches Frachtschiff von 1500 BRT. und warfen ein Küstenfahrzeug in Brand. An der Ostfront wurden gestern 63 Sowjetflugzeuge bei fünf eigenen Verlusten abgeschossen. Im Mittelmeerraum vernichtete die Luftwaffe am 25. und 26. Mai 29 britische und nordamerikanische Flugzeuge, darunter 13 viermotorige Bomber. Vor der nordafrikanischen Küste wurde ein feindlicher Zerstörer in der Nacht vom 25. auf 26. Mai durch Bomben schwer getroffen."

Die stärkere Staatsidee

Der Kampf der nationalsozialistischen Gemeinschaft gegen das Prinzip der zerstörenden Minderwertigkeit

Von Reichsleiter Franz Xaver Schwarz

Es muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden: Nicht der Nationalsozialismus hat den Bolschewismus auf den Plan gerufen und die Ursache für die gegenwärtige Auseinandersetzung auf Leben und Tod gegeben, sondern mit dem Nationalsozialismus ist gerade noch zur rechten Zeit der ideenmäßige und militärische Damm gegen die Sturzflut der Zerstörung aus dem Osten errichtet worden. Der Bolschewismus hat seinen Gegner und — das ist unser Glaube — auch seinen Ueberwinder gefunden. Zwei Welten stehen sich gegenüber, auf der einen Seite die Welt des art- und naturgemäßen Lebens der Völker, auf der anderen der Inbegriff der Zerstörung.

Wenn ein Teil im Körper eines Volkes seinem Egoismus und seinen niedrigsten Instinkten durch eine Revolution unter Abschlachtung der anderen Teile dieses Volkes Geltung verschafft, so kann dieser Egoismus keineswegs ein Prinzip des Aufbaues, sondern nur der Zerstörung sein. Wenn dazu noch die „Diktatur des Proletariats", das von den geistigen Urhebern dieses Begriffes erwiesenermaßen bereits mit dem Fluch des Minderwertigen beladen und aus dem Pöbel rekrutiert wurde, zur Herrschaft gelangt wie im bolschewistischen Regime, dann kann diese Minderwertigkeit nur eine Raserei gegen alles Höherstehende entfesseln, die bis zur Selbstvernichtung geht. Denn es ist das Kennzeichen des Minderwertigen im Leben sowohl des einzelnen wie einer Gemeinschaft, erst dann zur Wirksamkeit kommen zu können, wenn der leistungsmäßig und moralisch Ueberlegene ausgeschaltet ist.

Im Bolschewismus haben sich zwei Elemente der Verneinung zur höchsten Potenz vereinigt: Der östlich-nomadische, zerstörungsselige, jeglicher kulturtragenden Eigenschaft bare Nihilismus und der egoistisch-materialistische jüdische „Geist". Zu ihrer Erhaltung und Herrschaft müssen diese Elemente alles Höherstehende bekämpfen und ausrotten: die kulturbildende Rasse, die Einzelpersönlichkeit als Träger des hochwertigen Lebens, das Prinzip des gesamtvolklichen Bestehens und die staatenbildende Vernunft.

Unsere Revolution dagegen umfaßte von Anfang an in ihrer Zielsetzung ein Staatswesen, in dem allen Einzelwesen des Volkes Lebensberechtigung und Entfaltung gewährleistet sein sollte. Der umfassende Wertbegriff der gesellschaftlichen Ordnung im nationalsozialistischen Staat ist nicht eine Gruppe, etwa das „Proletariat", das bei uns immer nur ein fiktiver Begriff war, sondern das Volk in allen seinen Gliedern. Der höchste Wertbegriff des Einzelwesens dieses Volkes ist die Ehre. Der Nationalsozialismus hat die Ehre zum Allgemeingut jedes Trägers dieser Volksgemeinschaft erhoben. Es gibt keinen Stand, der mehr Ehre hätte als der andere. Der mit der Hand schaffende Volksgenosse nimmt den gleichen Anteil an Ehre für sich in Anspruch wie der Geistesschaffende, der Soldat den gleichen wie der Offizier.

Durch die Ehre wird die Erfüllung eines Befehls zum Auftrag der Gemeinschaft zur Freiheit. Die Ehre ist der Inbegriff des freien Willens zur Leistung und zur Notwendigkeit der Pflichterfüllung als Dienst an der Gemeinschaft. Der Bolschewist kennt diesen Begriff der Ehre nicht — wenigstens nicht in der Praxis. Die Überzeugung zur ‚Pflicht' wird dem Bolschewisten mit der Pistole des Kommissars beigebracht oder man bindet ihn in seinem Schützenloch fest. Die Ehre unterscheidet auch den Soldaten vom Verbrecher. Der Soldat kämpft, der Verbrecher mordet, wie dies die Bolschewisten mit System tun.

An der Ehre scheiden sich die beiden Welten, aber auch an dem Wertbegriff der Leistung. Die Leistung erfordert höchste Entfaltung der Persönlichkeit im Dienste des Gemeinwesens. Der Nationalsozialismus erhebt zur Forderung: Je stärker die Einzelwesen seines Staates physisch und geistig entwickelt werden können, um so stärker ist das Staatswesen. Der Bolschewismus muß zur Ausrottung des Eigenwillens der Glieder seines „Staatswesens" schreiten, um nicht durch Wachrufen der Vernunft die Unnatur seines Systems erkennen zu lassen. Schöpferisch kann der Bolschewismus nur im Spezialistentum enden, und da auch nur insoweit, als das Geschaffene wiederum der Zerstörung dient.

Vernichtung der Persönlichkeit oder bestenfalls Zwangserziehung zum Spezialgebiet, zur Funktion, das ist der Bolschewismus. Dieser Tendenz werden alle Aeußerungen des Lebens unterworfen. Es dient ihr die Beseitigung des Privatbesitzes ebenso wie die Auflösung der Familie. Bei uns alles Natürliche als Ableitung seiner Gesetze auch auf die Gemeinschaft, ein Aufwärtsentwickeln und ein „Hinaufpflanzen" mit dem Grundsatz der Auslese, dort Zwangskonstruktion des Gemeinschaftslebens und der Staat um seiner selbst willen. Hier Teilhaben aller Glieder des Volkes an den Gütern der Kultur, Heraufziehen aus der Niederung, dort Nivellierung auf die Ebene der Unterwelt des Verbrechers. Die Inkarnation des deutschen Inbegriffs vom Bösen, der Mephisto erscheint als ein galanter Abenteurer mit Etikette und geradezu als notwendiger Schatten zum Licht des Guten gegenüber dem dortigen ungeheuerlichen nackten Prinzip des absolut Bösen. Unser Begriff vom Bösen ist aus unserem Wesen heraus geradezu harmlos und läßt keinen Vergleich zu mit dem dortigen System des Mordes und des entfesselten Chaos.

Dem Zwang auf der anderen Seite steht die Freiheit des deutschen Geisteslebens gegenüber. Es ist in seiner langen Entwicklung so souverän in seiner Wirksamkeit, daß es die Grundlage unseres Wesens überhaupt ausmacht. Wir bauen Tanks, denken an die totale Durchführung dieses Krieges und handeln danach. Wir denken aber immer universell, wir schöpfen unsere Kraft aus der Tiefe und dem unermeßlichen Reichtum des deutschen Wesens, dessen Inbegriff die Großen unseres Geistes sind: Goethe, Beethoven, Hölderlin, Kant und Friedrich der Große. Jeder hat da seinen eigenen geistigen Halt. Der Bolschewist denkt nur an Tanks, weil er der Maschine als Materie dienen muß.

Es ist unser deutsches Wesen, wie es Dietrich Eckart dichterisch zum Ausdruck gebracht hat: „Zur Einheit will der Deutsche, will heraus aus Trug und Schein, ein Ganzes will er..." Dieses Universelle im deutschen Wesen ist seine Größe und seine Stärke. Es ist zugleich der stärkste Gegensatz zur Dumpfheit des

Hohe Auszeichnung für Yamamoto durch den Führer

Verleihung des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern — Japanischer Flottentag im Zeichen von Yamamotos Heldentod

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Mai. Der Führer hat an den Tenno das nachfolgende Telegramm gerichtet: „Eure Majestät! Unter dem tiefen Eindruck des heldenhaften Einsatzes Ihres Flottenchefs des Großadmirals Isoroku Yamamoto und in Würdigung seiner geschichtlichen Verdienste in dem gemeinsamen Kampf unserer Waffen habe ich dem gefallenen Helden das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub und Schwertern verliehen."

*

Durch die Verleihung des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern für den im heldenhaften Einsatz gefallenen japanischen Flottenchef, Großadmiral Isoroku Yamamoto, hat der Führer nicht nur eine besondere Ehrung für diesen hervorragenden japanischen Soldaten vollzogen, sondern gleichzeitig damit auch dem Empfinden des gesamten deutschen Volkes Ausdruck verliehen. Nur mit Erschütterung vernahm das deutsche Volk vor wenigen Tagen die Kunde von dem Heldentode Yamamotos, mit dessen Namen sich für alle Zeiten die Erinnerungen an die großen Erfolge der japanischen Marine im gegenwärtigen Kriege verbinden. Die glänzenden Siege von Pearl Harbour, die zahlreichen Seeschlachten in allen Teilen des Pazifik, die Versenkungen der britischen Schlachtschiffe „Prince of Wales" und „Repulse" waren sein Werk. So symbolisieren sich für uns in Yamamoto alle Tugenden des japanischen Soldatentums, die durch die gleiche Härte und Kühnheit, durch gleiche Einsatzbereitschaft und Hingabe, ebenso wie durch dieselbe Disziplin und dem gleichen ehernen Siegeswillen über alle Räume hinweg ein ganz besonderes Band der Freundschaft zwischen dem deutschen und japanischen Volke, zwischen unserer Wehrmacht und derjenigen unseres japanischen Verbündeten knüpfen. Diesen Gefühlen hat auch Großadmiral Dönitz mit seiner Botschaft zum Gedenktag der japanischen Kriegsmarine noch einmal Ausdruck gegeben.

Das Verdienst Yamamotos wurde vom Tenno mit der Anordnung eines Staatsbegräbnisses sowie mit der Ernennung zum Großadmiral und der Verleihung der ersten Klasse des hohen Ordens vom goldenen Geier gewürdigt. Darüber hinaus stand jedoch der Gedenktag der japanischen Kriegsmarine in diesem Jahre überhaupt im Zeichen des Heldentodes Yamamotos. „Nippon Times" schrieb aus diesem Anlaß, daß nichts besser geeignet sei, den unbezwingbaren Charakter der japanischen Flotte zu kennzeichnen als der Lebenslauf des gefallenen Großadmirals. Um ihn zu rächen und seinen Geist zu befriedigen, werde die japanische Flotte und das ganze japanische Volk zu neuer Entschlossenheit angespornt werden. Aehnlich schrieb „Asahi Schimbun" von der feierlichen Verpflichtung des gesamten japanischen Volkes, im Geiste Yamamotos alle Kräfte für den Endsieg einzusetzen. „Ob an der Front oder in der Heimat, wir sind heute alle Soldaten", war in diesem Sinne das Leitwort, mit dem Japan den Ehrentag seiner Marine beging. Die Veranstaltungen zu diesem Tag gipfelten in der Auszeichnung von 75 bei Pearl Harbour, Diego Suarez, Port Sydney und anderen Pazifikoperationen bewährten Offizieren und Matrosen der kaiserlichen Marine durch den Tenno, sowie in großen Tempelfeiern am Meiji-, am Yasukuni und am Togo-Schrein. An dem letzteren wurde die historische Signalflagge „Z" gehißt, mit der Admiral Togo die historische Seeschlacht von Tsuschima eröffnete. Gleichzeitig fand in Tokio eine Parade junger Marineflieger auf dem Platz vor dem kaiserlichen Palaste statt, die besonderen Eindruck erweckte, weil die Marinefliegerei eine Spezialwaffe Großadmiral Yamamotos war, der ja bekanntlich den Namen der „Vater der Seeadler" führte.

Gleichzeitig zieht die japanische Presse auch die Parallele von dem Tag bei Tsuschima zu unserer Zeit. Der Sieg bei Tsuschima über die russische Flotte am 27. Mai 1905 glich, so heißt es hier, der Aussaat der Ernte, die jetzt geborgen wird. Aber schon jener Machtzuwachs Japans war für die USA. und England ein Dorn im Auge. Von diesem Augenblick an trafen sie ihre Vorbereitungen gegen Japan. „Wenn unsere Gegner heute", so schreibt das japanische Blatt „Mainichi", „in diesem Kriege eine schnelle Entscheidung wünschen, dann sind wir jederzeit bereit, ihnen den Todesstoß zu geben. Wollen sie aber einen Dauerkrieg, so werden wir beliebig viele Flottentage durchhalten. Sie dürfen dann nur nicht vergessen, daß wir jeden neuen Flottentag mit größer und größer werdenden Erfolgen begrüßen werden, und daß jeder Flottentag sie näher an ihr Ende heranbringen wird."

goe.

nur als Zahl geltenden Einzelteils der Masse auf der anderen Seite und letzten Endes die Voraussetzung zur Behauptung unserer stärkeren Staatsidee.

Auf unserer Seite ist das Ideal des Gemeinwesens aus dem Persönlichkeitswert, der Ehre, der Leistung und dem erarbeiteten Eigentum, aus der Entfaltung der Kultur und aus der universellen Geisteshaltung verwirklicht worden. Wo kann mehr Freiheit sein als in einem Staate, der diese Werte pflegt? Wer sich im nationalsozialistischen Reich vergewaltigt fühlt, den verlangt es bestenfalls nach Freiheit, die er meint, dem Verbrechen, oder er ist unfähig, etwas zur Gemeinschaftsleistung beizutragen. Der Nationalsozialismus, nicht der Bolschewismus ist die ideale Synthese aus dem „Willen des Lebens" des einzelnen und der Wirksamkeit des Gemeinwesens zugunsten der Erhaltung des Individuums als Träger des Lebens, deren beider Zusammenwirken der höchsten Kraftentfaltung des Gesamten dient.

Das ist die von Dietrich Eckart verstandene „Einheit". Daß im gegenwärtigen Kampf um die Existenz des Reiches die normalen Lebensbedingungen eingeschränkt sind, ist eine vorübergehende Notwendigkeit. Sie ist nicht Selbstzweck oder ein Abgehen vom ursprünglichen Ziel, sondern mit eine Voraussetzung zum Bestehen dieses Kampfes. Damit bildet sie aber bereits die Grundlage für die Erfüllung des berechtigten Lebensanspruches des Volkes und seiner Einzelwesen für die Zukunft.

Hier ist Leben, dort der Wahnsinn der Zerstörung. Unsere Soldaten wissen es bereits, wir aber müssen es uns stets vor Augen halten, um aus unserer ideologischen Ueberlegenheit immer wieder neue Kraft zu schöpfen, wenn einer an Frieden denken sollte. Der Sieg des Lebens aber ist unser Glaube.

Die Kunst — ein Kraftquell im Kriege

(Fortsetzung von Seite 1)

als ein Wachstumswesen, das weder organisiert noch kommandiert werden könne. Nicht auf eine Vielzahl von Veranstaltungen, nicht auf Statistiken komme es dabei an, sondern auf die innere Wirkung, die allein von nachhaltigem Wert sei.

Angesichts des Aufbaues unserer gegenwärtigen Gaukulturtage fand der Gedanke des Redners besondere Zustimmung, der den Wert der bodengebundenen Kulturübung unterstrich: „Die Landschaft und der Gau sollen jeder Kulturäußerung das Gesicht geben. Ihre Kräfte gilt es zu mobilisieren. Gewiß bleibt der Wert und die Allgemeingültigkeit der Hochsprache unangetastet, aber es gilt dabei den Wert und die Schönheit des heimatlichen Dialektes nicht zu vergessen, und nichts wäre ein schlimmeres Mißverständnis, als wenn jemand glauben wollte, daß irgendeine maßgebliche Stelle in Berlin irgend etwas gegen unsere deutschen Dialekte hätte. Gerade ihre Vielzahl und ihre Farbigkeit sind es, die den geistigen Besitz unseres Volkes vergrößern und verschönern. Es hieße die Wurzeln unserer lebendigen Sprache abhauen, wenn man gegen die Dialekte etwas unternehmen wollte."

Nicht minder wichtig war der Wunsch des Redners, daß die gesamte Kulturarbeit sich stärker an ihre bäuerlichen Quellen erinnern solle. So groß und schön alle großstädtischen Veranstaltungen auf diesem Gebiete sein mögen, so gleichen sie doch allzusehr einem Blumenstrauß, dessen Blüten wohl strahlen und duften, jedoch zu baldigem Sterben verurteilt sind, weil ihnen der Lebensfaden zur erdgeborgenen Wurzel fehlt. Worte ernster Besinnung schenkte Carl Cerff den Fragen, die den Gebrauch und Mißbrauch von Wort und Symbol angehen: nur der Abstand erhöht und nur das Seltene bleibt erhalten in seinem Wert. Darum darf auch Kulturgut nicht wahllos an jedermann herangetragen werden; es genügt, wenn das Verlangen danach geweckt wird. Wege hierzu besitzt die Bewegung die Fülle, vor allem in der Möglichkeit einer Pflege der Hausmusik und der Gemeinschaftsveranstaltungen. So schön die Bringefeste sein mögen, wertvoller sind diejenigen, die aus der Gemeinschaft selbst entstehen. Darum sind auch diese verkehrsschwierigen Zeiten zu begrüßen, denn sie fördern Selbstbesinnung und Eigentätigkeit in den kleinen und kleinsten Gemeinden, wie das Gauprogramm dieser Kulturtage erfreulich reichhaltig beweist.

Die Liedarbeit der Jugend gehört zu den wichtigsten Bausteinen einer gesunden Volkserziehung. Wer singt, ist Träger einer fröhlichen Seelenhaltung, und wer wollte übersehen, welchen Wert das Marsch- und Kampflied bei unseren Soldaten besitzt? So sollen auch die Freiheits- und Kampflieder der nationalsozialistischen Bewegung gepflegt werden und erhalten bleiben; sie vermitteln der gegenwärtigen Jugend etwas von der Atmosphäre jener Kampfzeit, die nun schon Geschichte geworden ist, aus der wir alle aber immer neue Kraft für den Kampf der Zukunft schöpfen können.

Was wir sonst noch zu tun haben an Betreuung der Verwundeten, an Versorgung der Hinterbliebenen Gefallener, an Feiergestaltung in der Bewegung, das muß und wird immer unter der Voraussetzung geschehen müssen: Kulturarbeit beginnt bei dir selbst. So wird sie zum Kraftquell für die Gestaltung der Zeit nach dem Worte des schwertführenden Philosophen Clausewitz: „Euer ist die Zeit, und was sie sein wird, das wird sie durch euch sein!"

Als der lebhafte Beifall, den der vollbesetzte Saal dem Redner gespendet hatte, verrauscht war, betrat der k. Gaupropagandaleiter Seiffe das Podium, um davon Mitteilung zu machen, daß Hauptkulturamtsleiter Cerff dem Dorfe Torsholt (Ammerland) für vorbildliche Gemeinschaftsarbeit im kulturellen Arbeitsbereich eine Dorfbücherei gestiftet habe, und daß Gauleiter Paul Wegener sich entschlossen habe, in jedem Jahre eine ähnliche Stiftung zu verteilen an dasjenige Gemeinwesen, das sich in gleicher Weise ausgezeichnet habe.

Danach überreichte Pg. Seiffe im Auftrage des Gauleiters die Kunstpreise des Gaues Weser-Ems 1943 an den Maler Professor Bernhard Winter, den Sohn der Wesermarsch, der unbeirrt von Zeitströmungen und Modewandlungen seine schöpferische Kraft aus dem Heimatboden gezogen habe und dem der Führer bereits anläßlich des 70. Geburtstages die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen hat. Er überreichte die gleiche Urkunde an August Hinrichs, der, aus oldenburgischem Bauerngeschlecht, mit seinen Bühnenstücken den Ruf des Gaues über das Reich und über dessen Grenzen hinaus verbreitet habe. Und er übergab endlich den Preis an den Osnabrücker Komponisten Karl Schäfer, einen der am meisten aufgeführten Musikautoren unserer jüngeren Generation, der die von ihm geleitete Musikschule vorbildlich aufgebaut und mit ihr eine beispielhafte Breiten- und Tiefenarbeit erreicht hat. — Die Preisträger hatten die Genugtuung, die Glückwünsche des Gauleiters entgegennehmen und ihm persönlich ihren Dank aussprechen zu können.

Mit dem hinreißenden Vortrag der Leonorenouvertüre, Nr. 3 von Ludwig van Beethoven fand die Kundgebung ihr würdiges Ende.

Eine kalte Dusche aus Moskau

m. **Berlin,** 27. Mai. „United Preß" zitiert aus Moskau einen Leitartikel der „Prawda", worin erklärt wird, daß die bolschewistische Regierung Diskussionen über die Gestaltung des Nachkriegs-Europas ablehne, solange nicht der Sieg erfochten sei. Es ist besonders bitter für Churchill, daß dieser Satz in einem Jubiläumsartikel zum Jahrestag des kommunistisch-englischen Bündnisvertrages hineingemauert ist, denn er zeigt deutlich, wie kühl Stalin dem Liebeswerben seiner Verbündeten gegenübersteht. Er berechnet seine Taktik in aller Ruhe. Einstweilen braucht er die Engländer und Amerikaner noch, weil er von ihnen Lebensmittel und Kriegsmaterial will. Aber vorläufig ist er noch nicht einmal so weit, daß er deswegen irgendwelche Zusagen zu machen gedenkt, auch wenn er entschlossen wäre, sie später nicht zu halten. Seit er den Brief von Roosevelt in der Tasche hat, hat er das ja auch nicht mehr nötig. Er hat das Scheinzugeständnis der Auflösung seiner Komintern gemacht. Damit ist Roosevelt befriedigt. Er kann also jetzt den Westmächten es ruhig überlassen, sich über die Gestaltung eines Europas, wie sie es nach dem Siege haben möchten, ausgiebig mit ihren Schattenregierungen zu unterhalten und nach allen Seiten mit ihren Versprechungen um sich zu werfen. Das alles hat ja doch nur den Wert des Papiers, auf dem es geschrieben ist. Wenn es wirklich so weit kommen sollte, daß die bolschewistischen Armeen über die Grenzen Europas fluten, dann ist doch niemand da, der ihnen mehr in den Weg treten kann. Die Engländer und Amerikaner haben keinerlei Machtmittel, die Dampfwalze aufzuhalten. Dann ist der Zeitpunkt gekommen, wo Stalin seine Bedingungen diktieren zu können glaubt, und die schönen Pläne der anderen in den Papierkorb fallen. Das bolschewistische Reich, von dem Stalin träumt, wird dann Polen, Deutschland, den Balkan und Frankreich aufsaugen und ganz gewiß an der Gurgel packen, um später auch über den Atlantik hinüberzuspringen und sich in den Vereinigten Staaten festzusetzen, ein einfaches Rechenexempel: es wird nicht aufgehen, weil die deutschen Armeen das entscheidende Wort mitzureden haben.

Eichenlaub für rumänischen General

Bukarest, 27. Mai. Der deutsche General beim Oberkommando der rumänischen Wehrmacht, General der Kavallerie Hansel, überreichte in ihrer Wohnung der Gattin des seit den Kämpfen um Stalingrad vermißten rumänischen Divisionsgenerals Mihail Lascar das diesem als bisher einzigem rumänischen Offizier vom Führer verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. In seinen ehrenden Worten hob General Hansel besonders die heldenhafte Tapferkeit hervor, mit der die Gruppe Lascar, an der Spitze der Divisionskommandeur persönlich, in den schweren Abwehrkämpfen Ende 1942 für die Ehre der rumänischen Waffen gekämpft habe. Wir Deutschen sind stolz, so erklärte General Hansel, einen in verdienstvoller Führung und persönlichem Einsatz so vorbildlichen rumänischen Offizier mit dieser hohen Auszeichnung geehrt zu sehen.

Der Führer zum afghanischen Unabhängigkeitstag. Der Führer hat dem König von Afghanistan anläßlich des afghanischen Unabhängigkeitstages telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Befehlsempfang bei Roosevelt. Der Präsident der Negerrepublik Liberia befindet sich zur Zeit als Gast Roosevelts im Weißen Haus.

Die neuen großen Abwehrerfolge am Kuban

Sechs sowjetische Divisionen und drei Panzer-Regimenter abgeschlagen

Berlin, 27. Mai. An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes begannen die Bolschewisten am 26. Mai ihren bereits seit einiger Zeit erwarteten Angriff. Seit dem 1. April hatte der Feind in diesem Kampfraum bereits dreimal versucht, unsere Stellungen einzudrücken, war aber jedesmal an der unerschütterlichen Abwehr unserer Truppen gescheitert. Um so umfangreicher waren daher die neuen Vorbereitungen der Bolschewisten. Seit dem Zusammenbruch des letzten großen Angriffs am 10. Mai rollten unaufhörlich Nachschubzüge mit frischen Truppen, Panzern und sonstigem Kriegsmaterial heran. Die Lücken der sowjetischen Verbände wurden neu aufgefüllt, die Zahl der Batterien erhöht und die bereits eingesetzten sehr zahlreichen Luftstreitkräfte durch weitere Fliegereinheiten verstärkt. Mit einem zweistündigen Trommelfeuer leitete der Feind in den Morgenstunden des 26. Mai seinen neuen Angriff ein. Obwohl mit Granaten aller Kaliber überschüttet, bedienten unsere Soldaten unbeirrt ihre schweren Waffen und zerschlugen den Angriff im südlichen Abschnitt schon im Vorfeld.

Nordwestlich von Krymskaja stießen sechs Divisionen und drei Panzer-Regimenter der Sowjets, auf engstem Raum zusammengeballt, mit besonders großer Wucht gegen unsere Linie vor. Gleichzeitig griffen starke feindliche Schlachtfliegerverbände die vorgeschobenen Stellungen mit Bomben und Bordwaffen an. Die fortgesetzt anstürmenden Bolschewisten konnten schließlich örtliche Einbrüche erzielen, der beabsichtigte Durchbruch jedoch mißlang. Unsere Grenadiere verteidigten jedes Grabenstück und jede Deckung zäh und unerschütterlich, hielten dadurch die eingebrochenen Bolschewisten auf und gewannen soviel Zeit, daß die Reserven, von Kampf- und Nahkampffliegerverbänden wirksam unterstützt, zum Gegenstoß antreten konnten. Es gelang, den Feind wieder Schritt für Schritt zurückzudrängen und starke bolschewistische Kräfte zu zerschlagen. Die Sowjets mußten einen Teil der Einbruchstellen wieder aufgeben, in anderen liegen sie abgeriegelt fest, ohne Verstärkungen heranziehen zu können. Der Kampf verlangte vom Feind einen hohen Preis an Menschen und Waffen. Ueber 40 Sowjetpanzer wurden vernichtet, davon sieben durch Minen und 13 durch Bombentreffer, während der Rest den schweren Waffen und den Panzervernichtungstrupps zum Opfer fiel.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 27. Mai. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „In der Nacht zum 26. Mai griffen italienische Torpedoflugzeuge einen im östlichen Mittelmeer fahrenden stark gesicherten feindlichen Geleitzug an. Ein Zerstörer erhielt einen schweren Torpedotreffer. In der gleichen Nacht griffen italienische Bomber die Straße und die Eisenbahnlinie zwischen Marsa Matruk und El Deba an. Feindliche Flugzeuge griffen verschiedene Ortschaften auf Sardinien sowie Pantelleria an, ohne bedeutenden Schaden zu verursachen. Sechs Flugzeuge wurden von der deutsch-italienischen Bodenabwehr, weitere zwei von Jagdfliegern abgeschossen."

Ergänzend wird hierzu mitgeteilt, daß die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung infolge der im heutigen Wehrmachtbericht gemeldeten Luftangriffe insgesamt sieben Tote und 21 Verletzte beträgt.

Den Kommunismus erkannt . . .

Athen, 27. Mai. In einer Rundfunkansprache dankte der griechische Ministerpräsident Rhallys den Besatzungsmächten für die dem griechischen Volk bewiesene Sympathie bei der Durchführung der Aktion gegen die Banden. Die Einwohner des Landes, die anfangs ihre Städte und Dörfer verlassen hatten, erblickten in dem Besatzungsheer einen wertvollen Sicherheitsfaktor und kehrten wieder zu ihrer friedlichen Arbeit zurück. „Das ganze griechische Volk weiß nun", so erklärte der Ministerpräsident, „daß der Kommunismus es auf verschiedene Weise täuscht und durch seine Banden das Land auszuräubern sucht, um nach seiner Verwandlung in einen Ruinenhaufen jene Barbarei und Bestialität zu schaffen, unter der sich der Bolschewismus verbirgt. Demgegenüber hat das griechische Volk bewiesen, daß es die Horden des Kommunismus, die Horden des Schreckens, sich nicht auf griechischer Erde einnisten läßt."

Ueberschwemmungen in USA. Allein in Illinois sind nach Washingtoner Meldungen 400 000 Hektar Ackerfläche von der Ueberschwemmung heimgesucht worden, was den Verlust von etwa 120 000 Hektar Getreide zur Folge hat.

Sauckel und Laval vor der Presse

Paris, 27. Mai. In den Räumen der Deutschen Botschaft in Paris sprachen der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz in Deutschland, Gauleiter Sauckel, und der französische Regierungschef Laval zur deutschen, französischen und ausländischen Presse. Gauleiter Sauckel bemerkte eingangs, daß dieser Winter und dieses Frühjahr für Deutschland und die mit Deutschland verbündeten Völker und für Europa überhaupt sehr schwer und sehr hart gewesen sind, und doch konnte das Material der deutschen Wehrmacht total ergänzt werden. Deutschland bringt mit seiner Wehrmacht und mit seiner Arbeit bewußt nicht nur für sich, sondern auch für Europa die größten Anstrengungen auf, um den Sieg zu erringen. So zwingt die Allmacht des Schicksals die europäischen Völker und Menschen, eine bessere Form der Solidarität zu finden, als sie vor Jahren in der verlogenen Weise des marxistischen Judentums den Völkern vorgespielt wurde. Hierauf ergriff Regierungschef Laval das Wort und erklärte: „In dem großen Drama von heute kann Frankreich weder passiv noch gleichgültig bleiben. Das Blut der deutschen Jugend fließt im Osten und anderswo, um dem Bolschewismus den Weg zu verlegen. Frankreich muß seinen Beitrag bringen, um denen zu helfen, die das abwenden wollen, was die größte Gefahr ist, nämlich den Bolschewismus. Frankreich ist nach wie vor ein besiegtes Volk, aber ich will, daß wir durch unsere Haltung, unsere Taten und unseren Willen dazu gelangen, daß wir ein Land werden, das frei der europäischen Gestaltung beitritt. Hierbei kommt es allerdings nur auf Taten an."

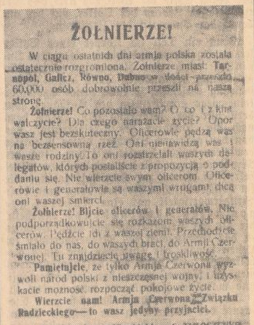
Gegen jede Vereinigung. Der neue nordirische Ministerpräsident Sir Basil Brooke sprach sich vor dem Parlament gegen jede Vereinigung Nordirlands mit Eire aus.

Mordhetzer Timoschenko

Der Bolschewistenmarschall forderte schon 1939 zur Ermordung der polnischen Offiziere auf

Krakau, 27. Mai. Die jüdisch-bolschewistische Mordtat von Katyn, deren Entdeckung in der ganzen zivilisierten Welt tiefste Abscheu und Empörung hervorgerufen hat, erfährt eine neuerliche interessante Beleuchtung durch einen jetzt in der polnischen Presse des Generalgouvernements in Faksimile wiedergegebenen Aufruf, der bereits im Herbst 1939 von sowjetischen Flugzeugen in polnischer Sprache abgeworfen wurde und die Unterschrift des seinerzeitigen Befehlhabers der Bolschewisten in der Ukraine, Timoschenko, trug. In diesem Aufruf Timoschenkos wurden die polnischen Soldaten zur Erschlagung ihrer eigenen Offiziere und Generale aufgefordert. Unter dem Hinweis, daß die polnischen Offiziere die Soldaten und ihre Familien hassen würden, heißt es in dem Aufruf Timoschenkos wörtlich: „Die Offiziere und Generale sind eure Feinde. Sie wollen nichts als euren Tod! Soldaten! Erschlagt eure Offiziere und Generale und folgt nicht den Befehlen eurer Offiziere. Vertreibt sie aus eurem Lande! Habt den Mut, zu uns zu kommen, zur Roten Armee! Hier werdet ihr sorgfältige und aufmerksame Behandlung finden!"

Wie diese „sorgfältige und aufmerksame Behandlung" in Wirklichkeit ausgesehen hat, erfuhr die Welt mit Entsetzen durch das Blutbad von Katyn, wo 12 000 polnische Offiziere von den jüdisch-bolschewistischen Henkersknechten auf die bestialischste Art und Weise hingeschlachtet wurden.



ŻOŁNIERZE!

W ciągu ostatnich dni armja polska została ostatecznie rozgromiona. Żołnierze miast: Tarnopol, Galicz, Rowno, Dubno w ilości przeszło 60.000 osób dobrowolnie przeszli na naszą stronę.

Żołnierze! Co pozostało wam? O co i z kim walczycie? Dla czego narażacie życie? Opór wasz jest bezskuteczny. Oficerowie pędzą was na bezsensowną rzeź. Oni nienawidzą was i wasze rodziny. To oni rozstrzelali waszych delegatów, których posłaliście z propozycją o poddaniu się. Nie wierzcie swym oficerom. Oficerowie i generałowie są waszymi wrogami, chcą oni waszej śmierci.

Żołnierze! Bijcie oficerów i generałów. Nie podporządkowujcie się rozkazom waszych oficerów. Pędźcie ich z waszej ziemi. Przechodźcie śmiało do nas, do waszych braci, do Armji Czerwonej. Tu znajdziecie uwagę i troskliwość.

Pamiętajcie, że tylko Armja Czerwona wyzwoli naród polski z nieszczęsnej wojny, i uzyskacie możność rozpocząć pokojowe życie.

Wierzcie nam! Armja Czerwona Związku Radzieckiego — to wasz jedyny przyjaciel.

Dowódca frontu Ukraińskiego S. TIMOSZENKO.

Flugblatt, das die Sowjets im September 1939 bei ihrem Einmarsch in Polen an die polnische Bevölkerung verteilten und zur Ermordung der polnischen Offiziere auffordert

Scherl-Bilderdienst

Die „internationale Zusammenarbeit" Moskaus

Die Scheinauflösung der Komintern zur Einlullung der Neutralen

Drahtbericht unseres Vertreters

hw. **Stockholm,** 27. Mai. Die von Stalin zur Ablösung der nur scheinbar aufgelösten Komintern bestimmte Mopr (Weltorganisation für proletarische Revolution) existiert, wie von gut unterrichteter schwedischer Seite festgestellt wird, bereits seit zwei Jahrzehnten. Sie führt jetzt nach den Ländern, in denen sie arbeitet, und nach der Art ihrer jeweiligen Betätigung auch die Bezeichnungen „Rote Hilfe", „Hilfe für Bürgerkriegsopfer", „Hilfe für Klassenkampfgefallene", „Internationale Arbeiterwehr", „Internationale Hilfsgesellschaft für Revolutionäre". Als solche ist sie in den offiziellen Nachschlagwerken, Adreßbüchern usw. der Sowjetunion überall aufgeführt. In der sogenannten Enzyklopädie der Sowjets wird ihre Mitgliederzahl von 1938 auf 13,8 Millionen angegeben, hiervon 9 Millionen in der Sowjetunion. Ueber ihre Aufgaben heißt es dort: Das Ziel der Mopr besteht darin, die breiten Massen in dem gemeinsamen Kampf gegen Faschismus, Reaktion und den Terror zu vereinigen und den Opfern des Kampfes ohne Rücksicht auf politische und Berufseinstellung zu helfen.

Die „Nya Daglight Allehanda", die diese Ergänzungen zu ihren ersten Angaben über die Mopr veröffentlicht, bringt von dem Verfasser dieses ersten Artikels eine merkwürdige Erklärung. Er entrüstet sich darüber, daß seine Mitteilungen von antikommunistischer Seite aufgegriffen worden seien. Offenbar hat dies zu Unzuträglichkeiten und Drohungen gegen ihn geführt. Er verbleibt grundsätzlich bei der Auffassung, daß die Auflösung der Komintern nur einen „Scherz" darstelle. Stalin sei ja stets zum Spaßen aufgelegt . . . Daß Schweden Anlaß habe, die Mopr zu fürchten, glaube er nicht, solange es Flüchtlinge anständig behandle und dem Kommunismus nicht unnötig Wind in die Segel gebe. Der neue Aufsatz schließt: „Daß die Mopr ein Werkzeug zur Weltrevolution werden kann, ist nicht notwendig, ebensowenig wie die Weltrevolution notwendig ist, aber daß Stalin die Mopr nach seinem Belieben ausnutzen kann, dürfte außer Zweifel stehen."

Diese neue Veröffentlichung der „Nya Daglight Allehanda" wirkt wie eine verlegene Abschwächung der ersten Angaben, die anderswo gewiß nicht als sensationelle Enthüllungen, wohl aber als Bestätigung bekannter Tatsachen aufgefaßt worden waren. Die wichtigste Tatsache: daß nämlich trotz der Scheinauflösung der Komintern genügend internationale kommunistische Deckorganisationen vorhanden sind, die es Moskau gestatten, seine revolutionären Wühlereien in anderen Ländern jederzeit nach Gutdünken fortzusetzen, wird durch die neueste Veröffentlichung der „Nya Daglight Allehanda" zu diesem Thema nur erneut bekräftigt. Der Kampf der Sowjets gegen Europa ist von den allgemein kulturzerstörerischen und umstürzlerischen Zielen der Bolschewisten nicht zu trennen. Beides ist ein und dasselbe, und ob die zentrale Firma Komintern heißt oder Mopr, ob die Sowjetunion offiziell die Veranstalterin ist oder ein geheimer Apparat, der die verschiedenen „nationalen" kommunistischen Parteien dirigiert, macht keinen Unterschied. In allen Fällen bleibt das Ziel dasselbe: nämlich der Kampf gegen die Kulturwelt und für die jüdische Weltherrschaft.

Der englisch-amerikanischen Agitation liegt allerdings, gemeinsam mit der sowjetischen, intensiv daran, dieses Ziel zu tarnen. Deshalb sind gerade gegenwärtig nach der Scheinauflösung der Komintern besonders in Schweden eifrige Bemühungen im Gange, nunmehr nicht nur die Sowjetunion, getreu den Absichten des stalinschen Trickes, von jeder Verantwortung für revolutionäre Arbeit in anderen Ländern freizusprechen, sondern auch den „nationalen" Kommunismus in harmloser Gestalt zu zeichnen. Vor allem soll der Zusammenarbeitswille der Sowjets demonstriert und die von ihnen drohende Gefahr gegen jeden geordneten Staat sowie gegen die europäische Staatengemeinschaft bagatellisiert werden. Unter diesem Gesichtswinkel ist nicht nur die neue Darstellung der „Nya Daglight Allehanda" von Interesse, die geradezu einem Rückzugsversuch nahekommt, sondern auch die Großaufmachung, mit der das Kreugersche „Aftonbladet" eine Nachricht über die Taktik der Sowjetdelegierten auf der sogenannten Lebensmittelkonferenz der Verbündeten in den USA. veröffentlicht. Nachdem die Sowjets dort beschleunigte Versorgungshilfe für die Rote Armee gefordert haben, nämlich im Hinblick auf die Hungersnot in der Sowjetunion, sind die Sowjetdelegierten — was durchaus im Interesse dieser ihrer Forderungen lag — dem amerikanischen Vorschlag beigetreten, eine interimistische Kommission der Verbündeten für die Arbeit der Konferenz zu bilden. Das rechtsbürgerliche Stockholmer Blatt versieht diesen Schachzug der Bolschewisten mit der begeisterten Ueberschrift: „Rußland mit in internationaler Zusammenarbeit."

„Los hin! Das war eine Mine!"

SA.-Männer im Kampf gegen Bombenterror — Ihr Beispiel rüttelt und richtet auf

Britischer Terrorangriff auf eine westdeutsche Stadt! Auf dem flachen Dach eines größeren Lagerhauses stehen vier SA.-Männer mit einer Handspritze und versuchen, das Uebergreifen eines Brandes vom Nachbarhaus zu verhindern. Einer spritzt, die anderen pumpen abwechselnd. Volksgenossen, die schnell aus einem Luftschutzraum herbeigeholt sind, tragen Eimer auf Eimer voll Wasser herbei. Plötzlich ein fürchterlicher Schlag! Die Männer auf dem Dache werden hochgeschleudert. Nach kurzer Benommenheit sagt einer trocken: „Los! Hin! Das war eine Mine!" Ungefähr 15 Häuser weiter erhebt sich eine riesige Staubwolke. Hier muß geholfen werden. Ein Mann bleibt zurück; er hat sich beim Fallen die Hand verstaucht. Unter seiner Leitung wird der Brand weiter bekämpft. Die anderen drei hasten durch Staub und Qualm die Straße abwärts.

Sie sind die ersten an der Katastrophenstelle. Drei Häuser liegen in Trümmer, die Nachbarhäuser haben schwer gelitten. Ein SA.-Mann springt ins nächste Haus und reißt die Tür des Schutzraumes auf. Die Menschen darin sind fassungslos. „Schnell! Kommt raus! Packt mit an!" ruft er ihnen ermunternd zu. Schon hat er ihren Schrecken gebannt und sie zu tüchtigen Helfern gewonnen. Unter Lebensgefahr werden Verschüttete geborgen; Verwundete erhalten erste Hilfe. Obwohl in der Nähe immer wieder Bomben fallen, werden unter den besonnenen Anleitungen der SA.-Männer die Rettungsaktionen tatkräftig weitergeführt. Ehe Polizei, Sicherheitsdienst und Feuerwehr eintreffen, sind schon 15 Personen aus den Trümmern geborgen.

So wie hier steht die gesamte SA. der luftbedrohten Gebiete im Einsatz. Abend für Abend halten sich die Männer der Sturmabteilungen bereit. Ertönen die Sirenen, weiß jeder, wohin er zu gehen hat. Sie besetzen Sperrposten an Straßenkreuzungen, räumen die Straßen, kontrollieren die Verdunkelung und helfen den erregten Menschen in die Schutzräume. Treten Katastrophen ein, sind sie die ersten an der Unfallstelle, bekämpfen Brände, retten wertvolles Volksgut und bergen die Menschen aus den Luftschutzräumen der eingestürzten Häuser. Im SA.-Dienst haben sie gelernt, jeder Gefahr zu trotzen. Sie packen an den richtigen Stellen energisch zu und reißen durch ihr Vorbild fassungslose Menschen zu tapferen Taten mit. Es sind Männer, die tagsüber in schwerer Berufsarbeit stehen. Die Zeit der Kämpfe um die Macht ließ sie hart werden. Heute ist wieder Kampfzeit! Hier bewährt sich die unentwegte Einsatzbereitschaft der SA., die aus sich selbst heraus überall zugreift, wo Not am Mann ist. Als Männer mitten aus dem Volk wissen sie, wo und wie immer am besten und raschesten zu helfen ist.

Nach dem Angriff ist ihre Arbeit noch lange nicht zu Ende. Die Partei ruft sie zur Führung der Menschen, die nun obdachlos und hilflos auf der Straße stehen. Tausend Fragen und Aengste werden laut, immer wird eine begütigende, beruhigende Antwort gefunden. Ein SA.-Mann hat 50 Personen um sich versammelt. Er winkt und sagt: „So, nun kommt mal mit." Einer jungen Frau nimmt er ihr Kind vom Arm, einer anderen trägt er den allzu schweren Koffer. Die gerettete wenige Habe der älteren Volksgenossen verteilt er auf Jungen und Mädel, dann setzt sich der Zug zur Notunterkunft der NSV. in Bewegung. Dorthin hat ihm sein Sturmführer sechs Männer nachgeschickt. Sie schaffen noch in der Nacht das Notwendigste an Betten, Matratzen und Decken herbei, damit sich die erschöpften Menschen ausruhen können. Dann kommt die erste Verpflegung. Unter der Betreuung der Männer werden die Bombengeschädigten zu einer großen Familie, in der jeder dem anderen hilft.

Viel von dem, was in solchen Nächten geleistet wird, bleibt unbekannt. Die Männer der SA. machen darüber nicht viel Worte. Schon aus der Kampfzeit sind sie gewohnt, selbstlos zu helfen. Nach drei Tagen ununterbrochenen Einsatzes wird ein Scharführer in halbzerfetzter Uniform von seinem Standartenführer gefragt, was mit seiner Familie und mit seinem Heim los sei.

Er antwortet: „Ich bin total bombengeschädigt!" — „Und dann bist du nicht bei Frau und Kindern?" — „Die sind in Sicherheit, hier aber werde ich gebraucht." Solch Beispiel ist nicht vereinzelt. Mehr zu leisten als die Pflicht, ist oberstes Gebot der SA. So wird in den Gefahren der Bombennächte die Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes zu der von der SA. seit jeher vorgelebten Wehrgemeinschaft. An ihr scheitert die Absicht unserer Feinde, durch ihren Luftterror die seelische Widerstandskraft unseres Volkes zu brechen. Trotz Not und Tod und Teufel marschiert das deutsche Volk hart und entschlossen in seine große Zukunft.

Erich Probst

Druck und Verlag: Bremer Zeitung, NS-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 1. 3. 1943; Preisliste Nr. 11

Michajlowitsch auf der Flucht

Vereitelte moskowitisch-britische Störversuche

rd. **Berlin,** 27. Mai. Der Kreml hat die Forderung erhoben, daß das jugoslawische Emigrantenkomitee von London nach Moskau umsiedeln müsse. Im gleichen Augenblick, in dem der Bolschewismus so tut, als hätte er seine weltrevolutionären Ziele aufgegeben, verlangt er von seinen plutokratischen Freunden eine stärkere Berücksichtigung seiner imperialistischen Pläne, die sich u. a. gegen den Südosten Europas richten. Serbien war schon immer eins der begehrtesten Einflußgebiete der Petersburger wie der Moskauer Gewalthaber, gleichgültig welchem Regime sie huldigten. Es kann demnach nicht verwundern, daß Stalin versucht, wenigstens Einfluß auf die Emigranten zu gewinnen, da die Banden in Montenegro und der Herzegowina nicht halten können, was sie Moskau versprachen.

Meldungen aus Agram und Belgrad lassen erkennen, daß sich die vor einigen Tagen in verstärktem Umfange fortgeführten Säuberungsaktionen durch deutsche und kroatische Verbände erfolgreich entwickelten. Soweit sich die Banden zur Wehr setzten, gelang es den deutschen Truppen, die feindlichen Widerstandsnester zu zerschlagen. Das Ergebnis ist eine Flucht sowohl der „nationalen" wie der kommunistischen Banden in die entlegensten Bergschlupfwinkel. Im Verlauf der Säuberungsaktionen scheinen sich die Unterschiede zwischen den beiden Bandengruppen verwischt zu haben. Drascha Michajlowitsch, kürzlich noch von Londons Gnaden „Oberbefehlshaber der Balkanarmee", hat ihre Trennung nicht aufrecht erhalten können, zumal er zu arg in Bedrängnis geriet und seine bolschewistischen Helfer ihm nahelegten, die Befehle eher aus Moskau als aus London zu empfangen. Aber diese Schwenkung hat dem Volksverräter Michajlowitsch nichts genützt, heute befindet er sich auf der Flucht, ein geschlagener Mann, den jetzt die Londoner Presse beschimpft.

Es war eigentümlich, daß London lange einen „Antibolschewisten", der in den montenegrinischen Bezirken sein Unwesen trieb, glorifizierte und sich damit in Gegensatz zu den moskowitischen Freunden zu setzen wagte, aber anscheinend hatte es sich in den schwarzen Bergen noch nicht herumgesprochen, daß England zugunsten des Bolschewismus auf den Balkan verzichtet hat. Bis schließlich höheren Orts, nämlich vom Kreml, die Anweisung an die Londoner Presse kam, den bisherigen Liebling fallen zu lassen, — was auch prompt geschah. Die Plätze sind jetzt richtiger gewählt. Jede „nationale" Tarnung des Banditenunwesens hat ein Ende genommen — das muß man auch in Serbien erkennen. Michajlowitsch entpuppt sich auf der Flucht als das, was er schon immer war, ein vagabundierender, vaterlandsloser Geselle, ein Bandenführer, der sein Mütchen an den armen Bauern des serbischen Volkes kühlt. Raub und Brand sind die Zeichen an den Rückzugsstraßen der Banden im montenegrinisch-herzegowinischen Raum. Aber nicht nur die Ortschaften werden ausgeplündert und dann eingeäschert, ein Teil der Bevölkerung wird auch noch in die Berge verschleppt, ganz nach moskowitischen Regieanweisungen. Wo unsere deutschen Truppen auftauchen, werden sie als Befreier begrüßt. Mit ihnen ziehen Ruhe und Ordnung wieder ein, und der Bauer darf wagen, wieder aufs Feld hinauszugehen und in der Bestellung des Ackers fortzufahren.

Für alle unruhigen Geister im Südosten sollten die Ereignisse eine nicht zu überhörende Warnung sein, falls es ihrer gelegentlich noch bedarf, wie vereinzelte kommunistische Umtriebe in nordbulgarischen Ortschaften vermuten lassen. Die Unterstützung, die dort jedoch die Polizei von der Bevölkerung erhielt, läßt darauf schließen, daß die moskowitische Gefahr erkannt ist. Hungersnot und züngelnde Flammen breiten sich aus, wo Moskaus Agenten versuchen, Fuß zu fassen. Unkraut wuchert auf den Feldern, statt daß das Korn der Ernte entgegenreift, so daß allmählich auch der letzte, immer noch verhetzte Bauer der schwarzen Berge sehnsüchtig nach deutschen Truppen Ausschau halten wird.

Neue Mitglieder des Volksgerichtshofes

Berlin, 27. Mai. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz zu ehrenamtlichen Mitgliedern des Volksgerichtshofes für die Kriegsdauer bestellt: Admiral z. V. Willi v. Nordeck, Gauhauptstellenleiter Bernhard Ahmels, Gaustellenleiter Karl Kohlhoff, Gauamtsleiter Theodor Lachholz, Gauhauptstellenleiter Karl Bartens, Ortsgruppenleiter Emil Winter, Ortsgruppenleiter Richard Vahlberg, Ortsgruppenleiter Rudolf Kelch, Ortsgruppenleiter Alfred Friedrich, Kreisgeschäftsführer Karl Bach, Kreisorganisationsleiter Kurt Wernecke, Kreisorganisationsleiter Paul Diestel, Kreisschulungsleiter Herbert Brunner, Gebietsführer Dr. Hans-Joachim Moka und Hauptbannführer Hans Kleeberg, sämtlich in Berlin.

Berufsunteroffizierskorps in der Slowakei. Das slowakische Parlament nahm am Donnerstag den Regierungsentwurf über die Errichtung eines Berufsunteroffizierskorps an.

Neuseeländischer Minister gestorben. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, ist der neuseeländische Minister für Kriegsproduktion, Joseph Gordon Coates, im Alter von 65 Jahren gestorben.

Gegen die Typhusgefahr. In Istanbul wurden strenge Maßnahmen gegen die Flecktyphus-Gefahr getroffen. Einige Hotels wurden geschlossen. Man trägt sich mit dem Gedanken, sämtliche Lichtspielhäuser vorübergehend zu schließen.

Rund um die Welt

„Meuchelpuffer" statt Revolver

Die „Deutschgesinnte Genossenschaft" Philipp von Zensens

Vor 300 Jahren, 1643, wurde in Hamburg die „Deutschgesinnte Genossenschaft" Philipp von Zesens gegründet.

Einer der ersten Vorkämpfer der Sprachbereinigung in Deutschland und zugleich wohl das größte Original seiner Zeit war der Dichter Philipp von Zesen. Geboren am 8. Oktober 1619 in Priorau bei Dessau, studierte er in Leipzig und Wittenberg, um sich später dann in Hamburg niederzulassen. Dort verbrachte er den größten Teil seines Lebens mit Ausnahme einiger längerer Aufenthalte in Holland.

Ohne öffentliches Amt, ein mannigfach bedrängtes Literatendasein führend, wußte sich dieser merkwürdige Poet doch bei einem Teil seiner Zeitgenossen in hohes Ansehen zu setzen. Sein Hauptbestreben war auf die Reinigung und Vervollkommnung der eigenen Muttersprache gerichtet, zu welchem Zweck er schon 1643, also vor nunmehr 300 Jahren, in Hamburg gemeinsam mit Dietrich Petersen die „Deutschgesinnte Genossenschaft" gründete. Ihr Sinnbild war ein von Sonnenstrahlen beschienener Rosenstock mit dem Spruch: „Unter den Rosen ist liebliches Losen". „Losen" sollte in diesem Falle so viel wie „lauschen" bedeuten.

Zesen suchte mit Hilfe seines Vereins alle Fremdwörter, selbst die längst eingebürgerten, auszumerzen, indem er an ihrer Stelle mitunter recht abgeschmackte und völlig sinnlose Neubildungen vorschlug. Allerdings ist diesem Sprachforscher, der in der „Deutschgesinnten Genossenschaft" selbst den Namen eines „[illegible]" — Fertigen — [illegible] eine Reihe heute noch gebräuchlicher Verdeutschungen zu verdanken, die sich im täglichen Leben wie in der Literatur durchaus bewährt haben. Hierzu gehören Augenblick für „Moment", Losung für „Parole", Trauerspiel statt „Tragödie", Verfasser statt „Autor" und Zeughaus statt „Arsenal".

Weniger Glück hatte von Zesen, der seinen Namen, seiner Ueberzeugung getreu einfach „Filip Zese" schrieb, mit anderen Verdeutschungen. Einige davon lassen uns jetzt noch vor Entsetzen schaudern. Man denke hier nur an „Meuchelpuffer", der das Fremdwort Revolver beziehungsweise Pistole ersetzen sollte. Schlimmer noch als der „Meuchelpuffer" sind „Gipfeltüpfel" und „Krautbeschreiber", die durch den originellen Sprachforscher statt der Fremdwörter „Zenit" und „Botaniker" der staunenden Mitwelt empfohlen wurden.

Trotz aller Gegnerschaft, die sie bei Fachgelehrten und Publikum zu überwinden hatte, konnte die „Deutschgesinnte Genossenschaft" nach und nach zu vier Zünften, der Rosen-, Lilien-, Nägelein- und Rautenzunft, erweitert werden. Während Zesen selbst am 13. November 1689 in Hamburg starb, erhielt sich die seltsame Vereinigung noch bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts. Ihre Ziele werden heute in neuzeitlich abgeklärter und gemilderter Form durch das Deutsche Sprachpflegeamt zu Berlin wahrgenommen.

Gefängnis für Denunzianten. Mit einem Denunzianten hatte sich das Koblenzer Gericht zu befassen. Es handelt sich um den Beamten einer Behördenstelle in Koblenz, der einen Arbeitskameraden, der sich bestens bewährt hatte und infolgedessen auch befördert worden war, bei seiner vorgesetzten Dienststelle durch ein anonymes Schreiben angeschwärzt hatte. Der Brief strotzte von Beleidigungen und Verdächtigungen, die sich bei einer Nachprüfung als völlig haltlos und aus der Luft gegriffen herausstellten. Das Gericht nannte den Angeklagten einen erbärmlichen Feigling, da er versucht hatte, sein gemeines Verhalten abzustreiten und schickte ihn für mehrere Monate ins Gefängnis.

Goldene Uhr nach 32 Jahren wiedergefunden. Im Jahre 1911 verlor der Landwirt Schmidt in Laaber in der Oberpfalz im Walde eine wertvolle goldene Uhr samt Kette. Nun, nach mehr als dreißig Jahren, wurde die Uhr von seinen Angehörigen wiedergefunden und, was das Merkwürdige ist, sie wies außer dem zerbrochenen Glas keinen Schaden auf, so daß sie wieder im Gang ist.

Wildschweinjagd im Kleingarten. Kleingärtner in der Nähe der Stadt Singen a. H. wurden in den Abendstunden durch zwei Wildschweine beunruhigt, die sich plötzlich wühlend und fressend in ihren Beeten herumtrieben. Da ein Jäger zufällig nicht in der Nähe war, machte ein Kriminalbeamter den beiden Tieren mit seiner Dienstpistole den Garaus.

Japan-Hirsch im Sauerland. Der schon vor fünf Jahren im Arnsberger Wald im Sauerland als Versuchstier eingeführte japanische Sika-Hirsch hat sich, wie der naturwissenschaftliche Verein Dortmund feststellte, recht gut unseren klimatischen Verhältnissen angepaßt. Aehnliches gilt auch vom sardinischen Wildschaf, das sich in seiner neuen Heimat, den sauerländischen Bergwäldern, sehr wohl zu fühlen scheint.

Wiesel räuberte Starenkästen. Daß Wiesel nicht nur unter Küken aufräumen, sondern auch den jungen Vögeln nachstellen, erlebte man in einem Ort bei Papenburg, wo das Raubtier die junge Brut aus drei Starenkästen restlos vernichtete. Es holte sich die jungen Vögel nacheinander und als man dann in den drei Meter hoch aufgehängten Kästen nachsah, fand man darin noch acht getötete Junge vor.

Volkswirtschaft

Deutsch-bulgarische Wirtschaftsbeziehungen

In Berlin hat in den letzten Wochen eine gemeinsame Tagung des deutschen und des bulgarischen Regierungsausschusses für die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern stattgefunden, bei der die gegenseitigen Lieferungen bis zum Schluß des Vertragsjahres, d. h. bis zum 1. Oktober 1943, festgelegt wurden. Außerdem wurde vereinbart, daß die Ausfuhrpreise beider Länder keine Steigerungen erfahren sollen. Die Verhandlungen fanden wie immer im Geiste freundschaftlichen Einverständnisses statt. Ihr Ergebnis gewährleistet, daß sich der Warenaustausch zwischen den beiden Ländern auch in Zukunft günstig weiter entwickeln wird.

Die getroffenen Vereinbarungen wurden von den beiden Vorsitzenden der Regierungsausschüsse, Ministerialdirigent Landwehr und Ministerialdirektor Jonew unterzeichnet.

Deutsche Schiff- und Maschinenbau AG. in Bremen. Auch im Geschäftsjahr 1942 ist die Leistungsfähigkeit der Werke wiederum voll ausgeschöpft worden. Der Betriebsertrag erhöhte sich auf 94,50 (im Vorjahre 89,81) Mill. RM. Dazu kamen Ertrag aus Beteiligungen 412 068 (30 478) RM, Zinsen 690 018 (672 354) RM und außerordentliche Erträge 2 741 869 (2 210 996) RM. Die Aufwendungen werden einschließlich der Abschreibungen in einem Posten mit 93,99 (91,39) Mill. RM angegeben. Nach 3,3 (1) Mill. RM Zuweisung an Rücklagen werden 1 046 167 (330 237) RM Gewinn ausgewiesen, der sich um den Gewinnvortrag aus dem Vorjahre auf 1 067 810 (672 300) RM erhöht. Daraus sollen 5 Pzt. Dividende auf 20 Mill. RM Aktienkapital (5 Pzt. auf 12,2 Mill.) verteilt und 67 810 (21 643) RM auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Bilanz vom 31. Dezember 1942 weist in Mill. RM aus: Anlagevermögen 29,31 (27,84), Umlaufvermögen 447,58 (495,01) und Verbindlichkeiten 431,37 (493,13). Bei 20 (12,2) Mill. RM Aktienkapital sind die Rücklagen erhöht auf 11,95 (4,31) Mill. RM. Sonstige Rückstellungen auf 9,44 (8,99) Mill. RM, Rückstellungen für Pensionsverpflichtungen betragen 2,08 (2,08), Wertberichtigungen zum Anlagevermögen 1,15 (1,68) Mill. RM. Unter dem Umlaufvermögen stehen in einem Posten Vorräte, Anzahlungen, Lieferforderungen und sonstige Forderungen mit 425,29 (469,99) Mill. RM, Bankguthaben mit 3,67 (12,52), Wertpapiere mit 13,62 (10,69) Mill. RM und Forderungen an Konzernunternehmungen mit 3 561 540 (7 860) RM.

Unbefriedigende Wirtschaftslage in Argentinien. Das argentinische Bankinstitut Ernesto Tornquist und Co. veröffentlichte dieser Tage eine sehr interessante Uebersicht der gegenwärtigen Wirtschaftslage Argentiniens, welche die derzeitig festzustellende Verschlechterung besonders auf folgende Faktoren zurückführt. 1. Auf Frachtraummangel, 2. Darauf, daß hierdurch ein scharfer Exportrückgang eingetreten ist. 3. Auf den Verlust von 75 Pzt. der argentinischen Maisernte infolge der Trockenheit des letzten Sommers. 4. Auf die große Arbeitslosigkeit in den landwirtschaftlichen Gebieten und 5. Auf die immer stärker werdende Brennstoffverknappung. Demgegenüber seien aber, wie der Bericht weiter ausführt, auch einige günstige Momente zu verzeichnen, es beständen beispielsweise gute Aussichten hinsichtlich der Baumwollernte, außerdem sei die Industrie sehr stark beschäftigt. Schließlich stellt der Bericht noch fest, daß die Geldflüssigkeit weiter anhalte und daß dies in der Hauptsache auf das schnelle Schwinden der Importläger zurückzuführen sei. Der Bericht erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß infolge des bestehenden Kapitalüberflusses die Regierung bekanntlich den Zufluß von Fluchtkapitalien aus allen Ländern habe sperren müssen. Trotz dieser bremsenden Maßnahme sei aber, wie es in dem Bericht zum Schluß heißt, das starke Anhalten aller Industrieaktien, nicht zuletzt auf die hiesigen, nach Anlage suchenden Gelder zurückzuführen.

Steigende Milcherzeugung in Dänemark. Nach Mitteilungen aus dänischen landwirtschaftlichen Kreisen hat die Milchproduktion bereits jetzt denselben Umfang erreicht wie im vorigen Jahr Ende Juni, also zur Zeit des Saisonmaximums. Da die Zunahme der Produktion noch eine Weile andauern dürfte, ehe diesmal der saisonmäßige Höhepunkt erreicht ist, kann mit einem Mehr als dem Maximum von 1942 gerechnet werden. Die diesjährige günstige Entwicklung ist teils auf die gute Weidelage, teils auf einen besseren Futterstand des Viehs schon vor dem Weidegang zurückzuführen.

Auch das Oberhemd macht heute Überstunden!

Wir wechseln es etwas weniger oft, als wir dies von früher her gewöhnt sind, und schon haben wir eine Menge Waschmittel gespart und außerdem das „punkteteure" Hemd geschont, das vom allzu häufigen Waschen ja auch nicht besser wird. Natürlich darf das Hemd durch das längere Tragen nicht schmutziger werden. Mehr Schmutz in der Wäsche verbraucht mehr Seife, wir hätten also kaum gespart. Beherzigen wir darum, was unsere Bilder zeigen. Die Seifenkarte dankt es uns.

Unsere Sportschau

Sport schränkt sich weiter ein

Wie in den früher bereits genannten Sportarten umfassende Einschränkungen erfolgten, die auf die Gegebenheiten des Krieges selbstverständliche und weitgehende Rücksichten nahmen, so sind auch bei den übrigen Sportarten solche zu verzeichnen. Diese Einschränkungen beziehen sich auf Veranstaltungen, die im Frieden weithin sichtbare Rechenschafts- und Leistungsberichte darstellen. Im Rudersport kommen keinerlei Gruppenregatten zum Austrag. Die Reichsführung selbst bestimmt die Teilnahme an der Kriegsmeisterschaft. Das Fachamt Kanusport hat für die Durchführung seiner diesjährigen Kriegsmeisterschaften einschneidende Aenderungen seines Programms vorgenommen. So sind aus dem Programm gestrichen worden sämtliche Meisterschaften der Langstrecken sowie die Kanadierrennen der Männer und die Vereinsstaffelmeisterschaften. Zur Durchführung kommen also lediglich Einer-, Zweier- und Viererrennen für Männer und Frauen auf der kurzen Strecke. Das bedeutet eine Verminderung der Teilnehmerzahl um 60 bis 70 v. H. Im Rollsport sind die Reichssiegerwettbewerbe gestrichen, u. a. also auch das Rollhockey. Zur Durchführung kommen lediglich das Kunstlaufen für Frauen und Männer; sie werden mit beschränkter Teilnehmerzahl durchgeführt. Der Schießsport führte schon in den letzten Jahren stets einen großen Teil seines Wettkampfprogramms als Fernkampf durch. Für das Meisterschaftsprogramm sind folgende Meisterschaften vorgesehen: KK.-Sportwaffe, KK.-Gebrauchswaffe, Wehrmanngewehr, Gebrauchspistolen-Sportwaffe, Olympia-Schnellfeuerpistole, Wehrmannzimmerstutzen, Armeegewehr. Auch hier treffen zu den Kämpfen jeweils nur etwa 30 der Besten jeder Waffe zusammen. Im Segelsport ist die Meisterschaft der Sternboote gestrichen. In den zur Durchführung kommenden Kriegsmeisterschaften der Olympiajollen und der 6-m-R-Klasse ist stärkste Beschränkung in der Teilnehmerzahl veranlaßt. Im Straßenradsport kommt lediglich das Einerfahren auf Rundstrecke zur Durchführung. Die Teilnehmerzahl ist hier auf etwa 40 bemessen. In Fortfall kommt das Vierer-Mannschaftsfahren. Im Kegelsport ist auf die Durchführung der Mannschaftskämpfe der Dreier- und Sechser-Mannschaften verzichtet worden. Es kommen also nur die Einzelmeisterschaften zum Austrag, was eine Verringerung der Teilnehmerzahl auf etwa 65 bis 70 v. H. bedeutet.

In Bremen ruht am kommenden Sonntag der Handballsport ganz. Dafür gibt es in Hamburg und Osnabrück interessante Spiele, an denen Gaumeister Tura und die Frauenstädteelf beteiligt sind. In Hamburg ist der Luftwaffensportverein Hamburg der Gegner der Bremer. In Osnabrück stützt sich die Bremer Frauenstädteelf auf eine Kombination der beiden führenden Vereine Tura und BTG. Das Spiel soll für den bevorstehenden Rückkampf in Hamburg, der im Juli ausgetragen wird, wertvolle Fingerzeige geben.

Am Sonnabend setzen die Hockeyspieler ihre Sommerspielreihe fort. Das Spiel Hockeyclub Horn — Bremer Hockeyclub, das um 19 Uhr beginnt, wird die Vorentscheidung in der ersten Runde bringen. Vor dem messen sich um 18 Uhr MTV. von 1875 und BSG. Weserflug. Beide Spiele finden in der Vahr statt.

Zur Förderung des Korbballspiels sind die Korbballspielerinnen des Gaues zum Wochenende zu einem Lehrgang einberufen, der mit einer theoretischen Arbeit am Sonnabend, 19 Uhr im Hotel Schaper-Siedenburg beginnt. Am Sonntagmorgen 8.30 Uhr wird die Lehrarbeit mit praktischen Uebungsspielen auf dem Platze der Bremer Turnvereinigung, Pauliner Marsch, fortgesetzt. Die Turnerinnen des Sportkreises Bremen halten Sonnabend, 18 Uhr, in der Lettow-Vorbeck-Schule einen Turntag ab, auf dem die Uebungen für den am 26./27. Juni stattfindenden Vereinsmannschaftskampf im Geräteturnen durchgenommen werden.

Im Fußballsport von Weser-Ems geht es am Sonntag nur sehr ruhig zu, denn die Bremer Städtemannschaft folgt einer Einladung nach Wesermünde, um dort gegen die starke Elf der Unterweserstädte zu einem Freundschaftsspiel anzutreten. Wesermünde steht: Brünner (GSC.); Schwede (M-Flak), Krämer (L. Tschit); Kirchhoff (Sparta), Koal (KM), Kolf (93); Brund (93), Werner (KM), Feldkamp (M-Flak), Leibner (KM) und Ulrich (M-Flak). Bremen bietet auf: Siegmund (BSV); Ackerschott, Mosch (beide Werder); Scharmann, Kraatz, Tibulski (alle Werder); Rudolf (BSV), Fehrmann, Kaufmann (beide Werder), Fechner (BSV) und Kofott (Werder). — Die Gaupokalspiele werden in der Staffel Oldenburg mit dem Endspiel zwischen dem VfB. und VfL. Oldenburg bereits abgeschlossen, während in Osnabrück der TSV. 97 auf eigenem Platz gegen den VfL. 99 zu spielen hat. In Bremen wird am 6. Juni das zweite Vorschlußrundenspiel zwischen Werder und dem BV. Grohn in Vegesack entschieden; der Sieger trifft im Endspiel auf den BSV. Einige Freundschaftsspiele in Bremen sind bisher bekannt geworden. Am Sonnabend spielt der BBV. Union gegen den Schwachhauser SV. und am Sonntag um 16 Uhr treffen sich in Arsten der TSV. Arsten und die BSG. AG. „Weser".

Der Stand der Rundenkämpfe der Schützen geht aus nachstehender Tabelle hervor. An den Schießwettkämpfen nimmt jedesmal eine Mannschaft zu vier Schützen teil. Jeder Schütze hat 20 Schüsse — 5 Schuß liegend freih., 5 Schuß steh. freih., 5 Schuß sitzend und 5 Schuß kniend — abzugeben.

BrSchV. v. 1843	2	4:0	1626
SchV. Eversten	3	4:2	2331
Postsp. Gem.	2	2:2	1560
SpG. d. Ord.-Pol.	2	2:2	1560
v. Lettow-Vorbeck	3	0:6	2211
Br. Sch.-Gilde	—	—	—

In der Bezirksklasse führt die Bremer Schützengilde 2. Mannschaft mit drei gewonnenen Kämpfen vor AG. Weser, Ord.-Pol. 2, Weserflug, Haake-Beck und SchV. Huchting AG. Weser und Ord.-Pol. schossen hier das selten vorkommende unentschiedene Ergebnis, so daß die Punkte geteilt werden mußten. In der Kreisklasse führt „Gerdts 1" zurzeit vor RAW., Reichsbahn Hbf. und Atlas-Werke. Das Bild kann sich hier aber noch ändern, weil einige Wettkampfgruppen mit ihren Kämpfen noch rückständig sind. In Delmenhorst führt die Reichsb. und Postsp.-Gem. mit 4:0 Punkten und 1927 R (10er Scheibe) vor Morgenländer Schießkl., SchV. Urneburg, SchV. Tell und Delm. SchV.

FV. Woltmershausen — TSV. Walle stehen sich Sonntag vor dem Weser-Pavillon im Freundschaftsspiel gegenüber. Beginn 16 Uhr. — In Hemelingen stehen sich um 16 Uhr auf dem Platz an der Verdener Straße VfL. Hemelingen 1 und die erste Mannschaft einer Flakeinheit gegenüber.

Union-Sportplatz Peterswerder. Sonnabend, 29. Mai, Beginn 19¼ Uhr: Union 1 — Schwachhausen 1.

Für die Deutschen Boxmeisterschaften 1943, die in den ersten Tagen des Monats Juni in Heidelberg und Kassel stattfinden, hat der Sportgau Weser-Ems diesmal nur zwei Vertreter gemeldet. Im Leichtgewicht wird der Bremer Herosboxer Matijas starten und im Weltergewicht Boullé (Heros Bremen-LW.). Auf die Besetzung weiterer Gewichtsklassen hat der Gaufachwart L. Libertin (Bremen) bewußt verzichtet. — Der Sportgau Südhannover-Braunschweig hat sechs Kämpfer im Meisterschaftsrennen, der Sportgau Hamburg deren acht.

Sieben Ringe über Weltrekord. Auf den Vereinsmeisterschaften der Bonner Sebastianus-Schützengesellschaft wurden recht beachtliche Leistungen erzielt. Toni Fellbusch, der der deutschen Nationalmannschaft angehört, übertraf dabei in einer für die Nationalmannschaft geschossenen Serie mit der Scheibenpistole (60 Schuß auf Zehner-Ringscheibe) mit dem Ergebnis von 562 Ringen den bestehenden Weltrekord um sieben Ringe.

Der Jude und die Kunst / Von Richard Wagner

Der Jude, der bekanntlich einen Gott ganz für sich hat, fällt uns im gemeinen Leben zunächst durch seine äußere Erscheinung auf, die, gleichviel welcher europäischen Nationalität wir angehören, etwas dieser Nationalität unangenehm Fremdartiges hat: wir wünschen unwillkürlich mit einem so aussehenden Menschen nichts gemein zu haben. Dies mußte bisher als ein Unglück für den Juden gelten; in neuerer Zeit erkennen wir aber, daß er sich bei diesem Unglück ganz wohl fühlt; nach seinen Erfolgen darf ihn seine Unterschiedenheit von uns als eine Auszeichnung dünken. Der moralischen Seite in der Wirkung dieses an sich unangenehmen Naturspieles vorübergehend, wollen wir hier, nur auf die Kunst bezüglich erwähnen, daß dieses Aeußere uns nie als ein Gegenstand der darstellenden Kunst denkbar sein kann: wenn die bildende Kunst Juden darstellen will, nimmt sie ihre Modelle meist aus der Phantasie, mit weislicher Veredelung oder gänzlicher Hinweglassung alles dessen ,was uns im allgemeinen Leben die jüdische Erscheinung eben charakterisiert. Nie verirrt sich der Jude aber auf die theatralische Bühne; die Ausnahmen hiervon sind der Zahl und der Besonderheit nach von der Art, daß sie die allgemeine Annahme nur bestätigen. Wir können uns auf der Bühne keinen antiken oder modernen Charakter, sei es ein Held oder ein Liebender, von einem Juden dargestellt, denken, ohne unwillkürlich das bis zur Lächerlichkeit Ungeeignete einer solchen Vorstellung zu empfinden. Dies ist sehr wichtig: einen Menschen, dessen Erscheinung wir zu künstlerischer Kundgebung, nicht in dieser oder jener Persönlichkeit, sondern allgemein seiner Gattung nach, für unfähig halten müssen, dürfen wir zur künstlerischen Aeußerung seines Wesens ebenfalls nicht befähigt halten.

Ungleich wichtiger, ja entscheidend wichtig ist jedoch die Beobachtung der Wirkung auf uns, welche der Jude durch seine Sprache hervorbringt; und namentlich ist dies der wesentliche Anhaltspunkt für die Ergründung des jüdischen Einflusses auf die Musik. — Der Jude spricht die Sprache der Nation, unter welcher er von Geschlecht zu Geschlecht lebt, aber er spricht sie immer als Ausländer. Zunächst muß im allgemeinen der Umstand, daß der Jude die modernen europäischen Sprachen redet, ihn von aller Fähigkeit, in ihnen sich seinem Wesen entsprechend eigentümlich und selbständig kundzugeben, ausschließen. Eine Sprache, ihr Ausdruck und ihre Fortbildung, ist nicht das Werk einzelner, sondern einer geschichtlichen Gemeinsamkeit: nur wer unbewußt in dieser Gemeinsamkeit aufgewachsen ist, nimmt auch an ihren Schöpfungen teil. Der Jude stand aber außerhalb einer solchen Gemeinsamkeit, einsam mit seinem Jehova in einem zersplitterten, bodenlosen Volksstamme, welchem alle Entwicklung aus sich versagt bleiben mußte, wie selbst die eigentümliche (hebräische) Sprache dieses Stammes ihm nur als eine tote erhalten ist. In einer fremden Sprache wahrhaft zu dichten, ist nun bisher selbst den größten Genies noch unmöglich gewesen. Unsere ganze europäische Zivilisation und Kunst ist aber für den Juden eine fremde Sprache geblieben; denn wie an der Ausbildung dieser, hat er auch an der Entwicklung jener nicht teilgenommen, sondern kalt, ja feindselig hat der Heimatlose ihr höchstens zugesehen. In dieser Sprache, dieser Kunst kann der Jude nur nachsprechen, nachkünsteln, nicht wirklich redend dichten oder Kunstwerke schaffen.

Im besonderen widert uns nun aber die rein sinnliche Kundgebung der jüdischen Sprache an. Es hat der Kultur nicht gelingen wollen, die sonderliche Hartnäckigkeit des jüdischen Naturells in bezug auf Eigentümlichkeiten der semitischen Aussprechweise durch zweitausendjährigen Verkehr mit europäischen Nationen zu brechen. Als durchaus fremdartig und unangenehm fällt unserem Ohre zunächst ein zischender, schrillender, summsender und murksender Lautausdruck der semitischen Sprechweise auf: eine unserer nationalen Sprache gänzlich uneigentümliche Verwendung und willkürliche Verdrehung der Worte und der Phrasenkonstruktionen gibt diesem Lautausdrucke vollends noch den Charakter eines unerträglich verwirrten Geklappers, bei dessen Anhörung unsere Aufmerksamkeit unwillkürlich mehr bei diesem widerlichen Wie, als bei dem darin enthaltenen Was der jüdischen Rede verweilt. Wie ausnehmend wichtig dieser Umstand zur Erklärung des Eindruckes namentlich der Musikwerke moderner Juden auf uns ist, muß vor allem erkannt und festgehalten werden.

Macht nun die hier dargetane Eigenschaft seiner Sprechweise den Juden fast unfähig zur künstlerischen Kundgebung seiner Gefühle und Anschauungen durch die Rede, so muß zu solcher Kundgebung durch den Gesang seine Befähigung noch bei weitem weniger möglich sein. Der Gesang ist eben die in höchster Leidenschaft erregte Rede; die Musik ist die Sprache der Leidenschaft. Steigert der Jude seine Sprechweise, in der er sich nur mit lächerlich wirkenden Leidenschaftlichkeit, nie aber mit sympathisch berührender Leidenschaft zu erkennen geben kann, gar zum Gesang, so wird er uns damit geradewegs unausstehlich. Alles, was in seiner äußeren Erscheinung und seiner Sprache uns abstoßend berührte, wirkt in seinem Gesange auf uns unendlich davonjagend, so lange wir nicht durch die vollendete Lächerlichkeit dieser Erscheinung gefesselt werden sollten. Sehr natürlich gerät im Gesange, als dem lebhaftesten und unwiderstehlich wahrsten Ausdrucke des persönlichen Empfindungswesens, die für uns widerliche Besonnenheit der jüdischen Natur auf ihre Spitze.

Die sinnliche Anschauungsgabe der Juden ist nie vermögend gewesen, bildende Künstler aus ihnen hervorgehen zu lassen; ihr Auge hat sich von je mit viel praktischeren Dingen befaßt, als da Schönheit und geistiger Gehalt der förmlichen Erscheinungswelt sind. Von einem jüdischen Architekten oder Bildhauer kennen wir in unseren Zeiten meines Wissens nichts; ob neuere Maler jüdischer Abkunft etwas geschaffen haben, weiß ich nicht; sehr vermutlich dürften aber diese Künstler zur bildenden Kunst keine andere Stellung einnehmen, als diejenigen der modernen jüdischen Komponisten zur Musik.

(Aus der Schrift „Das Judentum in der Musik". Geschrieben im Jahre 1850.)

Tag der deutschen Hausmusik

Der diesjährige Hausmusiktag wird am Sonnabend, 13. November, durchgeführt. Als Leitgedanke für die Programmgestaltung hat der Präsident der Reichsmusikkammer das Thema „Max Reger und Schaffende der Gegenwart" ausgegeben. Zugleich soll das vierhändige Klavierspiel besonders Förderung erfahren.

Werden unsere Augen größer?

Wenn die Verdunkelung 500 Jahre dauerte

Es ist begreiflich, daß die zahlreichen Nebenerscheinungen des Krieges die Gelehrten außerordentlich interessieren. So haben — wie einige Schweizer Zeitungen zu wissen glauben — sich einige Wissenschaftler daran gemacht, die Auswirkungen der Verdunkelung auf den menschlichen Organismus zu überprüfen und sind dabei zu eigenartigen, allerdings recht theoretischen Feststellungen gekommen.

Zunächst einmal konnte man die Erfahrung machen, daß das Ohr als ergänzendes Organ des Auges sich außerordentlich verfeinert und sich verhältnismäßig rasch den neuen Lebensbedingungen anpaßt, so daß man in zahlreichen Fällen früher oder später eine Verschärfung des Gehörs wird feststellen können.

Auch das Auge soll sich, wenn auch viel langsamer, den neuen Voraussetzungen anpassen. Zunächst einmal soll sich die Pupille vergrößern und schließlich fähig sein, ganz geringe Lichtmengen aufzunehmen, so daß es allmählich zum „Katzenauge" wird.

Würde z. B. die Verdunkelung zu einem Dauerzustand, der — was nicht zu hoffen ist — Jahrzehnte und Jahrhunderte bestehen bleibt, so würde dies nach der Ansicht eines Gelehrten durch allmähliches Heben des Stirnhöhlenbeines und Senkung der Backenknochen zu einer beachtlichen Vergrößerung des Auges führen. „Schon" in 500 Jahren würde dann das Auge die Größe eines Hühnereies besitzen.

Was dann allerdings aus dem restlichen Kopf geworden ist, wird uns nicht gesagt. Vielleicht aber sind bis dahin auch die Denkorgane in einen anderen Körperteil gewandert — wenn man sich vorher nicht doch entschließen sollte, die Verdunkelung aufzuheben.

Unsere Bühnen melden

Bremer Schauspielhaus. Die Komödie „Ein ganzer Kerl" von Fritz Peter Buch ist fast über alle Bühnen Deutschlands gegangen. Das Bremer Schauspielhaus, das mit Cläre Winter a. G. das Stück vor vier Jahren aufführte, nimmt dieses erfolgreiche Werk jetzt wieder in seinen Spielplan auf. Die neue Inszenierung erfolgt zu Pfingsten.

Familienanzeigen

Geburten

Helmut Karl Alfred ᛉ 22. 5. 1943. In dankbarer Freude: **Helma Köhnke,** geb. Kopp, **Alfred Köhnke,** Bremen, Karlsruher Straße 11.

Unser Udo ist angekommen. In dankbarer Freude: **Wilhelma Mittrowann,** geb. Thöring; **Bruno Mittrowann.** Wesermünde-Lehe, Heinrichstraße 21

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: **Edith Franzius,** Heimleiterin; **Folkmar Franzius,** Feldmeister (V. w.) im Reichsarbeitsdienst, z. Z. im Felde. Schloß Domanze, über Saarau, Kreis Schweidnitz, Schlesien; Bremen, Contrescarpe 15. Mai 1943

Ihre Verlobung geben bekannt: **Dora Meyer; Heinz Thiel,** Wachtm., z. Z. Bremen, 29. 5. 43, Ortstr. 4 d, Düppelstraße 30. Kein Empfang

Ursula Greite; Hermann Bischoff, Hollerallee 33; Osterholzer Dorfstraße 47. Sonnabend, 29. Mai 1943. Empfang 30. Mai 1943 Hollerallee

Wir haben uns verlobt: **Ruth Paul; Siegfried Baer,** Obergefr., z. Z. im Osten. Magdeburg/Süd, Karlsbader Straße 8; Bremen, Haferkamp 22. 28. Mai 1943

Ihre Verlobung geben bekannt: **Mary von Peperzeel;** Obergefr. **Fritz Stellmann,** z. Z. Urlaub. Bremen-Blumenthal, den 29. Mai 1943

Vermählungen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Dr. phil. Heinz Wohlers,** Studienrat, z. Z. Oberleutnant in einem Gren.-Regt. im Osten; **Marie Luise Wohlers,** geb. Sprenger. Bremen/Karlsruhe, den 22. Mai 1943

Wir wurden kriegsgetraut: **Alfred Gerken,** San.-Uffz. i. e. Gren.-Regt. im Osten; **Anneliese Gerken,** geb. Ulrich. Bremen, den 26. Mai 1943, Eickedorfer Straße 47

Unsere Kriegstrauung hat am 24. Mai 1943 stattgefunden. **Karl Bährs und Frau,** Gertrud, geb. Strutz. Bremen, Keithstraße 17. - Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten

Ihre Vermählung geben bekannt: **Friedrich Hüneke,** Bootmannsmaat; **Resi Hüneke,** geb. Feindler. Platjenwerbe-Bremen; Köln-Kalk, 29. Mai 1943

Danksagungen

Für die anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. **Marianne Fischer; Rolf Müller,** Bremen; Brand-E. i. Sa.

Für die Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir herzlichst. **Ingrid Kruse; Fritz Minnerup.** Bremen-Osterholzer Straße 7

Für die anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unseren herzlichsten Dank. **Ilse Knost; Gerd Arendt,** Obergefr. i. e. Lw.-Feldregt., z. Z. Urlaub. Kantstraße 80; Bodenheimer Straße 43

Für Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlich. **Fred Frodeno u. Frau,** Almut, geb. Radtke. Bremen, im Mai 1943, Duntzestr. 8

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir, auch im Namen unserer Eltern, herzlichst. **Ewald Götz; Lisa Götz,** geb. Diedrich. Br.-Vegesack, 26. Mai 1943

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Kriegstrauung danken wir herzlichst. **Rolf Wurmsen und Frau,** Meta, geb. Haesloop, Ritzenbüttel

Herzlichen Dank für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer goldenen Hochzeit. **Friedr. Maurmann und Frau,** Mainzer Straße 6

Glückwünsche

Unserem lieben Vater und Großvater, Gustav Hallerstede, wünschen wir anläßlich seines 70. Geburtstages viel Glück und Segen, verbunden mit weiterer Schaffensfreude und Gesundheit! **Seine dankbaren Kinder und Enkelkinder.** Bremen und Posen, den 28. Mai 1943

Goldene Hochzeit

Unseren lieben Eltern, Dierk Frese und Frau, Adelheid, geb. Nullmeier, in Habenhausen, Baumhauser Weg Nr. 105 zu ihrer Goldenen Hochzeit am 28. Mai die herzlichsten Glückwünsche **von ihren Kindern und Großkindern.** Empfang findet wegen Trauer nicht statt

---

Heute entschlief nach längerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Rosalie Johanning

geb. Mrozinska

ᛉ 3. 1. 1891, ᛣ 26. 5. 1943

In stiller Trauer: **W. Johanning, Kinder und Angehörige**

Bremen, 28. Mai 1943, Fliederweg 1. Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastr. 56. Kranzspenden dorthin erbeten. Trauerfeier findet am Montag, 31. Mai 1943, 9 Uhr, Waller Friedhof statt.

Plötzlich und unerwartet verschied am 25. Mai, an ihrem 73. Geburtstage, unsere liebe Tante, Schwester und Schwägerin

Beta Budelmann

In tiefer Trauer: **Friedr. Seiden u. Frau, geb. Budelmann und Angehörige**

Bremen-Lesum (Burgdamm), Alter Postweg 6, den 28. Mai 1943. Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 29. Mai um 16.30 Uhr von der Kapelle des Lesumer Friedhofes aus statt.

Heute entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe Mohr, geb. Gärdes

in ihrem 63. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Hans Mohr und Frau und Enkelkinder; Otto Mohr; Hans Gärdes und Familie**

Hamburg, Bremen-Aumund, 27. Mai 1943. Beerdigung am Sonnabend, 29. Mai um 16 Uhr von der Kapelle des Vegesacker Friedhofes. Etwaige Kranzspenden nach dem B.-I. Stühmer, Vegesack, Hafenstraße, erbeten.

Statt Karten

Für alle Liebe und herzliche Teilnahme bei dem so schmerzlichen Verlust unserer inniggeliebten Tochter, Wilhelmine Büsenga, sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Familie Eilert Büsenga

Bremen, Am Fockenberg 4.

Danksagung

Für die wohltuenden Beweise inniger Teilnahme beim Ableben unserer lieben Mutter Gesche Schultz sagen wir herzlichen Dank.

Geschwister Schultz.

24. Mai 1943.

Danksagung / Statt Karten

Für die aufrichtige Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, des Schiffbauers Max Hoffermann, sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Für uns alle, die wir um ihn trauern, ist es ein großer Trost, zu wissen, daß sein Andenken in vielen Herzen bewahrt bleibt.

Helene Offermann Wwe.; Waldemar Offermann und Frau, Martin Offermann und Frau; und alle Angehörigen

Bremen-Aumund, 27. Mai 1943.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust meines lieben, unvergeßlichen Mannes und Ursels lieben Vaters, des Obergefreiten Heinrich Meyer sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Frieda Meyer, geb. Meier; Klein-Ursel

Br.-Osterholz, Am Hilgeskamp 53.

Mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, mein lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Vetter, Unteroffizier

Franz Scheuer

kehrt aus dem Osten nicht zurück.

Frau Hildegard Scheuer, geb. Kaars und Kinder Dieter und Wilfried; zugleich im Namen aller Angehörigen

Bremen, den 26. Mai 1943. Hamburger Straße 198. Bitte keine Besuche.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute morgen sanft und ruhig mein lieber Mann, mein stets um mich besorgter Lebenskamerad, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der Oberzollsekretär

Wilhelm Thielker

In stiller Trauer: **Frau Käthe Thielker, geb. Seemann; Hertha Thielker;** Pol.-Wm. d. Res. **Alfred Rothermund; Wilma Rinne, geb. Thielker;** Ob.-Feldw. **Friedel Rinne,** z. Z. im Osten; **und alle Angehörigen**

Bremen, 27. Mai 1943, Hardenbergstr. 13. Berlin, Köln, Amsterdam. Aufbahrung im B.-I. „Niedersachsen", Gr. Johannisstr. 170. Blumenspenden dorthin. Trauerfeier: Montag, vorm. 10 Uhr, im Krematorium.

Auch das Oberfinanzpräsidium Weser-Ems verliert in dem Verstorbenen einen besonders pflichtgetreuen und beliebten Kameraden.

Durch einen tragischen Unglücksfall verlor ich am 23. Mai meinen lieben Mann, seiner drei kleinen Kinder stolzen und treusorgenden Vater, unseren lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ehler Bremer

im 38. Lebensjahre. In unsagbarem Schmerz: **Hanni Bremer, geb. Huntemann; Else, Gertrud und Jürgen als Kinder; Diedr. Bremer und Frau, Else geb. Müller; Christ. Huntemann und Frau, Wilhelmine, geb. Eskedor; nebst allen Angehörigen**

Bremen, Andreestr. 63. Bitte keine Besuche. Aufbahrung Ge-Be-In., Germaniastr. 56. Trauerfeier Bremen, 29. Mai, 12 Uhr, Kapelle Osterholzer Friedhof.

Auch wir trauern mit den Angehörigen um den Verlust eines lieben Arbeitskameraden.

Bremer Straßenbahn AG.

Ganz plötzlich und unerwartet entschlief, fern der Heimat, mein lieber Mann, unser lieber Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

Erich Scheurell

ᛉ 22. 10. 01, ᛣ 22. 5. 43

In schmerzvoller Trauer: **Wilma Scheurell, geb. Seiberlich; Hans-Günter, Horst, Trauti; Berthold Scheurell und Frau; Witwe Hedwig Seiberlich; nebst allen Angehörigen**

Bremen, den 22. Mai 1943. Osterholz-Scharmbeck. Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastr. Die Trauerfeier findet am Sonnabend um 10 Uhr in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 26. Mai meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Hermine Brosig, geb. Zeuner

im 62. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Konrad Brosig und Angehörige.**

Bremen-Hemelingen, 27. Mai 1943. Verdener Straße 50. Aufbahrung in der Kapelle des Hemelinger Friedhofs. Trauerfeier am 29. Mai 1943, 9 Uhr, in der Kapelle.

Heute entschlief sanft mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Schwager und Onkel, Ober-Telegraphen-Sekretär i. R.

Gustav Eggers

im 80. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Käthchen Eggers, geb. Hüneke; und Angehörige**

Bremen, den 24. Mai 1943. Hohentors-Heerstraße 68—70. Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Ein tragisches Geschick nahm uns unseren lieben kleinen

Jürgen

mein liebes Zwillingsbrüderchen im Alter von 5 Jahren. In unsagbarem Schmerz: **Willi Fuhrmann,** z. Z. im Osten, **und Frau, Tilly, geb. Lindner; Wolfgang Fuhrmann und alle Angehörigen**

Bremen-Vegesack, 25. Mai 1943. Bahnhofstraße 21. Die Beisetzung findet am Sonnabend um 16 Uhr von der Grohner Kapelle aus statt.

Danksagung / Statt Karten

Für die wohltuende Teilnahme zum Tode unseres lieben, herzigen Wolf sagen wir unseren innigsten Dank.

Hauptmann Werner Gaerthe und Frau, Hanna, geb. Schröder

Lemwerder, im Mai 1943.

Amtliche Bekanntmachungen Hansestadt Bremen

Polizeiverordnung zur Entlastung der Straßenbahn. Vom 27. Mai 1943.

§ 1. Arbeitnehmer, die in Lägern untergebracht sind, dürfen für die Fahrt zu ihrer Arbeitsstätte und für die Rückfahrt ins Lager in Bremen von montags bis freitags von 5—8 und 16—18.30 Uhr und an Sonnabenden von 5 bis 8 und 13—17.30 Uhr nur die durch den Güternahverkehr, Bremen, Bahnhofstr. 26, eingerichteten und betriebenen Sondertransporte benutzen.

§ 2. Ausnahmen von dieser Vorschrift bedürfen der Genehmigung. Diese Genehmigung wird in Einzelfällen auf begründeten Antrag der Arbeitgeber von dem Güternahverkehr erteilt.

§ 3. Die durch die Fünfte Polizeiverordnung über das Verhalten der Zivilarbeiter polnischen Volkstums vom 25. 2. 1942 (Ges. Bl. S. 9) vorgeschriebene Ausweispflicht für die Einzelbeförderung von P.-Polen und die für die Einzelbeförderung der gekennzeichneten Ostarbeiter getroffene Regelung wird dahin abgeändert, daß die erforderlichen Ausweise nicht mehr durch den Polizeipräsidenten, sondern durch den Güternahverkehr ausgestellt werden.

§ 4. Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Haft bis zu 14 Tagen oder mit Geldstrafen bis zu 150.— RM bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt am 31. Mai 1943 in Kraft.

Bremen, den 27. Mai 1943. Der Senator für die innere Verwaltung. In Vertretung: Behrens.

Auswärtige Behörden

Bekanntmachung über die Vornahme einer Viehzwischenzählung am 3. Juni 1943. Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. Juni 1943 im gesamten Reichsgebiet eine Zwischenzählung von Rindvieh, Schweinen und Schafen statt.

In jeder viehbesitzenden Haushaltung muß am Tage der Zählung (3. Juni 1943) eine Person anwesend sein, die über den Viehbestannd genau unterrichtet ist.

Falls eine viehbesitzende Haushaltung am Tage der Zählung nicht aufgesucht sein sollte, ist der Haushaltungsvorstand verpflichtet, entweder persönlich oder durch einen von ihm Beauftragten sogleich am nächsten Tage (4. Juni 1943) die Angaben zur Zählung bei dem Bürgermeister zu machen.

Die Ergebnisse dieser Zählung werden für die Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung gebraucht und dienen damit wichtigen kriegswirtschaftlichen Zwecken. Viehhalter, die falsche oder unvollständige Angaben machen, haben nach Maßgabe der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Im Anschluß an die Zählung findet wieder eine Nachkontrolle statt. Osterholz-Scharmbeck, den 25. Mai 1943. Der Landrat.

Spargelsonderzuteilung. Für die Kinder in den nachstehenden Gemeinden wird bei den genannten Einzelhändlern auf Abschnitt „N 35 Osterholz" der **rosa** Nährmittelkarte für die **50.** Zuteilungsperiode an Jugendliche von 3—18 Jahren und Kinder bis 3 Jahre je ½ kg Spargel abgegeben. Die Bezugsberechtigten können den Spargel nur bei den für ihre Gemeinde vorgesehenen Einzelhändlern kaufen. Der Spargel muß sofort nach der Anlieferung bei den Einzelhändlern gekauft werden. Die Einzelhändler senden die Abschnitte „N 35 Osterholz" in einem Briefumschlag mit Angabe der Stückzahl in der Woche vom 31. 5. bis 5. 6. 1943 dem Ernährungsamt — Abteilung B — in Osterholz-Scharmbeck ein.

Osterholz-Scharmbeck: H. Weißenborn, W. Wittkopf, I. D. Arps, Thams & Garfs, H. Monsees, G. Scharf, D. Henke, C. Petersen, W. Müller.

Ritterhude: Fr. Brocksiek, J. Wattenberg.

Osterhagen u. Ihlpohl: J. Lankenau.

Platjenwerbe: Seiden Nachf.

Leuchtenburg u. Löhnhorst: C. Voller.

Beckedorf: K. Jahn, Löhnhorst.

Schwanewede: H. Greve.

Neuenkirchen: H. Wätjen.

Worpswede: K. Schulken, N. Bullwinkel.

Scharmbeckstotel: Kropp, Gärtnerei.

Werschenrege, Lesumstotel u. Stendorf: D. Siemann.

Pennigbüttel u. Sandhausen: M. Garbade.

Lilienthal: H. Wahl, D. Varrelmann, Moorhausen.

Osterholz-Scharmbeck, den 26. 5. 1943. Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B. —

Bekanntmachungen der Hitler-Jugend

Bann-SRD u. HJ-Feuerwehrscharen: 30. 5., 9 Uhr Stadion, Osteingang, Sportzeug.

Fliegerstamm: 29. 5., Führerschaft bis einschl. Kf. 17 Uhr Wilhadistr. m. Sportzeug.

Flieger-Gef. 11/75: 28. 5., Führerschaft bis einschl. Rtf. 20.15 Dienststelle Waller Heerstraße.

Spielgef./M.-Spielgr.: Orchester 29. 5., 15.45 Uhr Nordische Musikschule, Ellhornstraße 20, Notenständer.

M.-Spielgr.-Chor: 28. 5., 18.15 Uhr Philosophenweg.

Ringverband II/75: M.-Gruppe 38/75, 30. 5. 1943, 10 Uhr Kuhhirten, alle Führerinnen 9.30 Uhr Reichssportwettkampf.

Stelle Leibeserziehung: Sportwartinnenschulung 28. 5., 19 Uhr JM. und BDM-Sportwartinnen Stadion, ebenfalls Leistungsgr. Leichtathletik.

Leistungsbuchabnahme: Leichtathletik 2. 6., 19 Uhr Stadion.

JM-Sportdienstgr. Schwimmen: 28. 5., 17.45 Uhr Breitenwegbad.

Hitler-Jugend, Standort Stedingen-Süd. Zur Durchführung des Reichssportwettkampfes am 29. bis 30. Mai tritt das Fähnlein 28 und die Jungmädelgruppe 28 am Sonnabend, dem 29. 5., morgens 9 Uhr, auf dem Sportplatz in Lemwerder an.

Am Sonntag, dem 30. 5., tritt die Gefolgschaft 28 und die BDM.-Gruppe 28 (einschl. BDM.-Werk) um 9 Uhr an. Anzug: Sommerdienstuniform mit Sportzeug. Die Siegerverkündigung als Abschluß findet am Sonntagmittag um 12 Uhr statt. Hierzu Antreten sämtlicher Einheiten um 12 Uhr auf dem Sportplatz.

Stromunterbrechung. Sonnabend, 29. 5. 1943, von 13.00-13.30 Uhr, Sonntag, 30. 5. 1943, von 17.30 b. 18.00 Uhr, f. Farge-Süd, von der Post bis Rönnebeck. Ueberlandwerk Nordhannover AG., Bremen.

Theater

Theater der Hansestadt Bremen

Fernsprecher 2 51 25

Gaukulturtage Weser-Ems 1943

Heute, Freitag, 28. Mai, 18.15-20.45 Uhr, geschl. Vorst. f. d. A.-G. Weser: **„Fidelio".**

Sonnabend, 29. Mai, 18.30—20.30 Uhr: Außer Platzmiete: **Erstaufführung „Das Dorf bei Odessa".** Schauspiel von Herbert Reinecker

Sonntag, 30. Mai, 10—12.30 Uhr: Staffel-Anr., 2. Vorst., Gr. C. Nachgeholte Vorst. vom 15. Sept. 1942: **„Martha".** 18—20.45 Uhr: Außer Platzmiete: **„Der Zigeunerbaron"**

Bremer Schauspielhaus

Heute, Freitag, 18.30—21 Uhr, 19. So.-Do., in neuer Inszenierung: **„Clavigo".** Schauspiel v. Goethe.

Sonnabend, 19—21.15 Uhr O: **„Die Geschwister",** darauf: **„Die Mitschuldigen".**

Sonntag, 15.30—18 Uhr O: **„Der Hofrat Geiger".**

Sonntag, 19—21.30 Uhr O: **„Der Hofrat Geiger".**

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Sonntag, 30. Mai, 15.30 Uhr, große KdF.-Freilichtaufführung auf d. Hofe des Ernst Röfer, Warfleth: **„Wenn de Hahn kreiht".** Gastspiel der Waller Speeldeel.

Versteigerungen

Oeffentliche Versteigerung. Heute, Freitag, 28. Mai 1943, vorm. 11 Uhr, im Pfandlokal Königstr. 11 versteigere ich gemäß § 2042 BGB. Sofa, Salonschrank, Kleiderschr., Bilder, div. Einzelmöbel u. a. m. Nustede, Gerichtsvollzieher.

Geschäftl. Bekanntmachungen

Den vielen Freunden der jahrzehntelang erprobten Alpina-Uhr wird hierdurch mitgeteilt, daß sich die Generalversammlung der Alpina Deutsche Uhrmacher-Genossenschaft entschlossen hat, ihren Namen zu ändern in Dugena Genossenschaft deutscher Uhrmacher. Alleinvertrieb der Marken: Alpina, Festa, Tresor.

Achtung! Annahmestelle für Reparaturen von Knaben- u. Herren-Pullover, Mädchen- u. Da.-Pullover, Strickwesten, Unterröcke, Schlüpfer, Knabenhosen. Ferner Trikotagen aller Art. Adolf Nette, Waller Heerstr. 37/39.

Zu verkaufen

Aelt. Küchenschrank m. Linol. 25,-. Br.-Blumenthal, Feldstr. 160.

Bettstelle m. Rahmen (Nußb.) 95,-, Bettst. 20,-, Paddeln 40,-, Kupferstich 30,-, 2 Bilder je 10,-. Gr. Sortillienstr. 21 (Vorsteherwohn.)

Röhren ACH1, 4st., RGN 1064, je 10,-. Ang. VU 3302 Gschst. Bl'th.

Kino, „Magister II", 110 u. 220 V., kompl. 400,-, Neuwert 1800,-. Angebote unter D 054.

Tauschgesuche

K'Sportwagen g. Fahrradkorb, Da.-Schuhe (Gr. 39) m. Blockabs. g. hohen Abs. (Pumps). Adr. in der Geschst. Vegesack.

Kinder- u. Puppensportwagen geg. Kinderfahrrad o. Teppich. Ang. VV 3303 Geschst. Blumenthal.

2 Jacken u. 1 Anzug, Gr. 164, geg. Anzug, Gr. 167, Ang. u. V 021.

Gut erh. bl. Mädch'schuhe, Gr. 32, g. gleichw. Gr. 33. Dorts. gt. erh. Puppenstube u. Kü. g. weichgl. Babypuppe zu tauschen. Goritz, Waller Ring 83.

Blaue Pumps, Gr. 40, fl. Abs., geg. Kleid, Gr. 48. Ang. u. C 7653.

D'schuhe, rot. Led., Gr. 41, geg. Gr. 39 m. hoh. Abs. Ang. u. P 015.

Gr. Radio, Lang-, Mittel- u. 2mal Kurzwelle geg. Leika. Angeb. u. VU 3302 Geschst. Blumenthal.

Gut erh. K'Sportwagen m. Gummiber. geg. gut erh. Sofa o. Couch, evtl. Zuz. Ab 15 Uhr. Osterholz-Tenever, Schaphuserstr. 2.

Kaufgesuche

1 Gartenmöbelgarnitur ges. Eifel, Donandtstr. 42, Tel. 4 60 65.

Suche Kü., Eßzi., Schlafzi., evtl. Tausch g. Teppich m. Wertausgl. Ang. u. T 194.

2 Leder- o. Plüschsessel u. 1 Teppich, 3x4 m. Ang. u. S 59 664.

Suche Kohlenherd mit Backofen, gebraucht o. neu. Karl Flach, Br.-Farge, Rekumer Str. 47.

1 P. Doppelpaddel ges. Ang. P 2615 Geschst. Hemelingen.

H'fahrrad zu kaufen ges. Angeb. unter D 029.

Gut erh. K'wagen m. Gummi u. Riemenfederung. Ang. u. K 010.

Schreibmaschine, auch defekt. Angebote unter L 011.

Fliegermütze, Gr. 58. Gefr. Ernst Potthoff, Flensburger Str. 90.

Schifferklavier, 40—120 Bässe. Angebote u. C 028.

Chrompiano od. Knopf-Akkordion, 120 B., Feldstecher u. Reiseschr.-Maschine, S'anzug, Gr. 42. Ang. VU 3302 Geschst. Blumenthal.

Langer Inf.-Säbel, Hauptfeldwebel Krauß, Hemmstr. 2.

Hutkoffer. Ang. u. I 009.

Kaufe jedes Quantum Stachelbeeren, abgerupft. Eiskremfabrik Heckermann, Breitenweg 16.

Kaufe Rhabarber. Eiskremfabrik Heckermann, Breitenweg 16.

Zu vermieten

Fernumzüge, Wohnungsnachweis, Möbellagerung. Wilhelm Rosebrock, Breitenweg 28.

Wohnungstausch

Biete 3 Zi., Kü. u. Zub., Nähe Waller Bahnhof, gegen gleiche in Richtung Bremen-Burg. Angeb. unter F 3656.

Suche 4- b. 5-Zi.-Wohn. mögl. mit Bad u. Heiz. in Schwachhausen. Biete schöne ger. 3-Zi.-Wohn. m. Bad u. Balkon in bester Wohnl. Hannovers. Abgeschl. Etg. Hans Mahlstedt, Steffensweg 41, Ruf-Nr. 2 12 61.

Mietgesuche

Kraftfahrzeug - Reparaturwerkstatt o. dafür geeign. Halle, etwa 100 qm, zu mieten ges., evtl. mit leihweiser o. käuflicher Uebernahme der vorh. Maschinen. Eilangebote m. Lage an Rich. L. Täschner, Bremen, Am Wall 53, Ruf 2 60 75.

Jg. kinderl. Ehepaar sucht möbl. Wohn- u. Schlafzi. m. Kü. oder Küch'ben. i. Zentr. Ruf 2 49 32 o. Ang. u. S 168.

Wer überläßt berufst. Frl. 2-3 Zi., auch Umg. Ang. u. H 008.

Mehrere möbl. Zi. für unsere Angestellten in Farge o. näh. Umg. gesucht. Ang. an Hochtief AG., vorm. Gebr. Helfmann, Post Farge, Schließfach.

Fabrikgrundstück, evtl. mit Gebäude, zu kaufen oder zu pachten ges., etwa 3000 bis 5000 qm. Angebote unter T 59 665.

Geschäftliche Empfehlungen

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt „Soltit"! Soltit gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhütet nasse Füße!

Farben und Schablonen für jeden Vervielfältiger. Ernst Wehking, Mozartstr. 17, Ruf: 2 51 31.

Hans Anding gern D'r liefern täte, Rectron-Elektro-Schweißgeräte.

Bernhard und Gustav Wessels, Feuerungstechnisch. Baugeschäft. Wir bauen für alle gewerblichen Zwecke Fabrikschornsteine, Kesseleinmauerungen, industrielle Feuerungen jeder Art u. Größe, Neubau und Instandsetzungen. Ueber 35jährige Erfahrungen. Bremen, Lahnstraße 19 I, Fernsprecher 5 23 81.

Kl. Möbeltransporte, einzeln. Möbel transportiert J. H. Bohlmann, Bei der Seefahrtschule 4. 5 38 85.

Landbohnen, Futterwurzeln, Grassamen, Zuckerrüben- u. Gurkensamen. G. Heinemann, Br.-Lesum, Adolf-Hitler-Straße.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 30. Mai 1943

Ansgarii: 10 Leonhardt. **Dom:** Sbd. 18 Rahm; Stg. 10 Dietsch. **U. L. Frauen:** 10 Wilken, Abendmahl. **Friedenskirche:** 10 Urban. **Grambke:** 11.15 Schmidt. **Gröpelingen:** Dankeskirche: 10 Coorssen. **Hastedt** 10 Jeep. **Horn:** 10 Fraedrich. **Jakobi:** 10 Lange. **Luthergemeinde:** Sommerstr.: 10 Vogt. **Martini:** 10 Schomburg. **Michaelis:** 10 Hackländer, Abendmahl. **Oslebshausen:** 10.15 Schmidt. **Pauli:** Alt-Pauli: 10 Möller; Kreuzkirche: 10 Kramer (Lehrsaal Kantstr. 34); Hohentor: 10 Gerner-Beuerle. **Remberti:** 10 Schomburg in Martini. **Stephani:** Alt-Stephani: 10 Penzel; Wilhadi: 10 Arlt, Abendm.; Immanuel: 17 Tidow, Freitag 19 Kurzkirchendienst. **Walle:** 10 Klein (Lehrsaal Waller Heerstr. 197). **Woltmershausen:** 10 Paul Meyer. **Diakonissenhaus:** 10 Frick. **Arbergen:** 10 Kirchendienst. **Aumund:** 10 Otten. **Blumenthal-luth.:** 10 v. Ancken; Farger Kapelle 15 v. Ancken. **Borgfeld:** 10 Mohrmann. **Hemelingen:** 10 Kruse. **Kirchhuchting:** 10 Wessels. **Lesum:** 10 Abert. **Oberneuland:** 10.15 Reusche. **Osterholz:** 10 Wehowsky. **Vegesack:** 10 Keller. **Wasserhorst:** 10 Kirchendienst.

Landeskirchliche Gemeinschaft, In der Runken 21: 20 Kahrs.

Altenesch. 10 Uhr Kirchendienst.

Kath. Kirchendienst. St. Johann (Langewieren, ht. d. Hauptpost): Hl. M. 7; 8; 9; 10; 11. 18 And. m. Pred. **Christi Himmelfahrt:** 6.30; 7.15; 8; 20 Lev. Amt m. Pred. **St. Marien** (Steffensweg): 6.30; 8.30; 9.30; 10.30; 20. 14.30 Christenl. **Chr. Him.:** 6.15; 7; 8.20 Lev. Amt. **St. Josef** (Alter Heerweg 37): 6.30; 9; 10.30. 20 And. **Chr. Him.:** 7; 20. **St. Elisabeth** (Fleetrade 15 B): 7.30; 9; 11. **Chr. Him.:** 7; 20. **Herz-Jesu** (Kornstr. 371): 7.30; 10. 18 And. **Chr. Him.:** 7.30; 20. **St. Josephstift** (Schwachh. Heerstr. 54): 6; 9. 17 And. **Chr. Him.:** 6; 19.30. **St. Raphael** (Falkenstr. 48): 9. **Chr. Himmelf.:** 10. **Gröpelingen** (Werftstr. 26): 10.

Fischverteilung

Buchholz, Gröpelingen. Frischfisch bis zum 13. Mai.

Castens. Frischfisch 501—600.

Ganser. Frischfisch bis 3500, wer im Mai noch nicht erhalten, und 1—100.

Karstadt. Ab 10 Uhr Frischfisch 1001—1300, Marinaden 2301—2600.

„Nordsee". Freitag und Sonnabend Marinaden Hutfilterstr. 921-1580, Neustadt 616-875, Sögestr. 956 bis 1220, Steintor 751-1000.

Seemann. Frischfisch 2000—2200.

Jäger. 10—13 Uhr Frischfisch 301 bis 650, 15—18 Uhr Marinaden 1—500, zwei Gefäße.

Kück. Nr. bei Felsen 1—520 Frischfisch 8—12 Uhr.

Neuenkirchen, Vegesack. Frischfisch 371 bis Schluß, 1—50.

J. Scharringhausen, Br.-Vegesack. Frischfisch Nr. 1201 bis Schluß und 1—100. Packpapier bitte mitbringen.

Fischhandlung Six, Br.-Vegesack. Frischfisch Nr. 2201 bis Schluß, Nr. 1—500. Bitte Papier mitbr.

Schmielau, Br.-Grohn. Seefische 401 bis Schluß und 1—100.

Bernhard von Thülen, Br.-Grohn. Frischfisch 301—600.

Blanke, Br.-Aumund. Seefische Nr. 241—350.

Nothdurft, Br.-Aumund. Frischfisch 851—1250, soweit am 18. 5. nicht beliefert sind.

Blumenthaler Fischhalle H. Schröder. Freitag ab 14 Uhr Frischfisch auf die Nr. 2151—2800.

Baaß, Br.-Rönnebeck. Freitag um 9 Uhr Seefische Nr. 201—500.

Robert Hohenstein, Br.-Rönnebeck. Seefische Nr. 461—680.

Stellenangebote

Arbeitsfreudige männl. od. weibl. Kraft für die Gehaltsverrechnung von groß. Industriewerk in Bremen gesucht. Unbedingte Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit unerläßlich. Vertrautheit mit der Bedienung elektr. Mercedes-Buchungsmasch. erwünscht, aber nicht Bedingung. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unt. B. R. 56/G 1 an Ala, Bremen, erb.

Für Sekretariat und Personalabteilung eines großen Industriewerks in Bremen werden einige tüchtige Bürokräfte (männl. od. weibl.) gesucht. Schreibmaschine, Stenografie und etwas Erfahrung im Sozialversicherungswesen erw., aber nicht Bedingung. Unbedingte Zuverlässigkeit u. Verschwiegenheit ist Voraussetzung für die Einstellung. Bewerbungen m. den üblichen Unterlagen unter B. R. 56/G 2 an Ala, Bremen, erbeten.

Vielseitig einsatzfähige Kontoristen und Kontoristinnen von Thüringer Großunternehmen der Metallwarenindustrie für sofort und später gesucht. Unterkunft teils mit Vollverpflegung durch das Werk. Angebote unter K. K. 950 an Anzeigenmittler Steinbach in Eisenach.

Packer oder Packerin für Nachtarbeit sofort gesucht. „Bremer Zeitung". Vertriebs - Abteilung, Geeren 6/8.

Männliche

Energischer Vorarbeiter, der mit Maschinen umgehen kann, sofort gesucht. Meisterstellung vorgesehen. Franz Groth, Fabrik chem. Baustoffe, Bremen, Wachtstr. 27/29.

Arbeiter der selbständig arbeitet für chem. Fabrikbetrieb gesucht. Angebote unter B 127.

Lagerarbeiter und Packer für sofort oder später. C. Friedrich Nienstädt, Langenstr. 48.

Wir suchen laufend: Möbelpacker, Möbelträger, Kraftfahrer. F. W. Neukirch A.-G., Internationale Spedition, Bahnhofstraße 26. Ruf: 2 25 25.

Hausmeister für die Kriegszeit gesucht. Bremer Zeitung, Geeren Nr. 6/8.

Hausmeister f. ganze Tage, vorl. ohne Wohnung, auch Versehrter oder Invalide, mögl. Handwerker. Sanderstr. 56 (Schule), R. 4 07 98.

Luftschutzwache gesucht, wohnhaft in Hemelingen. Sonnabends 13 bis 20 Uhr, sonntags 6—20 Uhr. Reichskraftsprit GmbH. Tanklager Hemelingen, Hafenstr. 2.

Weibliche

Intelligente Stenotypistin für interessante Redaktionsarbeit gesucht. Meldung: Brem. Zeitung, Geeren 6-8.

Kontorist. oder Stenotypist. für halbe Tage (7.30—13 Uhr) oder ganze Tage für sofort od. später gesucht. Betriebskrankenkasse d. Reichs, Breitenweg 7/8.

Kontoristin mit guter Handschrift für sofort od. später. C. Friedrich Nienstädt, Langenstr. 48.

Tüchtg. Telephonistin/Kontoristin, mögl. m. Steno/Schreibm.-Kenntnissen. R. Max Kohl, Faulenst. 35.

Kassiererin für unsere Hauptkasse. Bremer Zeitung, Geeren 6/8.

Schuhverkäuferinnen, auch für halbe Tage, sucht Schuhhaus A. Anschwitz & Co., Am Brill 11.

Helferin ges. f. halbe o. gz. Tage. Dentist Karstens, Am Wall 74.

Zeitungsträgerinnen f. d. Bezirk Neustadt sof. gesucht. Zu melden „Bremer Zeitung", Vertriebsabteilung, Bremen, Geeren Nr. 6—8.

Für alleinstehende Frau ist ein sehr angenehmer Hausmeisterposten in kleinem Kontorhaus frei. Bewerbungen unt. N 013.

Köchin gesucht zum baldmöglichsten Eintritt für kleineres Gefolgschaftsheim im Oberharz der Deutschen Girozentrale — Deutschen Kommunalbank —, Berlin. Schriftliche Bewerbungen sind direkt zu richten an Erholungsheim „Waldheimat", Bockswiese-Hahnenklee.

Suche erfahrene Küchengehilfin f. ¾ Tag. Fa. Gustav W. Rogge, Baustelle Farge/Freiwald.

Frau zum Kartoffelschälen. General-Ludendorff-Straße 19/23.

Ich suche a. sof. tücht., gewandte saubere Haushälterin, evtl. mit Kind. Angeb. unt. U 195.

Tücht., freundliche Hausgehilfin. Marcus-Allee 23, Ruf 4 52 73.

Jg. Mädchen als Hilfe im Haushalt und Geschäft. Brauweiler, Bergstr. 21, I. Abends nach 19 Uhr. Ruf 8 13 85 (2 44 77).

Stundenhilfe ges., wöchentl. 8 bis 12 Std. Ruf 2 00 68. Gerhardstr. 3.

Reinmachefrau 2× wöchentlich für ca. 5 Std. gesucht. Hotel Jansen, Hinter dem kl. Barkhof 1.

Frau z. Reinig. v. Kontorräumen mögl. bald ges. Gardeler & Schnepel, Bornstr. 30 a, Tabakwgrhdlg.

Stellengesuche

Männliche

Kaufm. Leiter, als Einzelprokurist, stellvertretender Betriebsführer und Personalchef (500 Gef.), tätig. Erfahrung in Arb.- u. Sozialrecht, Menschenführung, bilanzsicher. Umfangreiche Kenntnisse in allen kaufm. Fragen und Steuersachen, verantwortungsfreudig und verhandlungsgewandt, sucht neuen Wirkungskreis zum 1. Okt. 1943. Evtl. Interesseneinlage. Ausführliche Angebote unter A 201.

Häuser u. Grundstücke

Eigenheim-Modellschau der Bausparkasse Mainz im Gesellschaftssaal der Glocke, Eingang Domsheide, am Sonnabend, d. 29. Mai, Sonntag, d. 30. Mai, Montag, d. 31. Mai, von 10 bis 19 Uhr. Wir zeigen Ihnen 30 schöne Eigenheime von 6000 — bis 50 000 ℳ. Sie erhalten bereitwilligst jede Auskunft über das kommende Bauprogramm. Prospekte und Baumappen mit vielen Abbildungen vorrätig. Eintritt kostenlos.

Ankauf

Grundstück, sof. od. spät. z. k. ges. Angeb. u. Z. 4650.

Film-Theater

Ufa-Metropol. Heute 3.30 u. 7.00 Uhr: Reichs-Uraufführung des Tobis-Filmes **„Lache Bajazzo"** m. Staatsschauspieler Paul Hörbiger, Monika Burg, Dagny Servaes, Beniamino Gigli, Karl Martell, Peter Voß. Drehbuch: Harald Bratt — Musik: Willy Schmidt-Gentner — Spielleitung: Leopold Hainisch. Jugendliche nicht zugelassen. Eintrittskarten für die heutige 7.00-Uhr-Festvorstellung sind restlos vergriffen. Ab morgen (Sonnabend) wieder tägl. 3 Vorstellungen: 2.30, 5.00, 7.30 Uhr. Vorverkauf täglich v. 11—19 Uhr durchgehend.

Ufa-Europa. Tägl. 2.30, 5.00, 7.30. Der packende und spannende Dokumentarfilm der ᛋᛋ-Schäfer-Expedition: **„Geheimnis Tibet"** mit noch nie zuvor gesehenen Aufnahmen von der bisher allen Fremden verbotenen Stadt Lhasa. Jugendliche haben Zutritt. Vorverkauf tägl. 11—19 Uhr durchgehend.

Tivoli (DFT). Tägl. 2.30, 5.00, 7.30. Hans Moser in der Hauptrolle des Lustspielfilmes **„Einmal der liebe Herrgott sein"** mit Irene v. Meyendorff, Lotte Lang, Margit Symo. Jugendliche nicht zugelassen. Vorverkauf täglich 11—19 Uhr durchgehend.

Ufa-Kaiser. Täglich 5.00 und 7.30. (Sonntags auch 2.30 Uhr). Der große Paula Wessely-Film **„Späte Liebe"** mit Attila Hörbiger, Fred Liewehr, Inge List. Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Palast. Täglich 5.00 und 7.30. (Sonntags auch 2.30 Uhr). Der große Paula Wessely-Film **„Späte Liebe"** mit Attila Hörbiger, Fred Liewehr, Inge List. Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Hansa. Tägl. 7.30 Uhr (sonnabends u. sonntags auch 5.00 Uhr). Wiederaufführung des großen Lustspielfilmes **„Nanette"** m. Jenny Jugo, Hans Söhnker, Albrecht Schoenhals.

Schauburg. Freitag bis Montag, 4.30 u. 7.30 Uhr, Sonntag auch 2.00 Uhr: **„Das sündige Dorf".** Vorverkauf Freitag und Sonnabend 5—7 Uhr, Sonntag ab 11 Uhr. Jugendl. nicht zugelassen.

Modernes Theater. Nur bis Dienstag tägl. 7.30 Uhr: **„Sommerliebe".** Ein entzückender Wien-Film mit Winni Markus, Siegfried Breuer und anderen. Sonntag 2.45 u. 5.00 Uhr große jugendfreie Vorstellung: **„Durch die Wüste".** Ein spannender Karl-May-Film.

Decla. 4.30 und 7.30 Uhr: **„Ich vertraue Dir meine Frau an"** mit Heinz Rühmann. Jugendliche nicht zugelassen.

Admiral-Palast, Hemmstr. Täglich 7.30 Uhr, sonnabends u. sonntags 4.30 u. 7.30 Uhr: **„Die große Nummer".** Ein packender Film aus dem Artistenleben mit Leny Marenbach, Rudolf Prack, Paul Kemp, Charlott Daudert. Jugendliche zugelassen.

Alhambra-Lichtspiele, Gröpelinger Heerstraße 195/97. Anfang 7.30 Uhr, sonntags 4.00 u. 7.30 Uhr: **„Der große Schatten".** Jugendverbot.

Barberina-Tonlichtspiele, Sögestr. 10.30, 12.00, 2.30, 5.00, 7.30 Uhr: **„Nacht ohne Abschied"** mit Karl Ludwig Diehl, Anna Dammann, Hans Söhnker, Otto Gebühr u. a. Kulturfilm und die neueste Wochenschau. Jugdl. nicht zugelass.

Buntentor-Lichtspiele. Anfang 7.30, Sonnabend u. Sonntag 4.30 und 7.30 Uhr: **„Hab mich lieb".** Jugendliche nicht zugelassen.

Capitol, Gröpelingen. 7.15 Uhr: **„Schritt ins Dunkel".** Jugendliche nicht zugelassen.

Zentral-Theater Oslebshausen. **„Damals".** Achtung! **„Pat und Patachon schlagen sich durch":** Freitag u. Sonnabend 5.15 Uhr und Sonntag 2.00 Uhr.

Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg 105. Bis Montag! Tägl. 3.00, 5.15, 7.45 Uhr. Ein heiterer Film, voll kabarettistischer Laune: **„Wir machen Musik",** mit Ilse Werner, Viktor de Kowa, Grethe Weiser, Rolf Weih. Jugendliche nicht zugelassen.

Odeon, Hastedt. 7.00 Uhr, Sonntag 4.00 u. 7.00 Uhr: **„Anschlag auf Baku".**

Skala. „Die goldene Stadt" m. Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klinger. Täglich 1.30, 3.15, 5.30, 7.30 Uhr. Jugdl. nicht zugel.

Welt-Theater. Täglich 7.30 Uhr: **„Wen die Götter lieben".**

Mühlenbach-Lichtspiele, Br.-Lesum. Freitag bis Montag, 19.30 Uhr, sonntags 17.00 u. 19.30 Uhr. Zarah Leander, Hans Stüwe, Hilde Körber, Herm. Bräuer in dem Ufa-Film: **„Damals".** Für Jugendl. verboten. Sonntag, 14 Uhr, Jugendvorstellg.: „Kameraden".

Lichtspiele Ritterhude. Sonnabend, Sonntag, Montag, 19.30 Uhr. Marika Rökk, Viktor Staal, Mady Rahl, Hans Brausewetter in: **„Hab mich lieb".** Jugendliche nicht zugelassen.

Deutsche Lichtspiele, Vegesack. 4 Tage, Freitag 28. 5., bis Montag, 31. 5., Anfang täglich 19.15, sonnabends und sonntags 16.30 u. 19.15 Uhr. In der Wiederaufführung zeigen wir Käthe Dorsch, Ruth Hellberg, Joh. Riemann, Alb. Matterstock u. a. m. in dem Tobis-Film **„Goethe".** Dazu die neueste Wochenschau. Jugendl. nicht zugelassen.

Vegesacker Lichtspiele, Breitestr. 19.15 Uhr: **„Der Ochsenkrieg".** Jugendliche erlaubt.

Grohner Lichtspiele „Capitol". Bis Montag! Der große Erfolg des neuen hervorragenden Zirkusfilms der Tobis: **„Die große Nummer"** mit Leni Marenbach, Paul Kemp u. a. Jugendliche zugelassen. Beginn 7.00 Uhr, am Sonntag 4.15 und 7.00 Uhr.

Zentral-Theater Brm.-Blumenthal. Von Freitag bis Montag. Beginn 7.15 Uhr. Sonnabends u. sonntags 4.30 u. 7.15 Uhr: **„Nacht ohne Abschied".** In den Hauptrollen Anna Dammann, Karl Ludwig Diehl, Hans Söhnker. Jugend hat keinen Zutritt. Sonntag, 2 Uhr, Jugendvorstellung: **„Für jeden etwas!"** Dazu die neueste Wochenschau.

Lichtspiele Farge. 4.30 u. 7.15 Uhr: **„Wen die Götter lieben".**

Verloren

Wertv. Taschenuhr, Erinnerungsstück, m. 2 br. Zipfeln am 25. 5. im Eissalon Hutfilterstr. liegengel. Nachr. bitte Geschst. „Bremer Zeitung", Geeren 6-8.

Großer Hundemaulkorb verl. Bitte gegen Bel. abzug. Welt-Theater, Nordstr. 201-3.

Schwarzer Lederolmantel von Bremen-Blumenthal nach Schwanewede. Gegen Bel. abzugeben W. Schleef, Schwanewede 197.

Gefunden

Vor etwa 14 Tagen 1 linker Kinderschuh. Abzuhol. Carl Heusel, Br.-Farge, Ruf 2 27.

Schlüsselbund m. Tasche. Abzuhol. Carl Heusel, Br.-Farge, Ruf 2 27.

Tiermarkt

Ankauf

Junger, reinrass. Angora-Kater. Ang. u. A 051.

Entflogen

Graubl. Wellens. entfl. Hans! G. g. Bel. abzug. Lilienthaler Str. 59.

Verschiedenes

Die Dame, welche den gelben Mantel in der Ansgaritorstr. 9 mitgenommen hat, ist erkannt und wird aufgefordert, denselben sofort dort wieder abzuliefern. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein Tobisfilm mit: Staatsschauspieler
PAUL HÖRBIGER
MONIKA BURG / DAGNY SERVAES
BENIAMINO GIGLI / PETER VOSS
Spielleitung: Leopold Hainisch

Heute 3.30 und 7.00 Uhr
REICHS-URAUFFÜHRUNG
Eintrittskarten für die 7-Uhr-Festvorstellung sind bereits vergriffen

Ab morgen (Sonnabend) wieder
Täglich 2³⁰ 5⁰⁰ 7³⁰

METROPOL

Vorverkauf täglich 11 bis 19 Uhr

Köstlich:

VOGELEY
Süßspeisen

Auf Deine Hand kommt es an. Oft genügt schon ein Hautriß, eine kleine Verletzung, um die Sicherheit des Griffs zu beeinträchtigen. Ausschuß, Werkstoff-Verlust, Minderleistung und geringerer Stücklohn sind die Folgen. Darum sofort auf jede kleine Wunde das gebrauchsfertige Wundpflaster

Traumaplast

Carl Blank, Bonn a. Rhein

DEUTSCHE
MAIZENA
WERKE A·G
HAMBURG

hochwertige Nährmittel
pharmazeutische Präparate

Vorübergehend

kann es einmal vorkommen, daß Sie Camelia nicht überall bekommen. Aber keine Sorge, die Produktion ist keineswegs gekürzt worden. Die Versorgung mit Damenbinden ist nach wie vor gesichert.

Camelia — Die zuverlässige Reformbinde

Auto- u. Motorradmarkt

Ankauf

Kaufen jeden Personenwagen und jedes Motorrad und erbitten Angebote. Bundgaard & Sohn.

Personenkraftwagen, sämtl. Typen, bis 2 Liter, auch ohne Gummi u. Batterie, kauft Autohaus Wiegmann, Bremen, Düsternstr. 1/2, Ruf: 2 09 92.

Moderne Personenwagen in- und ausländische Fabrikate bis 5 Ltr. kauft geg. Kasse ab Standort. — Gebrauchtwagen Kurfürstendamm 156, Berlin-Halensee, Ruf: Nr. 97 54 12.

Rund um den Roland

Keine Handarbeit ohne Kopfarbeit!

Bremen, 28. Mai

Was man mit Ueberlegung tut, das geht nochmal so gut und nochmal so schnell und nochmal so sicher! Das geht auch die Frauen an, die jetzt im Arbeitseinsatz ihren Mann stehen. Wenn man seine Gedanken ganz auf die Arbeit richtet, und die Arbeitsgänge genau überlegt, so wird man bald ein persönliches Verhältnis zu dieser Arbeit finden und sich eine Methode zurechtlegen, mit der die gleiche Arbeit ohne größeren Kraftaufwand schneller, genauer und sicherer ausgeführt wird. Vielleicht ergibt sich dabei ein Vorschlag zur Verbesserung des Gerätes oder des Arbeitsganges. Wer unüberlegt arbeitet, wird niemals einen Fortschritt erreichen und viel eher Gefahren ausgesetzt sein.

Darum: Arbeite mit Ueberlegung! Denn: Gesteigerte Leistung und erhöhte Sicherheit helfen mit zum Sieg!

Reiterprüfung in Bremen

Am Sonnabend, dem 29. Mai, findet um 15 Uhr im Reitstall der SA.-Reiterstandarte 62 in der Vahr eine Reiterprüfung statt. Prüfungsgegenstand ist vor allem der Dienst am Pferde, d. h. Pferdepflege im Alltag, Versorgung des kranken Pferdes, Fahren vom Bock und vom Sattel sowie Reiten. Der Hauptwert bei der Prüfung wird auf den Dienst am Pferde gelegt, da ja im Kriege naturgemäß die gesunde Haltung des Pferdes eine wichtige Aufgabe für den Soldaten darstellt. Die Veranstaltung ist öffentlich.

Nachrichtenhelferin des Heeres

Einstellung erfolgt je nach Eignung als Funkerin, Fernschreiberin oder Fernsprecherin für Bewerberinnen im Alter von 20—32 Jahren. Mangelberufe (Haus- und Landwirtschaft usw.) sind ausgeschlossen. Der Einsatz als Nachrichtenhelferin des Heeres erfolgt nach vorhergehender Ausbildung im Reich nur im Ausland (besetzte Gebiete und Gebiete befreundeter Staaten). Besoldung je nach Eignung TOA. 9—5, außerdem für den Auslandseinsatz eine monatliche Zulage. Bekleidung, Verpflegung, Unterbringung, Heilfürsorge frei. Nächster Einberufungstermin Mitte Juni 1943. Nur rechtzeitige Meldung sichert baldige Einberufung. Bewerbungen unter Beifügung eines handgeschriebenen Lebenslaufes sind zu richten an den Werbeoffizier für NH. des Heeres, Hamburg 36, Welckerstr. 9 (gegenüber der Staatsoper), Telefon: 34 11 15. Diese Stelle erteilt auch mündlich Auskunft täglich von 8—17.30 (sonnabends 8—13.30 Uhr).

Übungsschießen der Flakartillerie

Sonnabend, 29. Mai, von 12 bis 15 Uhr findet im Raume Wummensiede — Ritterhude — Osterholz-Scharmbeck — Heißenbüttel — Hüttenbusch — Neu Sankt Jürgen — Schmalenbeck — Falkenberg — Wummensiede sowie im Raume Bollen (außerhalb des bremischen Gebiets) ein Uebungsschießen der Flakartillerie statt.

Drei Eier im 50. Zuteilungszeitraum. Im 50. Zuteilungszeitraum vom 13. Mai bis 27. Juni erhalten alle Verbraucher drei Eier und zwar auf Abschnitt a zwei Eier und auf Abschnitt b ein Ei. Die Ausgabe der Eier erstreckt sich auf den gesamten Versorgungsabschnitt. Die Bekanntmachung des Ernährungsamtes ist abzuwarten. Vorherige Anfragen bei den Verteilern sind zwecklos.

Vortrag über NSV.-Lager im Gau Salzburg. Heute, 18.30 Uhr, spricht in der Aula der Oberschule, Karlstraße, Eingang Philosophenweg, Gauschulungsleiter und Landesschulrat Pg. Karl Springenschmid aus Salzburg über die Unterbringung unserer Jungen und Mädel in den NSV.-Lagern des Gaues Salzburg. Alle Eltern, auch diejenigen, deren Kinder am 6. Juni zum Gau Salzburg fahren, sind eingeladen.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 10—11 Alte und neue Konzertstücke. 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. 13.30—16 Vollerthun, Pfitzner (Lied- und Kammermusik. 16—17 Kleine sinfonische Musik. 17.15 bis 18 Neuzeitliche Unterhaltungsmusik. 18—18.30 Otto Dobrindt spielt auf. 18.30—19 Der Zeitspiegel. 19—19.15 Wehrmachtvortrag. 19.15—19.30 Frontberichte. 19.45—20 Dr.-Goebbels-Artikel „Vom Wesen der Krise". 20.15—21 Heitere Klänge. 21—22 Ein Besuch im „Theater der Soldaten".

Es wird verdunkelt von 21.30 Uhr bis 4.30 Uhr

Mondaufgang 3.18 Uhr, Monduntergang 15 Uhr

Gaukulturtage Weser-Ems 1943

Die Kulturträger des Gaues Weser-Ems: August Hinrichs, Karl Schäfer, Bernhard Winter

Dichter und Künder unserer Heimat

Es gibt Schriftsteller, die sich einen Ruf in ganz Deutschland geschaffen haben und deren Bild und Werk trotzdem stets mit einer bestimmten deutschen Landschaft verbunden bleibt, ja, deren Werk erst das Bild dieser bestimmten Landschaft für das ganze deutsche Volk sichtbar und erlebbar gemacht hat. Namen von Dichtern wie Hermann Löns oder Gustav Frenßen, Peter Rosegger oder Gottfried Keller sind dafür bezeichnend. Wenn wir uns heute die Landschaft der Lüneburger Heide vorstellen, so sehen wir sie ungewollt mit den Augen eines Hermann Löns, oder wenn wir an den Menschen des ostmärkischen Alpenlandes denken, so sehen wir unbewußt die Menschen eines Peter Rosegger vor uns. Das ist die geheimnisvolle typenbildende, oder anders gesagt, die werbende Kraft eines Werkes und eines Dichters, die aus einer bestimmten Landschaft hervorgewachsen sind.

In diese Reihe von Dichtern gehört für unser eigenes Heimatgebiet auch August Hinrichs. Seitdem er mit seinen Lustspielen einen in diesem Ausmaße ganz seltenen deutschen, ja, europäischen Erfolg errungen hat, spiegelt sich das Bild des Menschen und insbesondere des bäuerlichen Menschen unserer Heimat im gesamtdeutschen Bewußtsein so, wie er ihn auf der Bühne oder noch deutlicher in seinen Romanen gezeichnet hat. Wenn heute ein Münchener oder Königsberger sich den Bauern unserer Nordwestecke des Reiches vorzustellen versucht, so sieht er dabei unwillkürlich die Bauerngestalten eines August Hinrichs vor sich.

Woher geschieht das? Nun, wenn man einmal bei uns mit einem Bauern oder einem Handwerker oder überhaupt einem schlichten Menschen über Dichtung zu sprechen versucht, so wird man finden, daß er das Wort „Dichter" gar nicht auszusprechen vermag, sondern daß er es stets nur in der Verbindung „Heimatdichter" gebraucht. Den Verfasser der Romane oder Novellen, die der Mann des flachen Landes wohl gelegentlich einmal in seiner Zeitung liest, nennt er immer nur den „Kerl, der die Geschichten in die Zeitung macht", und verbindet damit stets und unwillkürlich ein Gefühl des Minderwertigen, ja, des Lügnerischen. Er kann sich eben ein Dichten sozusagen ins Blaue hinein einfach nicht vorstellen. Er kann in seinem gesunden Sinn für das Tatsächliche und Echte sich nicht vorstellen, wie jemand etwas anderes zu beschreiben oder zu „bedichten" vermag als das, was um ihn selber, also auch um den Geschichtenschreiber, vorhanden ist, als Haus und Hof, als Marsch und Geest, als Moor und Heide, Strom und Meer, als den Menschen, das Schicksal und die Geschichte der Heimat. Das also ist die entscheidende Erfahrung, die wir immer wieder machen können: der einfache unverbildete Mann des Volkes kennt und anerkennt nur den Heimatdichter. Damit aber bestätigt das naive Gefühl ungewollt und schlagend den Satz, der sich in seiner Allgemeingültigkeit erst heute richtig durchzusetzen beginnt: alle wahrhaft große Volksdichtung ist Heimatdichtung.

Dieses Wissen aber ist es, das ein August Hinrichs vom ersten Tage an, da er die Feder führte, klar in sich gehabt, das ihn seinen Weg mit unbeirrbarer Sicherheit hat finden lassen und das ihn zu den Werken und Erfolgen geführt hat, die wir heute vor uns sehen. August Hinrichs besitzt zu viel klaren, schon von den Vätern ererbten Wirklichkeitssinn, und vor allem, er besitzt zu viel Humor, als daß er sich von irgendwelchen falschen Ehrgeizen verführen ließe. Er weiß sehr genau den Umkreis seiner Stoffe im Roman wie im Theater. Es sind in der Hauptsache die Stoffe und Bilder aus Gegenwart und Geschichte der bäuerlichen Welt seiner Heimat, zu denen er greift, weil er als Sprößling einer uralten oldenburgischen Bauernfamilie diese Welt kennt, das heißt, sie nicht nur im Hirn, sondern auch im Herzen sitzen hat. August Hinrichs hat sich und wird sich niemals zu irgendwelchen literarischen Schaumschlägereien hergeben. Kennen und Können stehen für ihn auf einem Brett. Das, was er schreibt, muß im Sinnlichen wie im Seelischen echt sein bis in die letzten Fasern. Diese Echtheit aber ist es gerade, die alle seine Figuren und Schilderungen diese strotzende Lebensfülle und diese unmittelbare Lebenswahrheit ausstrahlen läßt, die seine Werke zu dichterischen Denkmalen seiner Heimat und deren Menschen hat werden lassen.

Die Landschaft hat den Menschen August Hinrichs so geformt, wie er fest auf seinen Beinen steht. Der Dichter August Hinrichs hat das Bild dieser Landschaft so geformt, wie es heute im Bewußtsein des ganzen deutschen Volkes lebt. Der Dichter errang einen Erfolg, aber er errang ihn zugleich für seine Heimat. Darum ist diese Heimat ihm zu hohem Dank verpflichtet.

Friedrich Lindemann

Der Bauern- und Heimatmaler

Der Oldenburger Bauern- und Heimatmaler Professor Bernhard Winter ist väterlicher- und mütterlicherseits ein Bauernabkömmling aus der Wesermarsch. So empfing Bernhard Winter seine ersten Kindheitseindrücke auf den Bauernhöfen seiner Großeltern und Verwandten und in der Malerwerkstatt seines Vaters. Von seinem neunten Lebensjahr ab zeichnete Bernhard Winter bereits die Zeichenbücher der Lehrlinge seines Vaters mit. Auch als er Schüler der Oldenburger Realschule wurde, blieb das Zeichnen immer seine Lieblingsbeschäftigung. Durch seine ausgeprägte Begabung war ihm der Weg zur Kunstakademie vorausbestimmt, die er von 1887 bis 1890 in Dresden besuchte.

Entscheidend für die bewußte Hinwendung Winters zum Heimat- und Bauernmaler wurde seine Reise zur Weltausstellung nach Chikago in den Vereinigten Staaten im Jahre 1893. Er selbst sagt: „In Amerika lernte ich in allererster Linie den Wert der Heimat schätzen. Dann habe ich diesem Gefühl getreu immer meine Werke in Beziehung zur Heimat gesetzt."

Nachdem er auf einer Reise nach Norwegen den Wert der Freilichtmuseen für die Pflege des Volkstums erkannt hat, wird auf seine Anregung hin in Zwischenahn im Ammerland das wohl erste Freilichtmuseum Deutschlands, das „Ammerländer Bauernhaus" errichtet. Dem gleichen Ziel der Pflege des Bauern- und Volkstums diente auch sein Vorschlag, auf der Landesausstellung in Oldenburg im Jahre 1905 ein Bauernhaus zu errichten.

Selbstverständlich mußte ein Künstler, der sich so instinktiv zu Heimat und Volkstum bekannte, die Abneigung der Freisinnigen, Juden und Freimaurer gegen sich herausfordern. Wenn sich Winter in Oldenburg gegen die Verflachung der Kunst wehrte, so hieß es: „Antisemit!" Nahm er Stellung gegen den jüdischen Kunstbetrieb, so quittierten die Freisinnigen und Juden mit dem Spitznamen „Gekränkte Leberwurst". Einen großen Reinfall erlebten die Oldenburger Kunstbetriebsjuden, als sie Winters Gemälde „Webstube" verrissen und dieses dann später auf der Kunstausstellung in Berlin im Jahre 1898 die goldene Medaille erhielt.

Aus den Gemälden Professor Winters leuchtet herzliche Innigkeit. Fast streng gewissenhaft arbeitet er seine Bilder aus. Eine gemäßigte Farbenpracht gibt ihnen Leuchtkraft und Wärme. Wie das Licht in seiner Heimat einmal helleuchtend durchbricht und einmal schwermütig verhalten über dem Lande liegt, so sind auch seine Bilder leuchtend und verhalten. Die Menschen, die er darstellt, haben Haltung und Würde. Hat Professor Winter im Anfang seiner Entwicklung zunächst bäuerliche Festbilder gemalt, so hat er sich bald immer mehr bewußt zum Maler des erdhaften bodenständigen bäuerlichen Arbeitslebens entwickelt. Damit hat er dem Bauerntum seiner Heimat und sich selbst ein bleibendes, kulturgeschichtliches Denkmal gesetzt. In seinen Bildern „Bauernhochzeit" und „Ehrentanz" entwirft er ein farbenprächtiges Bild der würdigen Festgestaltung der Bauern des Gaues Weser-Ems. Den bäuerlichen Arbeitstag schildern die Bilder „Bereitung des Flachses" (eine Reihe von sieben Bildern), „Webstube", „Holzschuhmacher", „Schweineschlachten", „Reithschneiden", „Hopfenpflücken" und „Herdfeuer" und „Die Dreschdiele", den typischen Sport der Marschen sein „Klootschießen", das im Blockhaus „Carl Röver" in Ahlhorn hängt. Sein im Jahre 1925 entstandenes Bild „Kriegssaat" stellt den Einsatz der Bäuerin im Weltkrieg dar und das Freskogemälde im ehemaligen oldenburgischen Landtag „Wehrstand und Nährstand", die Bedeutung von Bauern und Soldaten für die Freiheit des Volkes. Ein weiteres Bild „Die Verlobung" mahnt vor der Flamme des heiligen Herdfeuers, die Reinheit des Blutes zu wahren.

Als Künstler hat Bernhard Winter früh ermahnt, daß seinem Volke die Besinnung auf die Kräfte des Volkstums und der Heimat nottut. Daß er noch miterleben darf, wie unter dem Führer Adolf Hitler die deutsche Volkswerdung sich vollendet, das bedeutet ihm, wie er sagt, die größte Freude seines Lebens. Als der Führer Professor Bernhard Winter zu seinem 70. Geburtstag die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verlieh, wurde damit ein Lebenswerk gekrönt, dessen Inhaber hartnäckiger, beharrlicher Einsatz für das Bauern- und Volkstum seiner Heimat war. Der Heimatgau Weser-Ems ist stolz auf seinen Bernhard Winter und ehrt ihn deshalb durch den Preis für bildende Kunst des Kunstpreises Weser-Ems 1943.

Dr. H. Wulf

Komponist, Dirigent und Musikerzieher

Unter den schöpferischen Menschen des Gaues Weser-Ems ragt auf dem Gebiet der Musik ein Mann hervor, den man als einen der erfolgreichsten und am meisten aufgeführten Komponisten der jungen Generation ansprechen kann, der Osnabrücker Konservatoriumsdirektor Karl Schäfer. Als Sohn eines Lehrers, Organisten und Chorleiters in Roßbach (Westerwald) geboren, war Karl Schäfer ebenfalls für den Lehrerberuf bestimmt, wandte sich aber nach den ersten musikalischen Studien als Seminarist zu Dillenburg und dann bei dem Universitätsmusikdirektor Trautmann in Gießen ganz der Musik zu. Nach einer umfassenden Ausbildung am Bayerischen Staatskonservatorium in Würzburg, wo er in der Komposition Schüler von Hermann Zilcher war, bekleidete er zwölf Jahre hindurch den Posten eines Klavier- und Theorielehrers, Orchester- und Chorleiters in Bamberg. Stets für den Aufbau der nationalsozialistischen Musikkultur einsatzbereit und in der Pflege der Volksmusik bewährt, erhielt er 1936 eine Berufung zum Musikreferenten in der Gauleitung Bayerische Ostmark der NSDAP. und wurde zwei Jahre später als Direktor des Städtischen Konservatoriums und Leiters der Städtischen Chorkonzerte an die Spitze des Osnabrücker Musiklebens gestellt. Diese führende Stellung brachte seine Schaffensfreudigkeit nach der ausübenden, musikerzieherischen und organisatorischen Seite hin zu reicher Entfaltung. So ist der Ausbau der alle Fachabteilungen umfassenden Musikschule, die Einrichtung regelmäßiger Konzerte zur Wegbereitung zeitgenössischer Kammermusik und die Einführung der beliebten Serenadenabende sein Werk. Daneben aber gibt ihm die jetzige Stellung genügend Spielraum, seinem reichen kompositorischen Schaffen nachzugehen.

Als Komponist geht Schäfer durchaus eigene Wege, die oftmals kühn in musikalisches Neuland weisen. Auf billige Effekte verzichtend, folgt er konzessionslos und unbeirrt seinem ausgeprägten Eigenwillen und bekundet trotz mancher klanglichen Wagnisse ein kerngesundes Empfinden. Seine Setzweise besticht durch die Logik der Stimmführung, kontrapunktisch reich und vielgestaltig, durch den differenzierten Klangsinn und eine meisterhafte Instrumentierungskunst.

Der heute im 44. Lebensjahr stehende Komponist kann bereits auf eine stattliche Zahl erfolgreicher Werke zurückblicken, die nahezu alle musikalischen Kunstgattungen umfassen. An Liedern sind hier zu nennen: Gesänge nach Dauthendey, Rilke und Volksliedtexten, der Sinfonische Zyklus „Dunkle Lieder" nach Rilke für Sopran und kleines Orchester, Klavierlieder nach Ernst Krauß, ein Heft Kinderlieder und „Fünf Bariton-Gesänge" nach Wolfram Brockmeier mit Orchester. Es folgen für Klavier „Acht Miniaturen", „Spielmusik". „Lieder und Tänze aus Franken", „Deutsche Volkslieder für Klavier" und zehn Variationen über das fränkische Volkslied „Um neun alleine". Auch für die Orgel sind Werke vertreten: Eine Partita über den Choral „Die Sonn' hat sich mit ihrem Glanz gewendet" und eine viersätzige „Musik über einen Choral" für Orgel, zwei Trompeten, Solosopran und einstimmigen Männerchor. Aus dem kammermusikalischen Schaffen ragen ein Klarinetten-Quintett und „Vier Impromptus" für Flöte, Horn, Violine, Viola und Violoncell hervor. Einen großen Raum nehmen die Werke für Orchester ein, von denen hier nur die „Tafelmusik für kleines Orchester", „Drei Orchesterstücke nach deutschen Volksliedern", „Vorspiel für Orchester", der Stadt Osnabrück gewidmete „Suite für großes Orchester mit den Sätzen ‚Handgiftentag', ‚Turmblasen', ‚Aufzug der Gilden' und ‚Lob der Stadt'" und endlich außer dem neuesten Werk „Ouvertüre in D" die Sinfonie in C genannt seien. Weitere Instrumentalwerke sind ein Klavierkonzert und eine Suite für Violine und Kammerorchester.

Ueberaus reich ist das Chorschaffen vertreten und umfaßt mehrere Werke für Volksmusik und Feiergestaltung und vor allem größere Chorwerke, wie das a-cappella-Chorwerk „Fanfaren", die Kantate „Deutsches Land", „Weihnachtsoratorium" und als Hauptwerk die Kantate „Die Kelter" für Soli, Chor und Orchester nach einer Dichtung von Georg Schwarz. Zur Zeit plant Schäfer seine erste Oper, die das „Streitgespräch vom Tode" des Johannes von Saaz (um 1400) zum Hintergrund hat und deren textliche Vorlage der Osnabrücker Dichter Ludwig Bäte verfaßt.

Die kurze Aufzählung erhebt keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit. Auch ist es in diesem Rahmen nicht möglich, auf die Werke selbst einzugehen. Sie bergen eine Ueberfülle von einfallsreichen Erfindungen, in denen sich zarte Lyrik mit kraftvollen Ausbrüchen von intensiver Spannung paart. In den vokalen Werken ist eine geniale Ausdeutung des Wortinhalts und der Gemütsstimmungen erreicht, die stets wahr und echt ist und daher unbedingt überzeugend wirkt. Die ganze Haltung seiner Musik entspricht zudem in ganz besonderer Weise dem vorwärtsdrängenden Geist unserer Zeit mit seinem aufbauenden Kulturwillen und heldischen Kämpfertum. So steht Karl Schäfer als eine reife Künstlerpersönlichkeit vor uns, die uns schon vieles gegeben hat und rastlos weiterschafft im Drange seiner unermüdlichen Schöpferkraft. Die unbeugsame Zielstrebigkeit seines lauteren Wollens macht ihn zum berufenen Streiter für deutsche Kunst und deutsche Art, und die hohe Aufführungsziffer seiner Werke ist nicht zuletzt ein untrüglicher Beweis, daß der von ihm gewählte Weg der rechte ist.

Willy Weber — Aufn.: Archiv (3)

Der Gauleiter im Kreise Norden

Die Kunstausstellung „Maler der Heimat", die von der Kreisleitung Norden-Krummhörn in der Gräfin-Theda-Schule in Norden im Rahmen der Gaukulturtage veranstaltet wird, findet weit über die Grenzen Ostfrieslands hinaus Beachtung, wie die Pressestimmen der Reichszeitungen beweisen. Auch Gauleiter Paul Wegener stattete der Kunstausstellung einen Besuch ab und unterhielt sich mit den gerade anwesenden Künstlern Klein von Diepold und Frauke Folkerts über die Probleme der Kunst. Die Ausstellung machte einen starken Eindruck auf den Gauleiter, der sich lobend über die Anordnung der Gemälde aussprach. Vormittags besuchte der Gauleiter einige Dörfer in dem Krummhörn, die bei den letzten amerikanischen und britischen Terrorangriffen schwer gelitten hatten, und besprach mit den zuständigen Stellen die erforderlichen Hilfsmaßnahmen.

Fröhlicher KdF.-Theaterabend

Die NSG. „Kraft durch Freude" veranstaltete in der „Glocke" einen „Fröhlichen Theaterabend", der sich eines ausgezeichneten Besuches erfreuen konnte. Die Dramatische Abteilung der „Union von 1801" (Mitglied des Reichsbundes für Volksbühnenspiele) als KdF.-Spielschar brachte unter der Spielleitung von Wolfgang Woytt (Bremer Schauspielhaus) das Lustspiel „Große Kinder" von Friedrich Lange zur Aufführung, das durch das flotte Spiel aller Darsteller den Schaffenden einen Abend reiner Freude und Entspannung bescherte.

Platzkonzert am Sonnabend von 17—18 Uhr Gröpelinger Heerstraße, Ecke Lindenhofstraße, Musikkorps der Schutzpolizei. — Der für heute 19 Uhr im Gemeinschaftshaus Gröpelingen vorgesehene Vortrag „Bremens Kampf um die Weser" muß aus technischen Gründen auf den 11. Juni verlegt werden. Der für Sonnabend 19 Uhr im „Alten Krug", Hemelingen, vorgesehene musikalische Abend fällt aus.

Ein Mädchen aus Joachimsthal

Von Alexander von Thayer

(10. Fortsetzung)

„Sie sind und bleiben ein Phantast", spottete Guste von Moltke. „Ich glaube, man will auch in Berlin die Straßenlaternen mit dem Gas beleuchten. Das stelle ich mir weniger gefährlich vor. In der freien Luft!"

„Ich glaube, die Dame gegenüber hat Ihnen zugenickt", sagte Ilse und blickte fragend auf Vogel. Dieser konnte kaum seine Ueberraschung verbergen, so sehr war er erschrocken. Er hatte nur zu gut Luise Hedermeyer erkannt, die in der Loge der Schauspielerinnen Platz genommen hatte.

„Eine Bekannte aus meiner Fähnrichszeit", sagte er und suchte seinem Gesicht einen möglichst gleichgültigen Ausdruck zu geben. Dann grüßte er auffallend zeremoniell hinüber.

„Dort ist die Loge des Königs", zeigte er Ilse, die nicht wußte, daß sich drüben ein Opernglas neugierig auf sie gerichtet hatte.

Nun wurden die vielen Wandarme ausgelöscht. Allmählich verdunkelte sich das Haus, das Gemurmel und Geplauder sank zu einem leisen Flüstern und Raunen herab.

Ilse überließ sich jener Betäubung, die der Genuß von Musik in ihr stets hervorrief. Wie durch einen Zauber erblühte ein Reichtum von Gefühlen in ihr, die sie in ein fernes Märchenland entführten.

Sie streckte heimlich und zagend Vogel ihre Hand hin, die er ergriff und umschloß. Ilse sah in den fahlen Lichtschimmer der Proszeniumslampen einen Siegelring auf seinem Finger aufblitzen, dessen Wappen drei Tannen und einen Vogel in einem Zahnrad zeigte. Eine Welle von Liebe strömte durch ihr Herz. Sie überließ sich ganz ihrem Gefühle, der Gesang trug sie fort in das Reich der Märchen und des Glücks.

Vogel ließ ihre kleine Hand nicht frei. Er hielt sie zart und vorsichtig, wie etwas sehr Kostbares. Er beobachtete kaum die Vorgänge auf der Bühne. Er hing an Ilses lieblichem, von der Erregung durch die Musik leicht gerötetem Gesicht, er empfand die Verheißung ihres ganzen, kindlichen Wesens. Es war ihm wie ein Wunder . . . Er fühlte zum ersten Male in seinem Leben eine Liebe in sich, welche die Grundfesten seiner Natur erschütterte.

Er blickte auch auf Guste von Moltke. Sie saß in ihrem gepolsterten Stuhle zurückgelehnt, sie dachte nicht an die Menschen, sie sah nicht ihre Umgebung, sie war ganz Empfindung. Eine frauenhafte Anmut haftete ihr an, die gefangen nahm.

Die Stimmen der Sänger vereinigten sich jetzt zu einem sanften weichen Motiv, das sie steigerten, bis die Geigen es ihnen abnahmen. Dann setzte die herrliche Kantilene des begnadeten Sängers zur großen Arie ein.

Vogel ließ seinen Blick auf Ilses Mund ruhen, auf dem Mund, den er geküßt hatte, einmal geküßt. Dann überließ auch er sich ganz der Musik. Der Verlauf des Stückes schien ihm ein Beispiel seines eigenen Lebens zu sein. Wenn die Musik zu einem Vollklang dämonischer Gewalten anschwoll, schien sie ihm ein Symbol seiner eigenen Wirren und Kämpfe. Wenn sie harmonisch ausklingend verebbte, glitt das eigene Lebensschifflein wieder in ruhiges Fahrwasser.

Das Orchester schwoll noch einmal zu einem gewaltigen Fortissimo an und brach ab. Tosender Beifall überschüttete die Sänger, die sich immer wieder vor dem aufgehenden Vorhang verbeugen mußten.

„Wollen die Damen in die Wandelhalle?" fragte Vogel.

„Ich glaube, die Pause wird nicht sehr lange dauern", meinte Guste von Moltke. „Wenn Sie jedoch die Güte hätten, uns einige Pastetchen zu bringen? Fräulein Pichler wird mir unterdessen von ihrer schönen Heimat erzählen?"

Als Vogel über die mit roten Teppichen belegte Treppe zum Büfettraum schritt, hörte er seinen Namen rufen.

„Das hattest du wohl nicht erwartet?"

Luise Hedermeyer stand vor ihm. Ihr rötlich-braunes Haar schimmerte unter dem Glanze der Lampen. Ihr Glockenrock war von vielen Bändern und Rüschen unterbrochen, unter denen die zierlichen Füße — schöne Tänzerinnenfüße — hervorlugten.

„Das ist also deine Verabredung mit Herrn von Moltke?" Ihre Augen brannten in die seinen. Vogel trat einen Schritt zurück. Es war ihm unangenehm, daß die Näherstehenden bereits auf sie beide aufmerksam wurden.

„Das ist es auch", erwiderte er heftiger, als es seine Absicht war. Herr von Moltke ist verhindert gewesen, in die Oper zu gehen. Ich hatte die Ehre, seine Schwester . . . ."

„Ach, Schwester? So? Der Herr Premierleutnant hat anscheinend auch eine große Tochter?"

„Eine Freundin des Fräuleins v. Moltke."

„Merkwürdig." Die junge Tänzerin verzog ihren Mund, der Eigenwillen und Jähzorn zeigte. Ihr Gesicht war schön, aber eigenartig geschnitten, es zeigte Leidenschaft, aber auch herrisches Wesen. „Deine Ausreden sind leider etwas unglücklich. Ich habe dich nämlich mit dieser Demoiselle in einer Droschke gesehen, als ich heute zum Intendanten fuhr, es war bei der Schloßbrücke. Du hast dich allerdings sofort zurückgelehnt . . . So hältst du also dein Versprechen? Ich habe eine Stunde lang auf dich gewartet."

„Du mußt verzeihen, liebe Luise . . ." Vogel versuchte sie zum Weitergehen zu bewegen. Von allen Seiten begann man zu tuscheln. „Wirklich Abhaltungen gesellschaftlicher Natur. Ich kann dir dies nicht so rasch erklären . . ."

„Gewiß, gewiß, die Damen warten ja auf dich." Die Tänzerin zuckte mit ihren weißgepuderten Schultern. Vogel sah, daß in ihren schönen Augen Tränen standen, Tränen des Kummers und des Zornes.

„Ich hatte mir den Tag so schön gedacht", sagte sie. Ihre Miene wurde weich, wer weiß, wann wir uns wiedersehen?"

„Ich muß morgen nach Frankfurt zurück", antwortete er ausweichend. „Ich werde dir schreiben . . . dir erklären . . ."

„Ich brauche keine Erklärungen", sagte Luise und bemühte sich, in jedes Wort Nachdruck zu legen. „Glaube nicht, daß ich ein Gänschen aus der Provinz bin, mit dessen Gefühlen man beliebig spielen kann. Ich warne dich!" Sie lachte hell auf, als ob der Gedanke, daß ein Mann mit ihr spielen könnte, sie höchst belustigte. Sie berührte mit ihrem Mund fast sein Ohr. „Ich bin keine kleine, harmlose Ballett-Elevin mehr. Das weißt du offenbar noch nicht. Hüte dich . . .!"

Als Vogel wieder in der Loge saß, neben Ilse Pichler, flossen die Gefühle, die ihn bewegten, lange nicht mehr in dem melodischen Gleichmaß dahin wie zuvor. Er dachte über vieles nach, im Innersten beunruhigt.

Sein bisheriges Leben, allzu bedenkenlos gelebt, hatte einen dunklen Schatten in das Heute geworfen. Nur langsam kam sein Inneres zur Ruhe. Damit wurde er sich wieder des unfaßbaren Glückes bewußt. Er liebte dieses zarte Mädchen, das hier an seiner Seite saß. Ilse, die er vor wenigen Stunden noch nicht gekannt hatte! Gab es das wirklich? Oder war dies nur ein Traum?

Es bedrückte ihn, daß er dieses weltfremde Kind mit seinen reinen, rührenden Herzenstrieben in der Droschke überrumpelt hatte. Er hatte, wie er empfand, ein zu heißes Blut. Er würde es nicht mehr tun, er würde sie nicht mehr mit seiner Leidenschaft erschrecken. Schön und gut sollte alles zwischen ihnen sein, nichts Ungestümes, Wildes. Sie mußte seine Frau werden, seine liebe kleine Frau . . . .

Er dachte an Helmuth von Moltke. Wie hatte er einmal gesagt, als sie bei einer Mappierung am Rande eines Flusses rasteten und über die Frauen sprachen?

„Die Ehe ist des rechten Soldaten richtige Sache! Erlösung von allen Kämpfen der dunklen Sinne. Sie ist Reinheit und Sieg. Wenn wir einmal verheiratet sein werden, wollen wir unsere Frauen ehrlich und aufrecht lieben und auf Händen tragen, bis uns einmal die Kugel trifft." Ja, das waren Moltkes Worte gewesen.

Spontini, der Dirigent, hob plötzlich seinen von grauen Künstlerlocken umrahmten Kopf, seine Hände streckten sich mit dem Dirigentenstab über das Orchester aus, winkten einer Sängerin. Eine zauberhafte Kraft schien diesen mageren, knochigen Händen zu entströmen. Die Tonwellen, die immer stärker und gewaltiger aus dem Orchester brandeten, ebbten wieder ab, ließen den Gesang rein und klar dahinschweben, einen Gesang, der mit ungeahnter Freudigkeit Ilses Seele erhellte. Ihre Augen blickten jetzt zu Guste von Moltke hinüber. Die Blicke der beiden trafen sich. Die Mädchen fühlten, daß diese Musik in ihnen dieselbe Freude auslöste, dieselbe Helligkeit in ihren Herzen weckte. Guste von Moltke beugte sich vor und reichte Ilse die Hand.

(Fortsetzung folgt)

Die geistigen Ahnen des deutschen Volkes, die Vertreter seiner großen bezeichnenden Eigenschaften, die ihm überlieferten geschichtlichen Vorbilder — kurz, seine Helden sind es, mit denen und für die er gegen das Gemeine kämpfen soll.

Der Rembrandtdeutsche

Strafbare Ausnutzung eines Fliegerangriffs

Vor dem Sondergericht Bremen hatten sich die Angeklagten Rudolf Reinecke und Henri Laplace zu verantworten. Wie die Beweisaufnahme ergibt, war der Angeklagte Reinecke Leiter eines Lagers, in dem ausländische Arbeiter eines großen Bremer Werks untergebracht waren; der Angeklagte Laplace war sein Gehilfe. Im vorigen Jahre geriet das Lager infolge eines Fliegerangriffs in Brand. Bei dieser Gelegenheit eignete sich der angeklagte Reinecke im Kontor des Lagers eine Tasche mit einer größeren Geldsumme an. Wieviel Geld in der Tasche gewesen ist, läßt sich jetzt nicht mehr feststellen; das Gericht kommt auf Grund der Beweisaufnahme zu dem Schluß, daß es mindestens 7000 bis 8000 RM. gewesen sein müssen. Jedenfalls hat Reinecke das Geld nicht, wie es seine Pflicht war, abgeliefert, sondern behauptet, es sei mitverbrannt. Dem Angeklagten Laplace gab er indessen 2000 RM. als Schweigegeld ab, die dieser auch annahm. Das Gericht verurteilte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts Reinecke als Volksschädling, da er sich die durch den Krieg verursachten außerordentlichen Verhältnisse zunutze machte, wegen Unterschlagung zu 6 Jahren Zuchthaus und 6jährigem Ehrverlust und den Angeklagten Laplace wegen Hehlerei zu einem Monat Gefängnis.

*

Das Sondergericht Bremen verhandelte gegen den Angeklagten Ludwig Gundelach, der sich als Volksschädling der Amtsunterschlagung schuldig gemacht hat. Er war als Postfacharbeiter angestellt und ist geständig, im Herbst vorigen Jahres fortgesetzt im Dienst Briefe und Päckchen, darunter 12 Feldpostsendungen, geöffnet und ihres Inhalts beraubt zu haben. Das Gericht verurteilt ihn zu vier Jahren Zuchthaus und spricht ihm die bürgerlichen Ehrenrechte für die gleiche Zeit ab.

Luftschutz der Neugeborenen

Besondere Sorgfalt wollen wir unseren Neugeborenen bei den Luftschutzmaßnahmen angedeihen lassen. Mehr als je haben die Erfahrungen der letzten Angriffe gezeigt, daß das schnelle Aufsuchen des Luftschutzraumes von größter Wichtigkeit ist. Der Neugeborene kann nicht lange „ausgehfähig" und „landfein" gemacht werden mit Schleifchen und Mützchen. Sofort bei Alarm wird er mitsamt seinem Bettchen nach unten gebracht, ohne ihn viel herauszunehmen und zu wecken. Wenn dies nicht geht, weil das Bettchen zu stabil und schwer ist, dann muß neben dem Bettchen von vornherein ein kleiner Wäschekorb stehen, in dem das Kind transportiert wird. Die Unterlage ist schon vorbereitet, darauf kommt der Säugling mit seiner Decke aus seinem Bett ohne ihn viel zu wecken. Auf diese Weise wird eine Abkühlung vermieden, die die Säuglinge schlecht vertragen, das ist die Hauptsache.

Im Luftschutzraum wird von Zeit zu Zeit für Lufterneuerung gesorgt, sobald Angriffspausen dies zulassen. Die Lüftung bewerkstelligt man durch einen Nebenraum und schützt das Bettchen vor Zugluft. Selbstverständlich ist — wie auch allgemein — das Rauchen im Luftschutzraum streng verboten. Will man ein Uebriges tun, dann kann man über das Bettchen einen festen Küchentisch stellen, um das Kindchen im Katastrophenfall vor unmittelbarem Schutt zu bewahren. Dies Vorgehen hat sich schon des öfteren bestens bewährt. In das Transportkörbchen legt man zweckmäßig von vornherein schon auf den Boden oder zur Seite einen kleinen Vorrat von Windeln, Luren, Hemdchen und Jäckchen, dazu eine warme Mütze und ein wollenes Jäckchen. Auch eine Reserveflasche mit Sauger legt man für alle Fälle hierzu.

Merkblatt für Badende

Die Badezeit hat wieder begonnen, die Sommerbäder sind eröffnet. Da es aus naheliegenden Gründen nicht möglich ist, so ausreichende Wasseraufsicht zu stellen, wie in normaler Zeit, ist besondere Vorsicht geboten. Jeder Badende beachte deshalb die aus Erfahrungen gewonnenen Ratschläge:

Gehe nicht erhitzt ins Wasser (z. B. nach schnellem Lauf oder langem Sonnenbad), sondern gönne dir Zeit, den Körper vorher abzukühlen (Dusche, Luftbad). Nicht sofort nach dem Essen baden! Erkundige dich über die Wassertiefe, bevor du ins Wasser gehst. Springe als Schwimmer nicht mit Kopfsprung in seichtes oder trübes unbekanntes Gewässer. Schwimme in offenem Wasser (Strom oder See) nur in Begleitung. Sumpfiges oder schilfdurchwachsenes Wasser ist zu vermeiden. Eine ernste Behinderung des Schwimmens bedeuten die gefürchteten Wadenkrämpfe. Allerdings riskiert nur der Aengstliche und Aufgeregte beim Eintreten solcher Krampfzustände sein Leben. Bei ruhigem Verhalten im Wasser klingt der Krampf bald ab. Man faß die Zehen mit der Hand und nähert sie, so weit man kann, der Vorderseite des Unterschenkels zu. Dadurch wird die schmerzende Wade gedehnt und dem Blutkreislauf nachgeholfen. Es ist leider immer noch nicht genügend bekannt, daß ein Loch im Trommelfell eine ernste Gefahr beim Schwimmen ist. Durch eine solche Lücke kann Wasser in die sogenannte Paukenhöhle dringen. Schwindel und Gleichgewichtsstörungen treten auf, der Schwimmer kann nicht mehr unterscheiden, was oben und unten ist, er findet den Tod durch Ertrinken. Viele Menschne wissen gar nicht, daß sie eine Lücke im Trommelfell haben. Will jemand, der ein derartiges Loch hat, auf Schwimmen und Tauchen nicht verzichten, dann muß er den Gehörgang mit eingesetzter Watte oder mit einem plastischen Pfropf verschließen.

Wenn „gute" Freunde behaupten, alle diese Ratschläge kämen für sie nicht in Betracht, da sie kerngesund und gute Schwimmer seien, so traue ihnen nicht, denn sie kennen deinen Körper nicht, und außerdem beweist dies nur, wieviel Spielraum die Natur bisweilen der menschlichen Unvernunft gestattet.

Das zeitgemäße Rezept

Scholle ohne Fett.

Die Schollen werden von den Seitengräten befreit, ausgenommen, mit Salz abgerieben, mit etwas Säure beträufelt und entweder auf einer Platte im Ofen oder im Küchenwunder auf einigen Stückchen beliebigen Gemüses oder im Kochtopf mit dazwischengelegten Gemüse im Wasserbade gargemacht. Kennzeichen des Garseins ist eine leicht zu lösende Gräte. Der Saft des Fisches dient zur Herstellung einer Tunke, die man mit Mehl und Kräuter abschmecken kann.

Schülerinnen spielen fürs DRK.

Durch einen „Fröhlichen Nachmittag" bereitete die Klasse S 7 der Oberschule f. Mädchen an der Karlstraße am 25. und 26. Mai den Freunden der Schule einige Stunden reiner Freude. Die mannigfachen Talente der Klasse hatten eine aus Musik, Tanz und Schauspielkunst feinsinnig zusammengestellte Spielfolge ermöglicht. Das Haydnsche Trio für Cello und zwei Konzertflöten und die Folge der Volkslieder, zumeist aus älterer Zeit, zeugten von der gründlichen Schulung, vor allem aber auch von der Begeisterung und Hingabe, mit der die jugendliche Schar ihrem Chorleiter folgte. Die mit den Liedern abwechselnden Tänze wurden nicht nur von Musik und Gesang der Klasse selbst begleitet, sondern waren zum Teil auch von den jungen Mädchen unter der Leitung ihrer Turnlehrerin selbst erdacht oder zusammengestellt. Die Veranstaltung klang aus in dem befreienden Lachen über Alma Rogges plattdeutschen Einakter „De Straf". Dem Roten Kreuz wird eine stattliche Summe als Ertrag überwiesen werden können.

Luftfeldpostverkehr nach der Ostfront

Für den Luftfeldpostverkehr der Ostfront gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: vom 1. 6. 1943 an sind Luftfeldpostkarten nach dem Osten mit einer Luftfeldpostmarke, Luftfeldpostbriefe mit zwei Luftfeldpostmarken zu versehen. Die Luftfeldpostmarken werden in entsprechend erhöhter Anzahl an der Front ausgegeben.

Notwendige Verpackungsbeschränkungen

Die Einsparung von Verpackungsmitteln ist für den Handel ebenso wie für den Verbraucher zu einer kriegsbedingten Selbstverständlichkeit geworden. Durch eine Anordnung des Reichsbeauftragten für Verpackungsmittel werden die notwendigen Verpackungsbeschränkungen mit Wirkung ab 1. Juni festgelegt. In reines Papier oder neue Pappe dürfen danach bei Abgabe an Verbraucher nur verpackt werden: 1. Lebensmittel, soweit ihre Verpackung notwendig ist, um sie vor Verlust oder gesundheitsschädlichen Einwirkungen zu schützen; 2. Erstlingswäsche, helle Meterware, seidene und kunstseidene Damenstrümpfe und neue Weißwaren; 3. Drogen, Arzneimittel Gifte Farben Chemikalien, Desinfektions- und Schädlingsbekämpfungsmittel, orthopädische Hilfsmittel und Bandagen sanitäre Bedarfsartikel chirurgische Instrumente, soweit eine Verpackung aus gesundheitlichen Gründen erforderlich ist; 4. Waren, die im Versandhandel an auswärtige Verbraucher versandt werden. Die Waren sind sparsam und einfach zu verpacken. Weiter wird bestimmt daß gebrauchtes Packmaterial für alle Verpackungszwecke wieder verwendet werden darf. Waren, die der Handel bereits in Einzelpackungen, insbesondere in Originalpackungen bezogen hat dürfen in diesen Verpackungen abgegeben, aber nicht zusätzlich verpackt oder eingewickelt werden.

Die goldene Hochzeit feiern heute Dierk Frese und Frau Adelheit, geb. Nullmeier, Habenhausen, Baumhauserweg 105. Beide erfreuen sich noch guter Gesundheit.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Sebaldsbrück. Die Zellenleiter haben die fehlenden Angaben für die Geburtsfeier sofort abzugeben.

NS.-Kriegsopferversorgung

Dienstbesprechung der Unterabteilungsführer am Sonnabend, 29. Mai, in folgenden Kameradschaften: Neustadt-Süd: 19 Uhr bei Schünemann, Hohentors-Heerstraße 76/78. — Hemelingen: 20 Uhr bei Georg Seekamp, Verdener Straße, Zentralhallen. — Herdentor: Heute 20 Uhr Michaelishalle.

Eine tapfere Frau / Wahres Erlebnis einer Försterin

Es ist schon einige Jahre her, da kam ein junges Försterehepaar in den böhmischen Wald.

Eines Tages wurde der Förster in die nächstgelegene Stadt gerufen und mußte mit Sorge seine Frau allein im einsam gelegenen Hause lassen, dazu eine größere Barsumme, die am nächsten Tage zur Auszahlung von Waldarbeitern dienen sollte.

Der Förster war kaum eine halbe Stunde fort, da kam ein Mann mit einer schweren Kiepe auf dem Rücken zum Forsthause und bat die Förstersfrau: „Lassen Sie mich die Kiepe bei Ihnen abstellen. Ich habe noch einen weiten Weg zu machen und werde die Kiepe abends auf dem Rückwege oder morgen abholen."

Die Förstersfrau kannte den Mann flüchtig aus dem Dorf und half, die Kiepe in die Küche tragen. Dort blieb sie stehen, der Mann ging weiter. Nun hatte die Förstersfrau am Herde eifrig zu tun. Während sie so hantierte, blickte sie einmal auf und sah in den blanken Kupferkessel über dem Rauchfang. Da sah sie die Kiepe sich drin spiegeln, und zu ihrem Entsetzen sah sie, wie der Deckel der Kiepe sich langsam hob und ein struppiger Männerkopf daraus hervorguckte.

Einen Augenblick wollte sie vor Schrecken erstarren. Dann aber raffte sie sich auf. Sie wendete sich anscheinend ahnungslos langsam herum — der Deckel hatte sich wieder gesenkt — und ging zum Wandschrank, in dem ihres Mannes Gewehr hing. Sie nahm die Waffe, rückte einen Stuhl dicht an die Kiepe, brachte die Waffe in Anschlag und sagte ruhig mit beherrschter Stimme:

„Ich habe Sie gesehen. Wenn Sie Miene machen, aus Ihrem Versteck herauszukommen, schieße ich,, so wahr mir Gott helfe . . ."

Flüchtig hob sich der Deckel, finster und tückisch blitzten ein Paar dunkle Augen sie an, dann senkte sich der Deckel wieder.

Als nach fünf Stunden der Förster außer Atem auf seinem Rade wieder heimkam, saß seine Frau noch in gleicher Stellung neben der Kiepe. Der Förster holte den Burschen aus seinem Versteck heraus, band ihm die Hände und verwahrte ihn sicher, bis der Feldjäger ihn abholte.

Beim Verhör kam heraus, daß man den Förster mit einem falschen Anruf in die ferngelegene Stadt gelockt hatte und der Plan dahin ging, die Förstersfrau im Hause zu überfallen, um das Geld zu rauben. Durch den Mut der tapferen Frau und ihre Geistesgegenwart konnte die Bande dieser drei üblen Elemente gefaßt und auf Nummer Sicher gebracht werden. Günther Werther

Wünsche zum Geburtstag

Zum Geburtstag schenkt man der Mutter Pralinen, oder Köllnisch Wasser, oder Blumen. Aber im vierten Kriegsjahr . . .?

Irmgard und Peter lassen, so oft sie nur daran denken, die Köpfe hängen. Die Mutter lacht sie aus. „Wozu denn immer was schenken?" ruft sie. „Wißt ihr, was ich mir zum Geburtstag wünsche? Zwei Kinder, die immer das Licht ausschalten, wenn sie aus dem Zimmer gehen, zwei Kinder, die mittags überhaupt keinen Fleck aufs Tischtuch machen, zwei Kinder, die sich erst dann am Handtuch abtrocknen, wenn die Hände ganz, ganz sauber sind, zwei Kinder, die sich nie und nimmer den Marmeladenmund an der Serviette abwischen, zwei Kinder, die, wenn sie im Garten graben, immer erst die blauen Schürzen umbinden. Nun, was sagt ihr dazu?"

Die Kinder sagen zunächst garnichts dazu, sondern runzeln die Stirnen und denken nach. Dann aber kommt Peter auf die Mutter zugehüpft und ruft: „Fein Mutti, dann sind wir ja zusammen zwölf!!" rie

Erfinderschicksal

Im Altertum schätzte man Glas so hoch wie Gold. In Rom wurde ein wahrer Luxus mit Glas getrieben, — vom Kaiser bis zum Patrizier schätzte man diesen klaren, köstlichen Stoff.

Da kam eines Tages zum römischen Imperator Tiberius ein Glasmacher, der dem Herrscher eine kostbare, gläserne Vase zum Geschenk machte. Und diese Vase besaß einen unschätzbaren Vorzug — sie war unzerbrechlich. Der Hersteller warf sie vor dem Imperator auf den Mosaikboden, die Vase blieb heil. Erwartungsvoll und stolz blickte der Erfinder auf seinen Herrscher.

Tiberius fragte:

„Wer außer dir kennt das Geheimnis von der Mischung dieses Glases?"

„Niemand!"

Da ließ der Kaiser den Künstler sogleich enthaupten, damit niemand von der neuen Kunst erführe.

Es mußten zweitausend Jahre fast vergehen, bis die Menschen wieder hinter das Geheimnis des unzerbrechlichen Glases kamen.

Blüchers letzte Retraite

Blücher starb zwar nicht auf dem Schlachtfeld, aber doch unter dem Donner der Kanonen. Als er am 12. September 1819 in Krieblowitz die Augen schloß, fand in der Nähe des Gutes der Entscheidungskampf eines Manövers statt. Kanonade und Gewehrfeuer waren im Sterbezimmer zu hören. Sein Leibarzt Dr. Bieske erzählt, daß sich darauf die sehr leidenden Gesichtszüge des verscheidenden Feldmarschalls in ein freundliches Lächeln verwandelten und „er gab durch Zeichen und frohen Blick gen Himmel zu verstehen, daß er so ganz nach seinem Willen und Wunsch unter Kanonadendonner und Gewehrfeuer seiner Soldaten in eine bessere Welt überginge und Einzug halte." Am anderen Morgen wurden die Truppen an der vorgesehenen letzten Ruhestätte des großen Marschalls der Befreiungskriege zusammengezogen und hielten ihrem „Vater Blücher" eine ergreifende Totenfeier.

Das alte Zauberwort

In der Schlacht bei Ligny kam ein Landwehr-Bataillon in Unordnung und zog sich zurück. Als sie Blücher sahen, riefen die Soldaten: „Hurra, Vater Blücher!", so, als hätten sie die Schlacht gewonnen. Da rief Blücher: „Ach, leckt mich — schlagt lieber!" und mit diesem klassischen Zauberwort erreichte er, daß das Bataillon kehrt machte und mit Hurra nach Ligny hineinstürmte.

Astronomie

Hannes ist in der Sternwarte zu einem volkstümlichen Vortrag über den Mond gewesen und belehrt nun seinen Freund Michel:

„Siehste, der Mond, das is'n janz abjestorbner Weltkörper: keene Luft, keen Wasser, keen Baum, keen Tier, reinweg jarnischt."

„Na, denn is er ja jänzlich überflüssig?"

„Ja, det habe ick och schon jesacht. Aber — wo soll er denn hin?"

Niederdeutsche Rundschau

Fliegenbekämpfung im Frühjahr

Man begegnet leider noch häufig der Ansicht, daß der Kampf gegen die Fliegen umsonst sei. Restlos vertreiben können wir sie allerdings weder in der Stube noch in der Küche und in den Stallungen, aber ihre Dezimierung ist durchaus möglich, wenn wir rechtzeitig mit der Abwehr einsetzen. Gerade hieran fehlt es aber noch. In erster Linie müssen die Schwalben, diese nimmermüden Fliegenvertilger, Gelegenheit bekommen, sich unter dem Dachfirst oder im Stall ihre Neste zu bauen. Dazu bedarf es vor allem einiger Wasserstellen und Lehmhaufen, damit die gefiederten Maurer das notwendige Material in der Nähe haben; dann bauen sie bestimmt. Um ihnen ihre Arbeit zu erleichtern, kann man auch noch schmale Aufbaubretter anbringen. Durch Stacheldraht verhindert man die Katzen, hinaufzuklettern.

Gegen die Fliegen im Stall wehrt man sich durch Zugluft und öfteres Weißen der Decken und Wände mit Kalkmilch, der etwa 2 Prozent Kresol zugesetzt wird. Man tötet damit vor allem auch die Fliegenbrut. Das Bestreichen der Fenster mit blauer Farbe wird verschieden beurteilt. Richtiges Blauglas ist sicher das Beste, aber kaum noch zu haben. Also nimmt man einige Päckchen „Waschblau" und verrührt es mit Kalkmilch zu einem Brei, der nach dem Aufstreichen von dem Glas nicht mehr abläuft. Die Scheiben werden auf beiden Seiten gestrichen, und zwar liegend. Für die Sonnenseite wählt man ein dunkleres Blau als für die Schattenseite des Stalles. Die Abblendung des Sonnenlichtes schadet den Tieren durchaus nichts, im Gegenteil, das gedämpfte Blaulicht fördert den Gesundheits- und Ernährungszustand des Viehs. Dagegen wirkt es direkt lähmend auf die Lebenskraft der Fliegen. Es empfiehlt sich deswegen auch, zum Weißen der Wände und Decken der Kalkmilch etwas Waschblau beizumengen, ebenso Alaun. Dieses macht die Wände und Decke glasig, so daß die Fliegen nur noch schwer Halt an ihnen finden.

Um den Brutstätten der Fliegen wenigstens teilweise beizukommen, bestreut man Dünger- und Komposthaufen öfters mit Kainit. In Küchen und Speisekammern bringt man Gazefenster an und stellt etwas gesüßte Magermilch mit Formalin vermischt in flachen Schälchen auf. Gut bewährt hat sich aus das Verstäuben von Flit oder ähnlichen Mitteln. Aber Achtung: Feuergefahr! Wenn man den Fliegen keine Ruhe läßt, dann wird man von diesen lästigen Quälgeistern, die zudem Träger von allerlei Krankheitsstoffen sind, [illegible] befreit.

Oldenburg. Gasvergiftung. Die Feuerschutzpolizei wurde nach einem Hause an der Bremer Heerstraße gerufen, wo ein Mann sich eine Gasvergiftung zugezogen hatte. Die sofort durchgeführten Rettungsversuche blieben leider erfolglos. Der bedauerliche Vorfall ist auf einen undichten Gashahn zurückzuführen.

Nordenham. Zwei Einbrüche aufgeklärt. Vor kurzem wurde in Niens bei Burhave eingebrochen, wobei den Langfingern eine größere Menge Silbersachen und Lebensmittel in die Hände fielen. Der Verdacht, daß hier eine Hausgehilfin mitbeteiligt war, die zuletzt in Phiesewarden wohnhaft war, wurde durch die polizeiliche Untersuchung bestätigt. Sie gab zu, den Einbruch zusammen mit einem anderen Phiesewardener Einwohner verübt zu haben. Beide wurden überführt, auch den kürzlich bei einem Anwohner in Blexersande begangenen Einbruch ausgeführt zu haben, bei dem die Beute in Wurst, Schmalz, Wolle usw. bestand. Ein Dritter hatte bei dieser Gelegenheit Schmiere gestanden. Das saubere Kleeblatt wurde in Haft genommen.

Osterhusen (Wittmund). Deich- und Sielrichter Janßen gestorben. Am 24. Mai ist der überall im Kreise Wittmund und auch darüber hinaus bekannte Deich- und Sielrichter Joh. Chr. Janßen im Alter von 77 Jahren verstorben. Die Deich- und Sielacht Wittmund verliert in dem Verstorbenen einen Menschen, der alle ihm obliegenden Arbeiten stets mit großem Fleiß anfaßte und zur Zufriedenheit aller zu Ende zu führen verstand.

Celle. Tod auf der Straße. Auf der Blumlage wurde das vierjährige Söhnchen eines in der Burgstraße wohnenden Ehepaares, als es beim Ueberqueren der Straße nicht Obacht gab, von einem Lastkraftwagen erfaßt und überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Stade. Starke Erdbeerblüte. In den Erdbeeranlagen im Kehdinger Land sind in diesem Jahre besonders starke Blütenansätze zu verzeichnen. Auch die ersten Fruchtansätze sind bereits zu beobachten und versprechen eine reiche Ernte. — Fuchs als Mäusejäger. In einem Dorfe der Umgebung Stades konnte ein Einwohner beobachten, wie ein Fuchs auf der Weide mit großem Geschick mindestens ein Dutzend Mäuse fing. Der Nutzen, den hiermit der Räuber stiftete, wiegt wohl kaum den Schaden auf, den er sonst in den Bauernhöfen anrichtet.

Hamburg. In einem Löschwasserbehälter ertrunken. Der seit dem 16. Mai vermißte achtjährige Junge wurde jetzt aus einem Löschwasserbehälter am Neuen Pferdemarkt tot geborgen. Wie die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergeben haben, liegt ein Unglücksfall vor. Der Junge wird über die 1,25 Meter hohe Umgitterung geklettert und dann unbemerkt in den Behälter gefallen und ertrunken sein.

Seestadt Rostock. Unglaubliche jüdische Frechheit. Seit einem Jahr lebten in Lychen in den verschiedensten Pensionen zwei Frauen, die angegeben hatten, daß sie bombengeschädigte Einwohner aus Rostock seien. Unter falschem Namen hatten sie sich Lebensmittelkarten erschlichen und ließen es sich wohl sein, bis sie jetzt das Schicksal erreichte. Als sie eines Morgens beim Kaffee saßen, erschien die Polizei auf der Bildfläche, die Wind davon bekommen hatte, daß es mit den bombengeschädigten Rostockerinnen nicht stimmen konnte. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um zwei Jüdinnen aus Berlin handelte, die sich wegen ihrer bodenlosen Frechheit vor dem Strafrichter zu verantworten haben werden.

Kassel. Zuchthaus für zusätzliche Fleischversorgung. Das Sondergericht verurteilte den 45 Jahre alten, in Langensalza geborenen Kurt Gattinger, zu 2 Jahren 4 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. G. war bei einem Bauern in Maden beschäftigt und hatte diesem mehrere Schafe und Hühner sowie Hafer gestohlen. Das Fleisch ließ er einkochen und verwendete es in seinem Haushalt. Zwei Mittäterinnen, die sich von ihm hatten mitversorgen lassen, erhielten 6 und 4 Monate Gefängnis. Die Verurteilten müssen außerdem den Wert des gestohlenen Gutes ersetzen.

Gaukulturtage Weser-Ems 1943

Sonderkonzert in der Glocke

Das zum Besten des Deutschen Roten Kreuzes am Mittwoch im kleinen Saal der Glocke vom Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen veranstaltete Sonderkonzert nahm vor vollbesetztem, beifallsfreudigem Hause — wodurch sein äußerer Zweck bestens erfüllt war — einen künstlerisch recht befriedigenden und abwechselungsreichen Verlauf. Solisten waren Max Sonntag (München), der kürzlich nach Bremen an die Nordische Musikschule als Leiter der Meisterklasse für Klavier berufen wurde, und Hermann Uhde, ein junger Baßbariton von der Bayerischen Staatsoper München. Max Sonntag bestätigte die für ihn sprechenden Eindrücke, die wir unlängst bei seinem Bremer Debut erhielten. Die duftige romantische Poesie von Schumanns „Albumblätter" erschöpfte der Künstler zart und charaktervoll mit gepflegtem, klangvollem Anschlag, der aus den feinsten dynamischen Stärkegraden heraus plastisch entwickelt wurde. Mit Webers As-dur-Sonate op. 39 stellte Max Sonntag ein ziemlich problematisches, selten zu Gehör kommendes Werk zur Debatte, das zwischen romantischem Gefühl und brillierender Bravour pendelt. Echte, schöne Kantilenen mit den bei Weber vertrauten liebenswürdigen Wendungen werden streckenweise umrankt und — manchmal — erdrückt von rein technischen Effekten, wie man es bei Chopin in Reinkultur erlebt. Das reich variierte Andante und das schön gerundete, flüssige Rondo hinterließen die besten musikalischen Eindrücke. — Hermann Uhde wartete mit ausgeglichenen, weit schwingenden und tragenden, wohlgebildeten Stimmitteln von ausgeprägt dunkler Färbung auf, die in der Mittellage noch in eine ruhigere klare Fülle hineinwachsen könnten. Die reich eingesetzte dramatische Akzentuierung zeigte den Sänger in seinem Element; aber auch die im charaktervollen Piano vorgetragenen melodischen Phrasen bewiesen stimmliche Kultur und Disziplin. Wir konnten leider nur die Schubert-Lieder hören, aber ihre pfleglich geschmackvolle Behandlung rundete den sympathischen Eindruck von dem vielversprechenden jungen Künstler vollauf bestens ab. In Kapellmeister Heinrich Schmidt hatte der Sänger einen ausgezeichnet stützenden Begleiter. Walter Clages

K. G. Freese: „De Wiwerhoff"

Uraufführung in Oldenburg

Als ihren Uraufführungsbeitrag zu den Gaukulturtagen Weser-Ems 1943 brachte die August-Hinrichs-Bühne am Oldenburgischen Staatstheater am Mittwoch abend das niederdeutsche Schauspiel „De Wiwerhoff" von Karl Gustav Freese in einer ganz vorzüglichen Aufführung heraus und hob damit ein Werk aus der Taufe, das alle Vorzüge eines gehaltvollen Stückes in plattdeutscher Sprache besitzt.

Während die Mehrzahl der Arbeiten, die in den letzten Jahren erschienen, sich auf eine oft genug platte und nichtssagende Situationskomik beschränkten, hat Karl Gustav Freese ein Stück geschaffen, dessen Reiz sich neben einer gepflegten plattdeutschen Sprache aus dem Zusammenprall von vier vorzüglich durchgeführten Charakteren ergibt. Eine einfache Fabel liegt dem Stück zugrunde, eine Handlung, die sich jeden Tag auf einem unserer niederdeutschen Bauernhöfe abspielen könnte. Mit sicherem Gefühl hat sich Freese von allem Konstruktiven und Gesuchten freigehalten. Hier ist alles echt, bodenständig und erdgewachsen. Bühnentechnisch gesehen verrät das Stück einen überaus sicheren Blick für die Notwendigkeiten der Bühne. Einige Längen können ohne Schwierigkeiten beseitigt werden, und vielleicht wäre sogar eine Straffung der vier Akte auf drei von Vorteil. Das aber sind nur kleine Schönheitsfehler, die neben der Tatsache gering ins Gewicht fallen, daß hier endlich ein Stück auftaucht, auf das die Spielleiter der niederdeutschen Bühnen seit langem gewartet haben, ein Stück, das ungekünstelt und echt einen Teil des niederdeutschen Lebens widerspiegelt.

Die Uraufführung in Gegenwart des Dichters wurde zu einem durchschlagenden Erfolg. Der Spielleiter Intendant Dr. Arthur Schmiedhammer hatte mit dem prächtig spielenden Ensemble der August-Hinrichs-Bühne eine abgerundete und wirkungssichere Aufführung herausgebracht, die größten Anklang fand. Carl Ulrich.

Prof. Dr. Knittermeyer: „Das Wesen der Kunst"

Vortrag der Bremer Volksbildungsstätten

Dem Tage, da drei Künstler unseres Gaues durch hohe Auszeichnung dem heimatlichen Kunstschaffen vorangestellt wurden, fügte sich der Vortrag von Prof. Dr. Knittermeyer gestern im Atlantissaal mit seinem an letzte Fragestellungen menschlicher Daseinsäußerung rührenden Thema besonders glücklich ein.

Die Frage nach dem Wesen der Kunst führte zunächst zur Bestimmung des Merkmals eines Kunstwerks: es ist auf seine Weise zu vollkommener Gestalt ausgereift. Das Geheimnis dieser Vollendung: die Voraussetzung des schöpferischen Einsatzes menschlichen Gestaltens und seine vollkommene Darstellung. Sie wird nicht erreicht durch bloßes Schildern der Natur, wenn diese auch der Kunst die Wege weist. Das Kunstwerk als Neuschöpfung jedoch soll immer zugleich den Menschen offenbaren, der es schuf. Auch dem Ideal kann sich die Kunst nicht ausliefern, denn die idealistische Harmonie müßte sie dem Menschen entfremden. Die Kunst aber gehört in dieses Leben hinein! Die Vollendung, die der Kunst eignet, ist überhaupt eine zweckfreie; in ihr ist der schöpferische Künstler autonom, er gibt sich selber das Gesetz. Da also die Kunst keinem Zweck untertan, weil sie sich selbst Zweck ist, kann sie sich auch nicht die Verkörperung eines Ideals zum Zweck setzen.

Der eigentliche Ort, an dem sich das Wesen der Kunst enthüllen muß, ist das Leben in seiner unzerteilten Ganzheit. Wenn die Kunst befreiend auf den Menschen wirkt, so kann sie das nur, weil sie alle Höhen und Tiefen des Lebens durchmißt, wie etwa das Genie Shakespeares, von dem Schelling sagt: „Aus der Reihe seiner Werke würde man die verlorengegangene Erde wieder schöpfen können." Dabei ist „Genie" nicht die Kennzeichnung des kunstschaffenden Menschen, sondern seines Vermögens, zu gestalten. Form und Gegenstand, Genie und Wirklichkeit zu einem Ganzen verschmolzen — das ist das Kunstwerk. In der Vermählung ursprünglicher Genialität mit dem unendlichen Gehalt von Welt und Leben liegt das Wesen der Kunst.

Nicht durch Begriffe, nur an dem vollendeten Werk selbst läßt sich das Kunstwerk erkennen. So gibt es auch kein Gesetz, das dem Genie seine Bahn vorschreiben könnte. Nur der Mensch entscheidet über das Schöne und Erhabene, der sich mit all seiner Lebenskraft an die Kunst ausliefert. Wenn die Sendung der Kunst in der Stiftung einer solchen Gemeinschaft sich erfüllt, und solange Menschen da sind, die im Element der Kunst zu schaffen begabt sind, wird der Born der Kunst nicht versiegen.

Mit den letzterwähnten Gedanken wurden die Hörer zurückgeführt zum Ausgangspunkt des Vortrages, der den Verlust von Kunstwerken durch Kriegseinwirkungen berührte. Solche gewiß schmerzlichen Fälle nur beklagen, hieße Verzicht auf die Selbstverantwortung der Gegenwart. In allen Zeiten der Geschichte hat es Kriege gegeben, die rücksichtslos Geschaffenes zerstörten — der elementare Lebenswille hat über sie triumphiert. Denn die Kunst ist nicht nur im geschaffenen Kunstwerk lebendig, sondern sie besteht durch das Genie, das solche Schöpfungen ins Werk setzt. Es bedarf des Glaubens an die unzerstörbare Kraft des Menschen, Neues ins Leben zu rufen; dann aber wird man nicht verzweifeln, wenn die Geschichte ein Trümmerfeld schafft, denn junges Leben wird sich aus ihm erheben.

Prof. Dr. Knittermeyer schenkte seinem großen Hörerkreis eine Stunde mitdenkender Besinnung, für die der anhaltende Beifall nur das äußere Zeichen des Dankes war. as.

Hermann Niemeyer, der geschäftsführende Leiter der Nordischen Musikschule, wurde von der bremischen Regierung zum Leiter der am Mittwoch eröffneten „Jugendmusikschule" eingesetzt.

Neue Arbeiten von Karl Lerbs. „Narrentragödie", ein Schauspiel des italienischen Dramatikers Sem Benelli in der deutschen Nachdichtung von Karl Lerbs gelangt am 26. Juni am Deutschen Theater in Prag zur Uraufführung. — Von Karl Lerbs erscheint demnächst eine Sammlung anekdotischer Kurzgeschichten unter dem Titel „Der Griff ins All" als Feldpostausgabe im Verlag von Th. Knaur Nachf., Berlin.